

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort:
Tageblatt Riesa,
General Nr. 22,
Postfach Nr. 22.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großschönau, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen bestellbarerweise bestimmte Blatt.

Verlagsort:
Riesa 1892,
Verleger:
Riesa Nr. 22.

Nr. 89.

Sonnabend, 16. April 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7,3 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintrittens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Abzugeben für die Nummer des Ausgabestages sind bis 8 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 80 mm breite, 5 mm hohe Grundschriftgröße (6 Spalten) 20 Pfennig; die 80 mm breite Restschriftgröße 100 Grad-Pfennig je Zeile. Abdruck und Verlagsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage "Spaziergang an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Vertriebsanstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionsrecht und Verlagsort: Riesa. Geschäftsstelle: Gochstraße 50. Verantwortlich für Redaktion: Detrich Klemm. Riesa. Für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Politischer Oberglaube.

Diese überhöhen Parlamentarier sind eine gar lächerliche und zweckmäßige Einrichtung. Sie senden die Politik den Parteien und all die Temperamente sich beschreibender Weltanschauungen nach. Und der überhöhen Familienfriede sorgt schon dafür, daß dies alles in schönster, beschaulicher Ruhe bleibt. Steht nun einmal die Maschinerie des politischen Betriebes für einige Tage still, so feiern auch die, die sonst so ernsthaft gewaltige Reden in Gang halten, einen Sonntag. Beheiligen vielleicht eine etwas höher gelegene Kirche, von der sich etwas ruhiger und nüchterner in die Zukunft schauen läßt, deren Umrisse und Konturen im politischen Horizont heute gar nicht so schmerzhaft und verdrüßlich erscheinen wie sonst in den Tagen der täglichen politischen Ironiearbeit.

Ofters ist das Fest der Auferstehung. Läßt sich dieser Glaube an die Auferstehung, dieser überhöhen Optimismus auch auf die politischen Dinge anwenden, die uns in den letzten Jahren so schwer das Herz bedrückten? Politik ist Menschenwerk. Deshalb soll dieses Menschenwerk nicht auch etwas von dem Oberglauben abgeben lassen, der heute der Empfindungsbegriff einer ganzen Welt ist! Schließlich will ja auch das, was wir unter Politik verstehen, etwas schöpfen, was voll eines Ideals ist, was denen Werte spenden soll, die nach uns kommen: Wiederaufbau, Friedenserhaltung, Erleichterung des persönlichen Daseins, Kulturfortschritt, also immerhin Werte, die nur aus einem Glauben, aus einem lebensbelebenden Optimismus geboren werden können. Verflümmert dieser Glaube oder wendet sich dieser Optimismus in negierende Resignation, so können die Werte, die geschaffen werden sollen, niemals eine konkretere Gestalt annehmen. Der Oberglaube ist ein Symbol, ein menschliches Symbol. Und wie sagt, Politik ist Menschenwerk.

Ein kurzer Rundblick über unsere politische Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: zunächst die Erkenntnis, daß dieses und Wesentliches besser geworden ist, daß das Dunkel des deutschen Schicksals etwas Licht und Sonne erhalten hat, etwas mehr Zuversicht, etwas mehr Glaube an die eigene Kraft, an das eigene Können, an die Möglichkeit, die Höhe zu erklimmen, die uns die Aussicht in ein neues schönes Zukunftsland heute noch versperrt. Das deutsche Volk hat in den Jahren der Not und der Verarmung die Hände nicht müßig in den Schoß gelegt. Es hat gehofft und gearbeitet, an sich selbst geglaubt und Begeisterung herbeigeschleppt, die sich an dem Gebäude finden sollen, das werden soll und wird. Es hat in den mühsamen Jahren nach seinem Zusammenbruch erkannt, daß nicht Vorkommnisse äußerer Art, Hilfe von fremder Seite seinen Wiederaufstieg zu verhindern haben, sondern nur das eigene Wollen, das eigene Können und schließlich der unerschütterliche, niemals wankende Glaube an das eigene, lebenskräftige deutsche Wesen. Der Zusammenbruch Deutschlands, der Sturz von kolossaler Höhe hinab in den tiefsten Abgrund jämmerlicher Ohnmacht und Verfluchung, kennt keinen Vergleich in der Weltgeschichte. Ebenfalls die Stabilität und Lebensfähigkeit, mit denen sich dieses niedergetrampelte, mit Haß, Hohn und Verachtung überschüttete deutsche Volk in verhältnismäßig wenigen Jahren nach dem tiefsten Stand seines Glanzes wieder zu einem etwas menschenwürdigeren Dasein emporgearbeitet hat. Deutschland, an seinen Grenzen verflucht, tributpflichtig an ein unerschütterliches Ausland, leidet! Es schafft, es wirkt, es arbeitet und erkämpft sich Platz und Raum in der Weltmaschinerie, die noch vor so kurzem von deutscher Art und deutscher Schaffenskraft nicht wissen wollte. Wir haben zwar heute noch einen Damespakt, ein feines Rechte verarbeitendes Saargebiet, ein unfreies Rheinland und viele andere unerträglichkeiten. Aber immerhin, die Welt, die diese Unerschütterlichkeiten als "weisse Erkenntnis" einer Siegespolitik werden ließ, hat sich nachher davon gewöhnt, wenigstens das Mißliche ihrer Zwangsbedingungen einzusehen. Das unmissverständlich und unverkennbar begriffen, daß der deutsche Schaden auch der Schaden Europas, ja der bestimmende Defekt in der Weltmaschinerie selbst ist. Diese Einsicht ist vorhanden. Noch nicht der Wille, dieser Einsicht die Forderung zu ziehen, die zu ziehen ist. Noch nicht die Lust, "noch nicht" ist eine Weisheit. Und zwar eine Weisheit, aus der amandantia, gemäß den Gesetzen der Logik, ein Glaube erwachsen muß. Ein Oberglaube! Ein Glaube an Besserung, an eine wiederkehrende Weltfriede, an eine neue glückverheißende deutsche Zukunft. Diesen Glauben zu leugnen, hieße am deutschen Volk, seiner Weltbindung, hieße am deutschen Wesen selbst und an seiner Weltgebundenheit verzweifeln. Oberglaube ist ein Fest der Freude, ist das Fest des Frühlinges, der Neugeburt aller Natur. Damit auch ein Fest des deutschen Volkes. Es möge das Fest feiern, Kränze seiner Zukunft wunden und im tiefsten innersten Herzen glauben, daß es sein Schicksal selbst in den Händen hält.

Das Arbeitszeitnotgesetz.

1) Berlin. Nachdem der Reichstag beschlossen hat, nun der Einlegung eines Einspruchs gegen das kürzlich vom Reichstag verabschiedete Arbeitszeitnotgesetz abzusehen, ist die Verkündung dieses Gesetzes in der am 14. dieses Monats ausgegebenen Nummer des Reichsbotenblattes erfolgt. An der gleichen Stelle ist die Verordnung über die Arbeitszeit in ihrer neuen Fassung abgedruckt. Die Ausführungsverordnungen zu dem neuen Gesetz werden in der nächsten Zeit mit Vertretern der Länder und der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besprochen und noch vor dem 1. Mai, dem Tag des Inkrafttretens des Gesetzes, erlassen werden.

Die Lage in China äußerst undurchsichtig.

1) Paris, 16. April. Der Information wird aus Schanghai gemeldet, reguläre Streitkräfte der Armee Tschangkaifeng kämpfen weiter gegen die Kommunisten in den Vorstädten von Schanghai. Die gemäßigten Elemente der Kantongregierung hielten eine Besprechung in Nanjing ab, die sich gegen die bolschewistische Tendenz verfolgende Regierung von Kantau richtete. Man rechnete mit einem offenen Kampf zwischen den beiden Flügeln der Chinesen und einer Verständigung zwischen den gemäßigten Elementen Tschangkaifeng und Nordchinas. Die Lage bei Tschangkaifeng sei verworren. Die Jüde zwischen Nanjing und Schanghai verfahren noch. Die Lage der Ausländer in Kantau bleibe schwierig, denn der Bolschewismus scheine dort die Oberhand zu haben, wie sich aus den Angriffen auf die japanische Konzeption ergebe, die jedoch nicht geräumt worden sei.

Endgültige Spaltung der Kuomintang.

1) Nanjing. (Meuter.) Das Zentralkomitee der Kuomintang verzweigt sich in einer Entschiedenheit des Kantauer Regime und fordert die Teilnahme zahlreicher extremer Führer in Kantau als Stütze der öffentlichen Ordnung in China. In den letzteren gehören Vorobin, Justizminister Stubien und Chantoussu, der Führer der kommunistischen Partei. Gyan Tschin ist nicht genannt worden, da er nicht als Kommunist, sondern als Werkzeuge Vorobins angesehen wird. Die Entschiedenheit stellt die endgültige Spaltung der Kuomintang dar.

Moskauer Angriffe gegen Tschangkaifeng.

1) Moskau. Telegrammagentur der Komintern. Die kommunistische Internationale veröffentlicht einen Aufruf, in dem Tschangkaifeng zum Verräter an der chinesischen Revolution, zum Feind der Arbeiterbewegung und der Ausmistung erklärt und als Vorkämpfer der Imperialisten bezeichnet wird. Pravda erklärt, Tschangkaifeng habe die Massen herausgefordert und diese seien bereit, die Herausforderung anzunehmen. Die kommunistische Partei Chinas werde beharrlich neue Kräfte sammeln, um über die in Schanghai erlittene Niederlage zum endgültigen Sieg zu streiten.

Vorrücken der chinesischen Nordtruppen.

1) Paris, 15. April. Havas meldet aus Schanghai, daß allgemeine Vorrücken der Nordtruppen beständige sind. In Schanghai sei die Lage trotz der Agitation, die unter den Arbeitern betrieben werde, ruhig.

Zusammenbruch des Streiks in Schanghai.

Schanghai. (Frankfurt.) Der vom Generalrat der Gewerkschaften als Protestkundgebung gegen das Vorgehen der Soldaten Tschangkaifengs verkündete Generalstreik ist in fortschreitendem Abwärtsschritt begriffen. 35.000 streikende Arbeiter haben heute die Arbeit wieder aufgenommen. In der militärischen Lage ist keinerlei Änderung eingetreten. Sowohl die nordchinesischen wie die südchinesischen Truppen machen keinen Versuch zur Ueberschreitung des Yangtsi, sondern haben sich auf beiden Seiten des Flusses zwischen Nanjing und Tschangkaifeng eingegraben.

Kantons Antwort an die Mächte.

1) Schanghai, 15. April. Nach einer Meuter-Meldung sind die Antwortnoten des Ministers des Äußeren von Kantau, Tschin, an die fünf Großmächte nunmehr veröffentlicht worden. Tschin schlägt in ihnen die Nachprüfung der Vorfälle in Nanjing durch eine internationale Untersuchungskommission vor. Der einzige Unterschied zwischen den einzelnen Antwortnoten besteht darin, daß in den Noten an Großbritannien, an die Vereinigten Staaten und an Frankreich der Verletzung chinesischer Städte Erwähnung gemacht wird, und zwar in der Note an Großbritannien des Bombardements des schußlosen Schimien und des schußlosen

Sorgen um die Erfüllung des Damespactes.

1) Berlin. Der Abschluß des Reichshaushaltsplanes hat ergeben, daß die Finanzlage des Reiches außerordentlich ernst ist. Der Haushaltsentwurf für 1927 hielt nach dem ursprünglichen Vorschlag der Reichsregierung mit 8,5 Milliarden das Gleichgewicht; durch die vom Reichstag genehmigten Mehrausgaben in Höhe von etwa 800 Millionen Mark ist der Etat nunmehr auf 9,3 Milliarden Mark in Erhöhung und Ausgabe angewachsen. Wenn der Etat für 1927 nun gerade so ausbalanciert werden konnte, so hat die Aufstellung des Haushaltsplanes für 1928 jetzt ergeben, daß neben den 525 Millionen Mark Mindereinnahmen aus der Steuererhebung, 100 Millionen Mark aus dem Betriebsmittelfonds und die 200 Millionen Mark Ueberschuß von 1926 insgesamt ein einhundert Millionen Mark ungedeckter Einnahmenschuß zu verzeichnen sind. Nun stehen aber die Damespacten im Rechnungsjahr 1928 um 351,9 Millionen Mark. Die enorme

Ranking, in der Note an Frankreich des Bombardements des schußlosen Schimien und in der Note an Amerika des Bombardements des schußlosen Ranking. Offenbar besteht die Bemerkung über Schimien auf die Verletzung, die im Jahre 1925 stattgefunden hat.

In der Antwortnote an die Vereinigten Staaten, die sich im übrigen im wesentlichen mit den gleichzeitig überreichten Antworten an die anderen Mächte deckt, heißt es: Die Nationalregierung ist bereit, den gesamten, dem amerikanischen Konsulat in Nanjing angetanen Schaden wieder gutzumachen, gleichviel ob dieser durch Nordchinesen oder andere verursacht wurde. Bezüglich der Frage der Reparationen für persönliche Verletzungen amerikanischer Untertanen und Sachschaden ist die Nationalregierung bereit, alle angemessene und notwendige Reparation zu leisten, außer in den Fällen, wo zweifelsfrei erwiesen werden kann, daß sie verursacht wurden durch die Verletzung seitens britischer und amerikanischer Kriegsschiffe am 24. März oder durch Nordchinesen, die als Lockspiegel handelten. Die Nationalregierung schlägt vor, daß die Frage der Bestrafung der Schuldigen nach Vorliegen der Ergebnisse der augenblicklich im Gange befindlichen Untersuchungen oder der Untersuchung durch eine internationale Kommission, die sofort von den Vereinigten Staaten und der Nationalregierung eingesetzt werden soll, erörtert wird.

Die Nationalregierung schlägt vor, daß die Untersuchungskommission auch die Umstände der Verletzung der unbesetzten Stadt Ranking durch die Notentruppenkräfte der Vereinigten Staaten am 24. März untersucht. Die Forderung nach einer schriftlichen Entschuldigung durch den Oberbefehlshaber der Nationalarmee ist gerechtfertigt, wenn die Schuld der Nationalarmee für die Umstände in Ranking erwiesen werde.

Die Nationalregierung schlägt daher vor, für die Frage der Entschuldigung ebenfalls die Klärung der Schuldfrage, sei es durch die augenblicklich im Gange befindliche Untersuchungsuntersuchung oder durch die vorerwähnte internationale Kommission abzuwarten. Inzwischen wiederholt die Nationalregierung den Ausdruck des Bedauerns wegen der Verletzung des amerikanischen Konsulats in Nanjing. Die Nationalregierung, als verantwortliche Behörde, billigt nicht, daß in irgendeiner Gestalt gegen das Leben und Eigentum von Ausländern Gewalt angewendet oder angedroht wird. Die Behörden der Nationalarmee werden angewiesen werden, darauf hinzuwirken, daß wirksame Maßnahmen getroffen werden, um Ausländern angemessenen Schutz zu gewährleisten. Die Nationalregierung würde es jedoch an Offenheit fehlen lassen, wenn sie unterließ, zu betonen, daß nach ihrer Ansicht

die unbilligen Beiträge die Hauptursache für das Leben und Eigentum der Ausländer in China bilden. Die Nationalregierung ist daher gern bereit, Delegierte zu ernennen, um mit den Vereinigten Staaten eine beschließende Regelung der zwischen Nationalchina und Amerika schwebenden Fragen und Meinungsverschiedenheiten herbeizuführen unter Bedingungen, die die rechtmäßigen Interessen beider Länder und die Gegenseitigkeit ihrer Beziehungen sichern.

Französische Stimmen zu Tschens Note.

1) Paris. (Frankfurt.) Soweit die Presse zu der noch nicht im Wortlaut vorliegenden Antwortnote Tschens Stellung nimmt, kehrt der Gedanke wieder, daß die Note ausweichend gehalten sei.

Das Journal schreibt, die Chinesen hätten ihre alte Tradition verleugnen müssen, wenn sie eine derartige Gelegenheit, Zwietracht zu säen, vorübergehen ließen.

Nach der Exe Nouvelle sei wenig Aussicht vorhanden, daß die Antwortnote eine ernsthafte Diskussion darzubieten abgeben werde. Die Lösung des Problems liege übrigens nicht in Paris, sondern in London, und die dortigen offiziellen Kreise zeigten kein Entgegenkommen. Vielleicht wäre es gut, wenn man in allen den Ereignissen freien Lauf lassen würde und gewisse Großmächte ihre Bestrebungen allein verfolgen ließe. Schließlich schlägt das Blatt eine große Pacific-Konferenz vor.

Mehrbelastung Deutschlands an Reparationszahlungen bildet nun innerhalb der Reichsregierung Gegenstand eingehender Erörterungen. In einem Beschluß nach irgendeiner Richtung hin ist man jedoch noch nicht gelangt, aber es tauchen nun immer härtere Gerüchte auf, daß die Hauptreparationsgläubiger der Reichsregierung den Vorschlag machen wollen, die Reichspost in einen Privatbetrieb umzuwandeln, wie es auf Grund des Damespactes bereits mit der Reichseisenbahn geschehen ist. Der Reichspostminister hat allerdings in einem Interview ein derartiges Ansuchen sofort entschieden zurückgewiesen, woraus hervorgeht, daß auch der Reichsregierung gewisse Absichten der Regierungen von London und Paris nicht unbekannt geblieben sind. Sollte nun in nächster Zeit ein offizieller Vorschlag vielleicht von Seiten des Reparationsagenten Parker Gilbert der Reichsregierung gemacht werden, die Reichspost in einen Privatbetrieb umzuwandeln, um die kommenden erhöhten deutschen Reparationsleistungen sicher zu stellen, so wird das Kabinett, wie schon jetzt gesagt werden kann, diesen Entschluß nicht zugeben.

Sonntagsgedanken.

Oberfrank.

Wieder haben Obergärten von den Türmen in der Morgenfrühe durch das Land und erstiegen die Höhen, alten, herrlichen Obergärten in den Kirchen. Es ist ein wunderbarer, ganz besonderer Ton, der aus ihnen und entgegenkommt, es gibt keinen Ton mehr, sondern nur noch Leben. Alles leuchtet: Der Stieg ist da! Obet Gott in allen Tönen, heute ist Christus auferstanden. Eine unfaßbar grobe Freude kommt über das vom Tode verfolgte Menschentum, und neuer Lebensmut kehrt ein ins traurigste, lahmste Menschentum. Wohl sieht auch draußen in der weiten Gotteschöpfung neues Leben ein. Die Frühlingssonne lockt und läßt die Blätter durch das Band, des Reizes blühen, heute Blumen und leuchtende Blütenbäume schmücken bald die Welt wie einen großen Garten. Aber wo bleibt das Blühen? Was wird aus dem Reizen? Mit welcher Wehmut ahnen wir es, daß all die Herrlichkeit nur von ganz kurzer Dauer sein wird. Blumen welken, Blüten fallen ab. Weder Zweifel schleicht sich in unser Oera, wer wohl das letzte Wort behalten wird, der lachende Venus oder der weinende Herk. Wenn wir nur den Frühlingshain und seine Lebenslieder, wir können nicht wahrhaft froh werden. — Nun aber ist Oera geworden. Und in die Nieder, die der Frühlings bringt, mischt sich ein anderes, gewaltiges, das Lied des Lebens: Christ ist erstanden, von der Marter alle, des sollen wir alle froh sein. Christ will unser Trost sein, Halleluja!

Wenn das wahr ist, dann mag der ganze Frühlings wieder wehen, dann mag der Tod nur seine Ernte halten. Wir leben hinter dem Schleier unserer Tränen doch das ewige Licht. Und es ist wahr: Christus hat dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Das war die gewaltige Gottesstat in Oera, daß er sich zu seinem Sohn bekannte und hinter sein Lebenswort das göttliche Siegel setzte und ihn zu einem neuen Leben rief. Und deshalb schreiet der Auferstandene und lebendige Herr durch seine Christenheit, neues Leben wachend und milde Seelen stärkend, Irrenden den Weg wiesend und Niedergedrückte aufrichtend und allen voranschreitend zum großen Ziel und Führer zugleich.

Von ihm allein geht neues Leben aus. Was bis dahin verborgen und dunkel gewesen war, das er durch seine Auferstehung dem Menschen offenbar gemacht: Das wahre Leben ist das Leben in Gott, und Leben in Gott ist sich selbst verzeugnende Liebe.

Eine Erneuerung des deutschen Lebens ist nur möglich von innen her auf der einen Grundlage: Christus. Nur so wird wieder lebendig werden, was tot war, nur so dürfen wir hoffen auf eine bessere Zukunft. Der Herr der Welt schenke sich neues Leben unserem geliebten deutschen Volke in seiner Gnade!

Vertikales und Sächliches.

Mies, den 16. April 1927.

Wettervorhersage für die Osterfeiertage. (Mitgeteilt von der Städt. Landeswetterwarte zu Dresden.) Ersten Osterfeiertag: Anfangs noch Schauer. Tagsüber wechselnd bewölkt. Temperaturen schwankend. Wind aus Nordwesten gemäßigter, abends sehr kühl. — Zweiten Osterfeiertag: Zunehmende Bewölkung bei allmählich ansteigenden Temperaturen. Im späteren Verlauf aufkommende Niederschlagsneigung. Auf südwestliche Richtungen drehende Winde mäßiger Stärke.

Daten für den 16. und 17. April 1927. Sonnenaufgang 5,03 (5,02) Uhr. Sonnenuntergang 6,57 (6,58) Uhr. Mondaufgang 6,08 Uhr M. (7,16 Uhr M.) Monduntergang 5,21 Uhr N. (5,37 Uhr N.) 16. April: 1706: der Philosoph Sir John Leslie zu Largo in Schottland geb. (gest. 1832); 1787: der Satiriker Karl Julius Weber in Gengenbach geb. (gest. 1832); 1788: der Seefahrer Sir John Franklin in Spilsgy geb. (gest. 1847); 1844: der französische Dichter Anatole France (eigentlich A. Thibault) in Paris geb. (gest. 1924); 1904: der Schriftsteller Samuel Smiles in London gest. (geb. 1812); 1908: der Maler Fritz Werner in Berlin gest. (geb. 1827); 1922: Deutschrussischer Vertrag zu Rapallo. — 17. April: 1774: der Kämpfer der Unabhängigkeitspresse Friedrich König in Gießen geb. (gest. 1833); 1790: der nordamerikanische Staatsmann und Schriftsteller Benjamin Franklin gest. (geb. 1706); 1852: die Schriftstellerin Ida Upp-Ed in Bergedorf geb.; 1916: der englische Sozialist James Allan in Glasgow gest.

Die Elbe steigt wieder! Infolge der anhaltenden erheblichen Niederschläge ist die Elbe erneut im Steigen begriffen. Am Donnerstag verzeichnete der hiesige Pegel 190 Zentimeter über Null; heute wurden bereits 220 Zentimeter gemessen. Da von sämtlichen oberen Stationen Nachschub gemeldet wird, ist mit weiterem Steigen der Elbe während der nächsten Tage zu rechnen. Wie wir hören, wird man heute den hiesigen Elbdeich erneut räumen, da eine Ueberpflügelung desselben nicht ausgeschlossen ist. — Aus Dresden wird amtlich gemeldet: Elbe-Dresden Sonntag abend 200 über Null; steigend. — Aus Dessau wird uns gemeldet: Das Gelände zwischen Dessau und Hohlau im Bereiche der Mulde und Elbe gleicht infolge des Hochwassers bereits einem großen See. Die Wasserbauverwaltung rechnet mit einem weiteren starken Steigen, sodas die Straßenverbindung Dessau-Joni unterbrochen werden wird.

Oera. Wenn in diesem Jahre die Hofmannen jubelnd über die Dächer und Wälder ins Gelände vordringen: „Christ ist erstanden!“ — so trifft dieser Ruf nicht mehr die Weltliche erste Freude vom Ostermorgen; die Bäume ringsum stehen nicht entlaubt da, wie auf den vielen Bildern eines Osterparades vom Ostertage zu sehen ist; aufgerollt sind bereits die bunten Wiesenteppiche, jubelnd schwingen sich die Vögel von Ast zu Ast, und der Saaten herrlich leuchtendes Grün schimmert und schon von weitem entgegen. — Wir feiern also das Osterfest diesmal mitten im Grünen. Doch in zwei Jahren werden wir es noch später begehen, nämlich am 16. April, dem spätesten Osterdatum. Da das früheste Oera am 22. März auftreten kann, beträgt also die mögliche Verschiebung dieses vielbedeutenden Festes mehr als die Spanne eines Monats. Aus diesem Grunde sind neuerdings allerhand Stimmen zur Reform des Weltkalenders und zur Festlegung der hohen beweglichen Feste auf einen bestimmten Tag aufgekommen. Ob diese Reform durchdringt, ist zur Zeit noch fraglich. — Das Fest, das uns die Auferstehung Jesu verkündet, trat mit der Einführung des Christentums bei unseren germanischen Vorfahren an Stelle der Feste, die jene im Ehren der Frühlingsgöttin Ostara begingen. So sind uns auch in dem heidnischen Namen unseres Osterfestes mancherlei heidnische Brände vererbt worden, die man in den verschiedenen Gegenden Deutschlands noch heute mit Vorliebe auskultiviert pflegt. Da ist zunächst das gegenfeitige Beschenken mit Ostereiern, den Produkten des lagenhaften Osterhahnen, zu gebenden, die besonders bei der Kinderwelt Jubel erwecken. Der Hase galt unsern heidnischen Ahnordern als das Symbol der Fruchtbarkeit. Er war der Ostara geweiht, und in den Eiern, die er legt, verfinde sich das keimende Leben des Frühlings, das die harre Boden die es erwecken sollt sprenat und zum Leben er-

leben. Die Ostereier, die mit Farbe auf buntem Vergoldeten unterbrochen, waren einmahl Osterkammern, die gleichzeitig den Fruchtsinn und die Fruchtbarkeit symbolisierten. Und das Ostermahl, wie es heute noch die Dorfkinder vor Sonnenanfang ohne ein Wort zu reden, aus dem Hase schöpfen, ward schon von den Germanen für auferstehend gehalten. — Das Auferstehungsmahl unseres Ostlandes ist in jedem Jahre einem gewaltigen, mächtigen Kultus verleiht, der sich an jeden einzelnen Menschen wie an alle Völker richtet. Wir sollen uns frei machen von innerlichen Schladen und allen Schwächen, sollen aufstreben zur reinen, hellen Oster Sonne, sollen uns aus dem Schatten des Winters hinaustragen ins Licht der freien Natur, sollen mutvoller, zuverlässiger, kraftvoller und — gütiger zu unseren Mitmenschen werden. Ganz und Gader und alle Kräfte sollen verkommen, damit wir, hat vollkommener Verdrüßung anheimzufallen, sind innerlich verjungen und bessern. Dieses Oster hat der Seele in so das Auferstehung an diesem Feste der gesamten Christenheit. Wer jetzt dieses „Hase und Hase“ in der Tiefe seines Herzens nicht empfindet, dem leuchtet die von Tag zu Tag höher steigende Sonne umsonst, dem blühen keine Blumen, dem klingen keine Vögel, dem bleibt auch innerlich ohne sein Oera. — Gessen wir, daß unser ganzes Volk, jetzt vorbereitend, sein Oera erlebt: ein neues Einatmen in politischer, sittlicher und wirtschaftlicher Beziehung. Wir haben es so sehr nötig, mit allen uns verfügbaren Kräften wieder zur Höhe schönen Menschentums und Lebensdaseis zu gelangen, zum eigenen Wohle wie zum Wohle der Gesamttheit. — Im übrigen sollen wir uns die Feiertage recht herzerhebend gestalten. Hoffentlich löst sich dieses Fest in die wunderbare Frühlingsnatur, in die wunderliche Osterbaumwelt. Allen lieben Osterankämpfern, aber auch denen, die beheimelnden müssen oder wollen, wünschen wir recht gesunde, frohe und angenehme Feiertage.

Städtischer Kraftverkehr. Vom nächsten Betriebsamt wird mitgeteilt, daß am Ostersonnabend die Fahrt nach 260 ab Bahnhof nach Zeitz am Lager-G. anst. d. d. am Ostersonntag und Ostermontag Fahrt Nr. 8. Dafür wird eine Fahrt für die Zuganklässe eingestellt und zwar: ab Zeitz am Hauptplatz 6.00, ab Zeitz am Reichshof 6.05, ab Roder am Dorfplatz 6.17, an Mies Bahnhof 6.27.

Dampfschiffs-Verkehr. Wie an Sonntagen, wird auch am 2. Osterfeiertag die Schiffs-Verkehrs-Dampfschiffahrt-Gesellschaft das Dampfschiff bis Mühlberg und am Dienstag früh ab Mühlberg nach Mies verkehren lassen.

Die Aufnahme der Schulanfänger findet in allen Mieser Volksschulen am Mittwoch, den 20. April, vorm. 10 Uhr statt. (S. amt. Bekanntmachung.)

Der Wiederbeginn des Unterrichts an den Mieser Schulen erfolgt nach beendeten Osterferien kommenden Mittwoch, den 20. April, früh. Auch die Pforten-Höhere Handelsschule beginnt an diesem Tage ihr neues Schuljahr. Neueintretende Schüler haben das Abgangszeugnis der Schule, die sie bisher besucht haben, mitzubringen.

Rückgabe der Gräber. Es soll auf die wichtige amtliche Bekanntmachung der Friedhofverwaltung Gräber in Mieser Nummer besonders aufmerksam gemacht sein.

275 Jahre Kantoren-Gesellschaft. Vor 275 Jahren, am 17. April 1652, wurde die Kantoren-Gesellschaft der Stadt Mies gegründet. Aus Anlaß dieses Jubiläums hat Herr Kirchenmusikdirektor Fischer eine kurze geschichtliche Rückschau zusammengestellt, die wir in der vorliegenden Tagesblatt-Ausgabe veröffentlichen.

Passions-Abendfeier am Karfreitag. Eine erbauliche Stunde wurde gestern abend den Besuchern der Passions-Feier, die unsere Kirchenmusikschule füllten, geboten. Unter Mitwirkung hiesiger solistischer Kräfte führte der Trinitatis-Kirchenchor unter Leitung Hrn. Schönebaums „Die sieben Worte Jesu Christi am Kreuz“ von Heinrich Schub, dem einstigen Dresdener Hofkapellmeister, auf. Der Chor hat seine volle Schaulichkeit. Kirchenmusikdirektor Theodor Fischer war allen ein gewandter Begleiter an der Orgel. Elisabeth Hoffmann war Gelegenheit gegeben, ihre hochentwickelte Stimmlinie zu zeigen; sie sang mit tiefer Begeisterung, den Hörer im Innersten packend. Richard Seifert (Bass) und Alexander Friedrich (Bariton) waren ihrer geeignete Partner. Und so kam es, daß der Gesamtindruck ein auszeichnetes war. Die Worte des Textes wurden nicht nur mit der Orgel, sondern auch mit zwei Violinen, von Hugo Krauß und Werner Bed gespielt, begleitet. Die beiden Violinisten bewiesen, daß sie es mit ihrer Kunst ernst nehmen. Sie gaben sich dem weichersten Orgelpiel (Kirchenmusikdirektor Fischer) so geschickt an, daß beides zu einer schönen Einheit verflocht. — Die dem eindrucksvollen Werke als Einleitung der Fete das Orgel-Präsidium „Christus in Todesbanden“ von Joh. Seb. Bach voran, wobei H. v. Schönebaum erneut sein künstlerisches Orgelspiel in bester Weise zeigte. Es folgten die beiden alten Passionen „Gottes Lamm“ und „Ach, Jesu mein“. Das Andenken alter Meister wurde in sanfter Weise gelehrt. Die zahlreichen Zuhörer werden dem unvermüdbaren Vektor der aktiven Abendfeier, H. v. Schönebaum, und all den Mitwirkenden, die sich sämtlich in uneigennützigster Weise an der Aufführung beteiligt haben, von Herzen dankbar sein. — Herr F. v. Schönebaum verlas das Schriftwort, Gebet und Segen, wodurch die Fete ihre besondere Weihe erhielt.

Die Wartburgfahrt 1927 unserer Carozie und Epheze. Mit Sonderzug verlassen wir Sonnabend, den 21. Mai, vorm. etwa 11 Uhr Großschloß, halten in Orlitzheim und Mies — evtl. auch auf einer weiteren Zwischenstation — und werden etwa nach 5 Uhr in der Wartburgstadt Eisenach landen. Dort begibt man sich zunächst in die von der Stadtkommunikation mit dem Eisenacher Verkehrsamt verbundenen Quartiere. Gastsäle und Hotels, die darauf besonders eingerichtet sind. Die Unterbringung ist nach Urteil bereits dort gewesener Kirchengemeinden tadellos. Nach einem kräftigen warmen Abendbrot ist in einem großen Saale eine gemeinsame Versammlung mit Bildervortrag über die Wartburg vom Burgamann, Herrn Dr. Hebe-Eisenach, vorgesehen. Am nächsten Morgen Ausbruch nach der Wartburg, dort 8 Uhr früher Gottesdienst im Wartburghof mit anschließender Besichtigung der Burg. Hierauf Essen in Eisenach. Radmittags ist ein Spaziergang nach der hohen Sonne durch die Drahtschicht — für weniger Verknüpfungsfähige Besichtigung des Burghausensdenkmals u. a. — vorgesehen. Abends 7 Uhr etwa Heimfahrt. Zu zahlen hat jeder Radfahrer (außer Inhaber von Radfahrerbescheinigungen) ca. 22 Mark, dafür alles frei: Eisenbahn, Quartier, Abendbrot und Mittagbrot, Frühstück, — alles nach Urteil von bereits dort gewesenen Kirchengemeinden und reichlich. Bildervortrag und Besichtigung der Wartburg. Anmeldeungen baldigst im Pfarramt oder bei den Damen und Herren der Kirchengemeindervertretung — die dies dann im Pfarramt melden. — Die Pfarrämter haben die Anzahl unter Kennung der Namen bis zum 1. Mai in der Superintendentur zu melden.

Polizeibericht. In der Nacht vom 2. 3. 1927 (Mittwoch) ist an einem Hausgrundstück der hiesigen Pfarrstraße ein Emaillekränzenstück erbeutet worden. Hierdurch ist dem Eigentümer ein großer Schaden entstanden. — In derselben Nacht haben sich auf der hiesigen Bahndorfsstraße in der Nähe des

Bahnhofes einige junge Männer, die mit schweren Steinen beworfen wurden, gefangen. Einer derselben soll dort auch eine Handtasche gestohlen haben. — Gelesen worden ist in der Zeit vom 25. 4. 1927 aus dem im Bau befindlichen Dampfhaus Hofplatz 24 eine Rolle, etwa 3—4 lb. Wasser brandige Flüssigkeit, 1,50 Meter hoch, auf der unteren Seite mit Stoff unterweht. — Am 9. 4. 1927, nachm., ist in dem Hausgrundstück Hofplatz 1 ein Geldstück gefunden und es in der Polizeiwache abgegeben worden. — Wer über die verübten Straftaten und die Namen der jungen Männer, sowie über den Verursacher des Diebstahls sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, sich bei dem Kriminalpolizei oder bei dem nächsten Polizeibeamten zu melden. — Der auf diesbezügliche Veranlassung Anfangs Januar 1927 in Berlin-Kreuzberg festgenommene Mörder Franz P. ist unterm 13. 4. 27 von hiesigen Schöffengericht zu 3 Jahren Haft und 3 Jahren Ehrenreue verurteilt worden. Ihm kommen von der hiesigen Kriminalpolizei eine Anzahl Einträge und sonstige Diebstahle nachgewiesen worden, die er in Mies, Straßla und in Preußen verübt hat.

Im „Wettiner Hof“ wird während der Feiertage mit einem besonders gewählten Oera-Programm beantwortet werden. Im Saale findet das beliebte Familien-Rabarett statt. Im Café Central konzertiert das hier bestens eingeführte Schmelz-Trio.

Im Café Promenade gastiert während der Feiertage Hildegard Viettig, die jugendliche, anmutige, temperamentvolle Soubrette und Sängerin zur Dame. Die Künstlerin hat sich durch ihr tiefempfundenen Spiel rasch die Sympathien aller Musikfreunde erworben. Sie ist nicht nur Soubrette, sondern versteht sich vortrefflich auch als Sängerin zur Dame. Als Schillerin von Professor Kapoldi und Olga Petri hat sie trefflich Zeugnis ab von der Bekanntheit ihrer Meister.

Die Original-Dresdener Elbe-Sänger (alte Oscar Jungblum-Sänger) gastieren morgen, am 1. Osterfeiertag, im Hotel Stern. Näheres ist aus der Ankündigung im Anzeigenteil zu erfahren.

Der Bezirk Großschloß im Verband Sächsischer Polizeibeamter e. B. (umfassend die Ortsteile Großschloß, Mies, Straßla, Orlitz, Mügeln, Wernsdorf und Dahlen) hatte am 12. d. M. in der „Wartburg“ seine diesjährige Hauptversammlung. Unter Einwirkung wurde u. a. der „Entwurf des preussischen Polizeibeamtengesetzes“ und die Auslassung über „Einmalige Uebergangsbeschlüsse an die Beamten der Landespolizei“, sowie eine Eingabe über Forderung der Verordnung über Öffnung der Personalnachweise“ und eine Eingabe über Forderung der Wohnungsnote der Beamten“ bekannt gegeben. Daraus erhalteten die Kollegen Otto, Großschloß, und Osope, Mies, Bericht vom 9. Verbandszuge. Dann wurde an Stelle des wegen Krankheit verabschiedeten 1. Vorsitzenden, Pol.-Hauptwachmeister Seidel, Osope, Pol.-Hauptwachmeister Otto, Großschloß, zum 1. Vorsitzenden gewählt, und schließlich unter Vorsitz des unter anderem des Dienstjubiläums des 25. Jahre im Polizeidienst befindlichen Pol.-Kommissars Krüner erprobend gewählt und als nächster Versammlungsort Osope bestimmt.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Ueber die Arbeitsmarktlage berichtet das Landesamt für Arbeitsvermittlung: Die Abnahmewegung des Angebotes an dem Arbeitsmarkt setzt sich in bemerkenswertem Umfange fort. Vom 1. April 1927 bis 15. April 1927 hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsbemittelten von 142 700 auf 111 874, also um 21 826, vermindert. Aus den Berichten der öffentlichen Arbeitsnachweise ist zu entnehmen, daß die Nachfrage nach Arbeitskräften mit Ausnahme weniger Berufsgruppen abgesehen von bedeutend lebhafter geworden ist. So daß die Vermittlungstätigkeit eine stark belebte erfahren hat. Bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen Dresden und Leipzig wurden a. B. im März 1927 zusammen 27 711 Stellen gegen 17 670 im Jahre 1926 bestellt. In der Landwirtschaft hält die Nachfrage nach jungen männlichen und weiblichen Arbeitskräften so stark an, daß die Beschaffung weiblichen Personals bereits auf Schwierigkeiten stößt. Steinindustrie, Holzindustrie und Baugewerbe bleiben betrübend anknappend. In der Metallindustrie ist ebenfalls, insbesondere beim Werkzeug- und Textilmaschinenbau sowie bei der Fahrradherstellung die Nachfrage stark, auch hier besonders nach jüngeren Kräften. Die Textilindustrie hat auch weiterhin einen dauernden Bedarf an Fachkräften; insbesondere an weiblichen. Im Lebergewerbe beginnt ebenfalls eine Belebung der Nachfrage sichtbar zu werden, insbesondere der Arbeitskräfte der Kraftwagenbauindustrie. Im Kraftwagenbauindustrie ist ein Stillstand eingetreten. Hier nimmt das Angebot eher etwas ab. Im Beschleunigungs- und Holzgewerbe ist dagegen die Nachfrage bei sinkendem Angebot gestiegen. Im Gahnrührergewerbe wird die Vermittlungstätigkeit infolge der bevorstehenden Saison sichtbar lebhafter. Transport- und Verkehrsgewerbe, der Markt für ungelernete Kräfte nehmen an der Entspannung der Arbeitsmarktlage in den Industrien der Konsumgüterherstellung steigenden Anteil. Für den Markt der kaufmännischen und Büroangestellten hat der Quartalsbericht zunächst einen Auftrieb gebracht. Die Nachfrage beschränkt sich vorwiegend auf jüngere Kräfte und auf Stenotypistinnen. Sie ist gegenüber dem Angebot an männlichen Kräften äußerst gering.

Die überseeische Auswanderung. Die überseeische Auswanderung aus Sachsen war im Januar mit 208 Personen (männl. 200, weiblich 146) etwas stärker als im Dezember (194) und etwas geringer als im Januar vorigen Jahres (408). Von den Auswanderern gingen über Bremen 85, über Hamburg 46 und fremden Oasen 1. Das Land Sachsen gab im Jahre 1926 an das überseeische Ausland 4088 Auswanderer ab. Bei weitem die meisten dieser Auswanderer, nämlich 2008, kamen aus der Industrie. Innerhalb derselben war es die Eisen- und Metallindustrie mit ihrer verfeinerten Nebenbetriebe wie Elektrochemie und Feinmechanik, die mit 608 Auswanderern vor allem in Betracht kam. Ihr folgt die Textilindustrie mit 467; aus dem Baugewerbe kamen 247 Auswanderer. Angehörige der Landwirtschaft wurden unter den Auswanderern 502 gezählt. Von Angehörigen des Handwerks wurden 770 verzeichnet, des Verkehrswesens 61, Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe 49. Günstliche Dienste oder Erwerbstätigkeit ohne feste Stellung gaben als Beruf 460 Auswanderer an. Als ohne Beruf oder nähere Berufsangaben wurden 486 Auswanderer verzeichnet. Mit neulichen Ausnahmen schickten sich die Auswanderer nach Amerika ein, das das Ziel von 4867 von insgesamt 4008 war. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika nahmen davon allein 2815 auf, Kanada 68, Mittelamerika 28, Argentinien 208 und Brasilien 218. Nach Südamerika und Amerika ohne nähere Angaben gingen 85. Im Verhältnis zu den anderen Ländern war der Anteil Sachsens in der Auswanderung nach Afrika mit 180 ziemlich hoch. Zum ersten Mal seit Jahren gingen auch wieder deutsche Auswanderer nach Australien, unter den 40 waren 11 Sachsen, 24 Preußen, 5 Bayern und 4 Württemberger.

104er-Regimentstag in Schneberg. Der diesjährige Regimentstag der drei 104er-Regimenter (Kfz, Reserve und Landwehr) findet am 14. und 15. Mai in dem schönen Bergstädtchen Schneberg statt. Ueber seinen Verlauf wird uns von Landesverband der ehem. 104er nachstehendes mitgeteilt: Am 14. Mai finden nach großer Empfangen der auswärtigen Kameraden am Danneberg Hof Sportfest und großer Bekommern in der hiesigen Festhalle statt. Bei letzterem wird Oberstleutnant Koch

Erich Kranke
Luise Kranke geb. Fröde
 Vermählte
 Waldheim, den 16. April 1927

Im Namen beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt
Eise Kreis
Hans Richter
 Gröba, Dammweg 3 / Ostern 1927 / Riesa, Schillerstr. 7

Die Tage unserer silbernen Hochzeit sind vorüber. Mit aufrichtigem Dank denken wir an das zurück, was hinter uns liegt. Vom ehrbaren Arbeiter bis hinauf zu den Stätten, wo wir die höchsten Würden im Staatsleben finden, haben die Glückwünsche und die schönen Geschenke uns den Beweis erbracht, wie wir die Zeit in den Jahrzehnten durchlebten. Edle Menschenfreunde haben es gelehrt. Wir fassen alles in dem Ergebnis zusammen, in dankbarer Erinnerung den Tag zu tragen.
 Gröba, den 16. April 1927.
Wilhelm Duckstein und Frau.

Liesel Naumburger
Alfred Kümmel
 Verlobte
 Röderau Promnitz

Die Verlobung ihrer Kinder
Gertrud und Rudolf
 beehren sich hierdurch anzuzeigen
Emil Beullg und Frau
Otto Enzmann und Frau
 Riesa a. Elbe / Loochhammer Prov. Sa.
Gertrud Beullg
Rudolf Enzmann
 Verlobte
 Riesa a. Elbe, Schützenstraße 33
 a. Zt. Bad Liebenwarda
 Ostern 1927

Für die zu unserer Silberhochzeit und Verlobung in so reichem Maße dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch allen unseren
herzlichsten Dank.
 Max Ringer und Frau Elise Ringer
 Anna geb. Schneider Paul Bormann.
 Riesa, den 10. April 1927 - Rabowitz.

Margarete Czaja
Otto Straube
 grüßen als Verlobte
 Riesa Ostern 1927 Röderau

Im Einverständnis mit unseren Eltern geben wir hierdurch unsere Verlobung bekannt
Fernanda Ziesche
Georg Luck
 Hamburg Riesa-Gröba
 Burggarten 10, I. Hafenstraße 9
 Ostern 1927

Verlobungsgeschenke
 aus Bleikristall, Alpaca
 vernickelt und verailbert
G. Immanuel Lochmann
 Riesa, Hauptstraße 81

Ihre Verlobung beehren sich zugleich im Namen der Eltern, anzuzeigen
Charlotte Metzsch
Walter Bopp
 Ostern 1927

Die Verlobung ihrer Kinder
Elisabeth und Martin
 beehren sich anzuzeigen
Karl Ilgner und Frau
Otto Knisse und Frau
 Riesa-Gröba, Ostern 1927
 Meine Verlobung mit Fräulein
Elisabeth Ilgner
 gestatte ich mir ergebenst anzuzeigen
Martin Knisse

Prüfen Sie die Preise und Qualität meiner
Möbel
 und urteilen Sie selbst.
 Meine schenswerte
Ausstellung
 umfasst
 ca. 40 Zimmer
 ca. 20 Küchen.
 Freie Lieferung für Riesa u. Umg.
 Kostenlose Aufbewahrung.
Mildner's
Möbelhaus Riesa
 Paulitzer Straße 26 / An der Kirche
 Telefon 153.

Ida Köppner
Willy Epperlein
 grüßen als Verlobte
 Strehla Riesa-Weida
 Ostern 1927

Die Verlobung ihrer Kinder
Milda und Fritz
 beehren sich anzuzeigen
Robert Schlegel und Frau
 Anna geb. Schmidt
Gustav Börner und Frau
 Anna geb. Hoppe
 Röderau Riesa-Weida / Ostern 1927
 Meine Verlobung mit Fräulein
Milda Schlegel
 beehre ich mich anzuzeigen
Fritz Börner
 Chemnitz Ostern 1927

Hildegard Hammitzsch
Alfred Loose
 beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen
 Riesa, Ostern 1927

Das „Rieser Tageblatt“ ist von jeher das Blatt der Familien-Anzeigen!

Leni Schrapf
Erich Korf
 Verlobte
 Riesa, Ostern 1927

Ernst Charles
Helene Charles geb. Smilowski
 Vermählte
 Ostern 1927

Die Verlobung ihrer Kinder
Lieselotte und Erich
 geben nur hierdurch bekannt
Robert Hauswald und Frau
Franz Heinze und Frau
 Riesa, Ostern 1927
 Meine Verlobung mit Fräulein
Lieselotte Hauswald
 beehre ich mich anzuzeigen
Erich Heinze

Margarete Feind
Fritz Winkler
 Verlobte
 Ostern 1927
 Strehla/Elbe Riesa-Gröba

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten, die uns anlässlich unseres Einzuges überbracht worden sind, sagen wir unsern
herzlichsten Dank.
 Schulhaus Gohlis.
 Johannes Knolle und Frau.

Karl Bündig
Else Bündig
 geb. Sotschek
 Vermählte
 Riesa, 18. April 1927.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen Nachbarn, Freunden und Bekannten unseren
herzlichsten Dank.
 Braut, April 1927.
 Paul Greif und Frau.

Allen denen, welche unseren lieben Vater
Karl Franz Rotter
 bei seinem Hinscheiden die letzte Ehre erwiesen, unsern aufrichtigsten Dank.
 Riesa-Gröba, am Begräbnistage.
 Die trauernden Kinder.

Bäckerinnung zu Riesa.
 Nach kurzem Leiden verschied am Donnerstag unser langjähriges Mitglied
Der Bäckermeister
Franz Borsdorf.
 Mehrere Jahrzehnte lang gehörte der Verstorbene unserer Innung an und haben wir ihn während dieser Zeit als einen treuen Kollegen kennen gelernt, dessen Verdienste wir stets in Ehren halten werden.
 Riesa, den 16. April 1927.
 Der Innungsvorstand.
 R. Höberhorn, Obermstr.
 Die Beerdigung findet Dienstag, den 19. April, nachm. 2 Uhr in Riesa von der Friedhofshalle aus statt, wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung. Das Ehrengeleit heißt 1/2 Uhr an der Friedhofshalle.

Für die mir bei der Konfirmation meines Sohnes Adolf erwiesenen Aufmerksamkeit sage ich hierdurch allen meinen
herzlichsten Dank.
 Emma Sobr,
 Riesa, Bismarckstr. 48.

Nach langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden nahm Gott heute vormittag 11 Uhr meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel, den Arbeiter
Kurt Höhne
 zu sich. Die trauernden Hinterbliebenen.
 Riesa, Schillerstr. 3, 16. April 1927.
 Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. April, nachmittags 2 1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Heute früh entschlief sanft und ruhig nach langen aber schweren Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute treu-sorgende Mutter
Frau Anna Marie Lantzsch
 im Alter von 61 Jahren.
 Dies zeigen schmerzhaft an
 Hermann Lantzsch und Kinder.
 Riesa, Bospitzer Str. 37, den 16. 4. 1927.
 Die Beerdigung erfolgt Dienstag 1/2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Stempel aller Art
 Metall & Gummi
 Petschaft
 Behörden u. Private
 billig
 H. Malocki, Gröba
 Riesa, Hauptstr. 20
 Die heutige Nr. umfasst 26 Seiten.
 Hierin Nr. 15 des „Tageblatt“ an der Elbe“.

Das Fazit der Abrüstungskonferenz.

1) Berlin. Die Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz widmet dem bisherigen Ergebnis der Genfer Verhandlungen einen „Das Fazit der Abrüstungskonferenz“ betitelten Artikel, der zu folgendem Schluß kommt: Die warterlichen Ergebnisse der ersten Sitzung des Abrüstungsprogramms sind recht wenig ermutigend; es ist außerordentlich festzustellen, daß man vom eigentlichen Thema, wie es durch Völkerverständigung und Verfall der Verträge geholt ist, immer weiter ab kam. Aus der Abrüstung ist Rüstungsverminderung, aus der Rüstungsverminderung Rüstungsabgrenzung, aus der Rüstungsabgrenzung schließlich eine einfache Bekämpfung des Rüstungsprogramms geworden. Vom deutschen Standpunkte ist festzustellen, daß wir unter Angleichung der Rüstungen eine Herabsetzung des Rüstungsstandes der ehemaligen Siegerstaaten in einem Verhältnis verheßen, der diese Herabsetzung der durch die Prämisse zu Teil V des Verfall der Verträge als beispielgebend durchgeführten deutschen Abrüstung annähert. Die deutschen Interessen decken sich weitestgehend mit einem wohlverstandenen Interesse der Weltöffentlichkeit der Nationen. So spezifisch im Augenblick die Aussichten beurteilt werden, es muß doch festgehalten werden, daß das Problem gelöst ist und nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden kann.

Vor einem Ost-Vocarno.

(Von unserem Berliner Vertreter.)

2) Zwischen der Moskauer Regierung und den Regierungen der baltischen Staaten schwanden bekanntlich seit einiger Zeit politische und wirtschaftliche Verhandlungen. Im Rahmen dieser Beziehungen ist nun der Gedanke einer Sicherung der Grenzen von Litauen, Estland und Lettland aufgetaucht. Die Regierungen der baltischen Staaten haben, wie wir erfahren, jetzt in Moskau offiziell den Vorschlag gemacht, daß die Moskauer Regierung die gegenwärtigen Grenzen dieser Staaten garantieren möge. Als Gegenleistung wollen Litauen, Estland und Lettland sich gegenüber verpflichten, im Falle eines kriegerischen Konfliktes Sowjetrussland mit einer anderen Macht Neutralität zu wahren. In Moskau hat man, wie aus einer offiziellen Verlautbarung der „Iswestija“ hervorgeht, diesen Vorschlag mit großem Interesse aufgenommen, und die Sowjetregierung scheint nicht abgeneigt zu sein, dem Angebot der baltischen Staaten näher zu treten. Wie es heißt, hat die litauische Regierung den Gedanken eines derartigen Sicherheitspaktes angeregt, der von Litauen und Estland beifällig angenommen worden ist. In Litauen befürchtet man offensichtlich, daß unter Umständen Polen zu gegebener Zeit wiederum einen militärischen Handreich auf litauisches Gebiet ausführen könnte. Es sei nur daran erinnert, daß Polen das Gebiet von Wilna feinerzeit auf diese Weise unrechtmäßig in Besitz genommen hat. In Polen verfolgt man nun die Bestrebungen der litauischen Staaten, mit Rußland einen Sicherheitspakt abzuschließen, mit großem Interesse und man ist jetzt beehrt, ein derartiges Ost-Vocarno auch auf Polen auszuweiten. Von politischer diplomatischer Seite hören wir nun, daß im Auftrage des Warschauer Kabinetts der polnische Gesandte in Moskau dem Volkskommissariat für Auswärtiges den Vorschlag gemacht hat, auch Polen in die Sicherheitspaktverhandlungen der Sowjetregierung mit den baltischen Staaten einzubeziehen. In Moskau scheint man nun dieser Frage näherzutreten zu wollen und aus diesem Grunde werden dort in der Presse Fühler ausgereckt, wie sich Deutschland zu einem derartigen Plane stellen würde, d. h. ob es bereit wäre, ein Ost-Vocarno mit den baltischen Staaten und auch mit Polen abzuschließen. Es ist selbstverständlich, daß die Reichsregierung mit der polnischen Regierung ein derartiges Abkommen nicht treffen kann, was ja die Anerkennung der Behauptung Polens, also auch des polnischen Korridors in Litauen bedeuten würde. Im Rahmen der Vocarnoverträge hat Deutschland sich lediglich verpflichtet, eine gewaltsame Veränderung seiner Ökonomie nicht herbeizuführen. Deutschland wird nun aber auf Grund der Vocarno-Abschlüsse keineswegs auf sein Recht verzichten, zu gegebener Zeit eine Revision seiner Ökonomie zur Sprache zu bringen. Eine derartige Aktion dürfte nicht über den Völkerverbund erfolgen, sondern auf Grund direkter Verhandlungen zwischen Berlin und Warschau. Damit ist der deutsche Standpunkt klar umrissen und die Reichsregierung wird es unter allen Umständen ablehnen, sich an einem Ost-Vocarno zu beteiligen, das Polen seine Westgrenze garantieren würde. Einer Teilnahme Deutschlands an einem Sicherheitspakt zwischen Rußland und den baltischen Staaten könnte dagegen eher näherzutreten werden. Dieser Standpunkt ist von dem deutschen Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rausan dem Volkskommissariat für Auswärtiges gegenüber dargelegt worden. Ruffischerseits dürfte man dieser Politik der Reichsregierung volles Verständnis entgegenbringen und der von den baltischen Staaten angeregte Sicherheitspakt wird also, wenn eine Beteiligung Deutschlands erwünscht ist, nur unter Ausschluß Polens zum Abschluß gelangen können.

Vor weiteren Personalveränderungen?

3) Berlin. Die soeben vollzogene Ernennung des Ministerialdirektors Dr. Vellengade und von Kamete im Reichsinnenministerium hat in der Presse vielfach zu Ermahnungen Anlaß gegeben, ob die Reichsregierung beachtliche, nach Otern weitere Personalveränderungen in verschiedenen Ministerien vorzunehmen. Nach unseren Informationen sind nach der Berufung von Dr. Vellengade und von Kamete die Personalveränderungen im Reichsinnenministerium als abgeschlossen zu betrachten. Sofort nach der Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin wird aber wahrscheinlich eine Reorganisation in der Reichskanzlei vorgenommen werden. Der Ministerialdirektor in der Reichskanzlei Ostermann soll nämlich durch eine der Deutschen Volkspartei nahestehenden Persönlichkeit ersetzt werden. Diese in Aussicht genommene Umkehrung ist als Kompensation für die Deutsche Volkspartei anzusehen, die bei der letzten Kabinettsbildung bekanntlich den Posten des Reichsverkehrsministers an die Deutschnationalen abgeben mußte. Von verschiedener Seite wird im Rahmen dieser Personalveränderungen gleichfalls davon gesprochen, daß der Staatssekretär Dr. Vänder, der bekanntlich dem Zentrum nahesteht, durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden soll. Diese Annahme ist, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, durchaus irrig. Das gleiche gilt auch für den Reichsstaatssekretär, Ministerialdirektor Dr. Jochim, der politisch linkssozialdemokratisch orientiert ist. Es war in den letzten Jahren bei Bildung neuer Regierungen allerdings Brauch, daß der Reichsstaatssekretär durch eine andere Person ersetzt wurde. Von diesem Wechsel hat man jedoch bei der jüngsten Kabinettsbildung auf den ausdrücklichen Wunsch des Reichskanzlers abgesehen.

Ostern.

Wintererlöst und dem Licht zugewandt,
Auf allen Fluren, auf Wegen und Bahnen
Ist es mit jubelnder Inbrunst entbrannt,
Das heimliche, selige Frühlingsschauen.
Im Gassenrauschen, im Pflanzenschlag,
Im knospenden Grün an Strauch und Holunder
Grüßt es voll Jubel den sonnigen Tag,
Des Lebens ewiges Wiederwunder.

Betroden der Dorn, über Winternacht
Siegen der Sonne leuchtende Kräfte,
Aus frohgedroffelter Scholle erwacht
Der Jauchebrod unterblüher Säfte.
Es sprengt der Frühling mit göttlicher Hand
Der schirmenden Knospe braungoldene Enge,
Und Blüten jubeln durchs weite Land
Unterblühen Lebens Schöpferklänge.

O Seele vernimmst du in Flur und am Gang
Das Singen und Klingeln, das heimliche Loden,
Seele, es ist der erlösende Klang
Der lebendigen Osterloden!
Seele, dir gilt ihr kühnender Schlag
Nach einsamen Nächten, nach leidvollen Stunden—
Seele, es ist Auferstehungsstund,
Und Kreuz und Todesnot sind überwunden!

Seele, und du bist teilhaftig des Glücks!
Auch dir gilt das jauchende Auferstehen!
Schau nur, Seele, trunkenen Blicks!
Den Frühling durch alle Lande geben!
Dein ist der Lena, und nicht Winternacht
Kann dir die selige Botschaft mehr rauben!
Dein ist des Lebens neu quellende Macht,
Dein ist das Licht und der Osterglauben!
Feliz Leo Göderich.

Verbindlichkeitsklärung des Reichsbahnschiedspruchs.

1) Berlin. Der am 8. April im Reichsarbeitsministerium gefällte Schiedspruch ist von den Gewerkschaften angenommen worden. Inwiefern ist von ihnen der Antrag auf Verbindlichkeitsklärung gestellt worden. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat den Schiedspruch abgelehnt und die Entscheidung über den Antrag auf Verbindlichkeitsklärung dem Reichsarbeitsminister anheimgestellt. Nachdem nachmalige Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium zu einer Einigung der Parteien nicht geführt haben, hat der Reichsarbeitsminister den Schiedspruch für verbindlich erklärt.

Eine Erklärung des Wehrfreikommandos IV. zu den Unfällen in Dessau.

Dresden, 14. April. Das Wehrfreikommando 4 teilt mit: Ueber den schweren Unfall in Dessau in der Nacht vom 8. zum 10. dieses Monats, welchen eine Kraftfahrerin dadurch herbeigeführt hat, daß sie in die Mitte einer vorwärtsmächtig und ordnungsmäßig marschierenden Kompanie hineingefahren ist und 19 Angehörige dieser Kompanie mehr oder minder schwer verletzt hat, haben die amtlichen Stellen sofort eine entsprechende Mitteilung an die Öffentlichkeit gegeben mit dem Hinweis, daß die Untersuchung im Gange sei. Diese Unternehmung ist sofort bei der Staatsanwaltschaft Dessau anhängig gemacht worden. Um dem Ergebnis dieser Untersuchung nicht vorzuarbeiten, haben die amtlichen Stellen unter abgesehen, vorläufig weitere Mitteilungen über die schwebende Angelegenheit zu machen. Von anderer Seite jedoch ist diesem Grundsatze nicht entsprochen worden; auch sind Formen einer Veröffentlichung gewährt worden, die einer Sachlichkeit in keiner Weise entsprechen. Ohne auf die Darstellungen über den Unfall und die Urteile, die über die Truppe und ihren Führer abgegeben worden sind, jetzt näher einzugehen, muß jedoch auf Grund von absolut einwandfreien Zeugenaussagen solchen Schilderungen auf das schärfste widersprochen werden, die lediglich betriebl. die Schuld von dem Kraftwagenführer abzumähen, der das Unglück herbeigeführt hat. Die entsprechende Tatsache ist die, daß der Kraftwagen mit der festgestellten und vom Kraftwagenführer selbst angegebenen hohen Geschwindigkeit von 45 Kilometern in der Stunde in die Mitte der Kolonne hineingefahren ist und erst durch den darunter und vor dem Wagen liegenden umgefahrenen Menschenhaufen zum Stehen gebracht worden ist. Das erklärt auch die Art der Verletzungen. Auch ist es abzuweisen, die Haltung des Offiziers anzureifen, der seine Pflicht umfänglich und mit der der schweren Verantwortung, die er trug, entsprechenden Energie erfüllt hat. Auch für die Betrachtungen über das Verhalten des Offiziers sind Formen gewählt worden, die auf das schärfste zurückgewiesen werden müssen. Von Seiten der Verletzten und der Truppe sind die erforderlichen Strafanträge, unter anderem wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung, bei den zuständigen militärischen und bürgerlichen Stellen gestellt worden. Ueber das Ergebnis der Untersuchung kann erst, sobald es der Stand der Untersuchung gestattet, der Öffentlichkeit Mitteilung gemacht werden.

Neue Schändung des Denkmals vor der Christus-Kirche.

1) Berlin. Zum 8. Mal wurde in der Nacht zum Karfreitag das Gefallen-Denkmal in der Königsgräber Straße vor der Kirche der Christus-Gemeinde von unbekanntem Täter befudelt. Da bisher jedes Mal in der Nacht vor einem höheren Feiertage die Beschädigung des Denkmals vor sich ging, hatte das Kommando der Schutzpolizei ausdrücklich angeordnet, daß die Patrouillen besondere Aufmerksamkeit auf das Denkmal richten sollten. Um 5 Uhr hatte die letzte Streife das Denkmal unverletzt gefunden. 15 Minuten später lief aber schon die Meldung ein, daß das Denkmal wieder mit dunkelbrauner Farbe über und über beschmieret war. Die Ermittlungen sind im Gange.

Einseitige Grundzüge für die Zinspolitik der Sparkassen.

2) Berlin. In den Organen des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes wurden Beratungen darüber geführt, eine einseitige Bewegung in den Ausleihbeschlüssen der Sparkassen zu erreichen. Es sollen nicht die absoluten Sätze festgelegt werden, sondern es soll lediglich erreicht werden, daß die Veränderungen des Zinsfußes nach Möglichkeit in gleichem Ausmaße und in gleichem Tempo erfolgen. Der Sparkassenauschuß sah hierzu folgenden Beschluß:

Die Festlegung einseitiger Zinsätze für die Sparkassen über das ganze Reichsgebiet ist nicht tunlich, weil in den einzelnen Landesstellen die absolute Höhe der Zinsätze immer verschieden gewesen ist und bleiben wird. Bei allgemeinen Veränderungen des Zinsfußes, insbesondere im Anschluß an eine Neuregelung des Reichsbankdiskontsatzes, liegt es aber im Interesse der Organisation, daß die Zinsätze der Sparkassen an die veränderten Verhältnisse auf dem Geldmarkt umgehend unterrichtet wird. Der Präsident des Verbandes wird daher mit einer allgemein zu fassenden Befehlsgabe über Ermäßigungen der Erhöhungen der Sparkassenzinsätze bei Veränderung des Diskontsatzes der Reichsbank beauftragt. Bei dieser Gelegenheit wurde erneut zum Ausdruck gebracht, daß die Sparkassen im Kreditgeschäft außer den vertretbaren Zinsen keine Provisionen und sonstigen Gebühren verdienen und erheben möchten. Der Sparkassenverband soll ohne weiteres aus den Bedingungen der Sparkassen keine Zinsenlast erheben können.

Sparkassen und Aktiengesellschaft.

Der Sparkassenauschuß des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes stellte sich in seiner letzten Sitzung auf den Standpunkt, daß die Sparkassen auch im Aktiengeschäft wie bei den Gewerkschaften der Fortschrittzeit zurückzuführen sollen. Eine Förderung der Spekulation der Sparkassenfunktionäre, namentlich in Aktien, darf von Seiten der Sparkassen in keiner Weise geschehen. Wie in der Fortschrittzeit, so sollen die Sparkassen heute wieder an erster Stelle mildtätigere Wertpapiere, vor allem die Schuldverschreibungen der eigenen Organisation empfehlen. Die Herausgabe von Aktien-Ausschüttungen und Dividenden durch die Sparkassen vertritt der Auschuß als mit dem Ansehen der Organisation und dem Aufbau der Sparkassen unvereinbar.

Gründung eines Niefer-Aktiennabereins.

1) Berlin. Der Gau Berlin des Bundes Deutscher Niefervereine e. V. hat als Spitzenorganisation der Gau-Niefervereine eine gemeinnützige Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von einer Million Mark gegründet, die Wohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung in großem Umfange bauen soll. Die Beschaffung der notwendigen Kapitalien ist, wie der Bund Deutscher Niefervereine mittels, durch Anlehnung an ein Bankenkonzern gesichert. Durch Erwerb von Aktienstücken, bei denen Aktienabschlüssen in großem Umfange ausgelassen sind, sollen die Niefer Mitbesitzer werden und vor willkürlicher Kündigung und Mißhandlung geschützt werden. Die Überschüsse der Aktiengesellschaft sollen außerdem ausschließlich den Niefer zugute kommen.

Kreuzer „Nymph“ unterwegs nach Santa Cruz de Teneriffa.

1) Berlin. Kreuzer „Nymph“ hat am 14. April bei spanischen Oasen Verloren verlassen. Er wird am Donnerstag in Santa Cruz de Teneriffa erwartet.

Keine Truppenbewegungen in der Sowjetunion.

1) Moskau. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion ist ermächtigt, zu erklären, daß alle in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte über eine Verschiebung von Sowjettruppen nach dem Osten oder eine Truppenzusammenziehung an der Grenze der Mandchurei usw. eine lächerliche und provokatorische Erfindung darstellen. Die friedliche Haltung der Sowjetregierung sei mit besonderer Klarheit in ihrer Note an die Fellingner Regierung vom 9. April dargelegt worden.

Schlusrede Churchills zur Unterhausdebatte über den Staatshaushalt.

1) London. Schatzkanzler Churchill schloß die allgemeine Aussprache im Unterhaus über den Staatshaushalt mit einer Rede, in der er betonte, daß alle in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte über eine Verschiebung von Sowjettruppen nach dem Osten oder eine Truppenzusammenziehung an der Grenze der Mandchurei usw. eine lächerliche und provokatorische Erfindung darstellen. Die friedliche Haltung der Sowjetregierung sei mit besonderer Klarheit in ihrer Note an die Fellingner Regierung vom 9. April dargelegt worden.

Gewalttätigkeit der Kommunisten in Kanton.

1) Shanghai. (Funkdruck.) Nach Funkmeldungen aus Kanton wurden auf Anordnung der Kanton-Regierung die Streikposten und bewaffneten Kommunisten in Kanton und Umgebung gestern eingekreist. Es kam zu heftigen Kämpfen, bei denen, wie es heißt, ungefähr 100 Kommunisten gefangen sind. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Es sind alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um das Fremdenviertel in Kanton vor den Auswirkungen der Kämpfe in der Chinesenstadt zu schützen. Zur Zeit herrscht im Fremdenviertel, das sich, wie bekannt, auf der Insel Schamien befindet, völlige Ruhe. In Hongkong erfolgte eine polizeiliche Durchsuchung des Hauptquartiers der Streikleitung. Sämtliche Anwesende wurden verhaftet und zahlreiche Gewehre beschlagnahmt.

Schlagwetterungslud in Belgien.

1) Brüssel. (Funkdruck.) In der vergangenen Nacht sind auf der Höhe Devant de Mons in Chimines durch eine Schlagwetter-Explosion 8 Bergleute getötet und 12 verwundet worden.

Hochzeit
ank denken
uns liegt
auf zu den
Fürden im
okwünsche
den Beweis
ahrsehten
nde haben
dem Ge-
Erinnerung
Frau.
ochheit und
argebrachten
sagen
nk.
a Ringer
ormann.
- Rabewig.
enke
ann
g
Ung.
g.
ela
irche
ete Feind
Winkler
lobte
1927
e Riess-Gröba
Bändig
Bändig
Sotscheck
Abhilfe
3. April 1927.
mir bei der
ation meines
st erwiesenen
arbeiten sage ich
h allen meinen
den Dant.
a Zobe,
smardtstr. 48.
aller Art
gamm
schaffe
Private
Hest
akt. Gräter
Wappstein

Deutliches und Ungutiges.

Mies, den 16. April 1927.

Die Erfahrungen mit der Vollstreckung. Der preussische Innenminister hat dem Landtag eine Denkschrift zugehen lassen über die Erfahrungen, die amtlidertlich mit der Verlängerung der Vollstreckung gemacht wurden. Aus den statistischen Feststellungen scheint sich das Bedürfnis für eine Verlängerung der Vollstreckung bis 3 Uhr bedingt zu haben. In der Denkschrift wird betont, dass die unerwünschten Folgen, die man von dieser Verlängerung erwartet, nicht oder doch nur in geringem Umfang eingetreten sind. Als erfreuliche Auswirkungen durch die Minister: Beamtenersparnis durch Erleichterung der Kontrolle, Beseitigung der illegalen Substitutionsverfahren, bessere Ueberwachung der wieder in Schulpflicht übergeführten Spielkinder und endlich das Aufhören von Versuchungen bei Kontrollbeamten. Eine Aufhebung der Maßnahme scheint dem Minister deshalb nach Lage der Sache nicht für angebracht.

Zu Fahrrädern haben Subskript. Eine Neuerung an Damenfahrrädern ist das „Subskript“-Reifen schlauch. Es wirkt den bisherigen langen Reifen gegenüber modern, und erleichtert das Reinigen und Oelen des Rades, wodurch es ein leichteres eine Reparatur am Hinterrad vorzunehmen. Da sich durch die Neuerung, Speichenstöße mit Rücksicht anbringen lassen, wird das Subskript von vielen Damen begrüßt.

Beste Förderung der Wohnungswirtschaft. Nachdem die sächsische Regierung unter dem 4. April eine Verordnung über die Förderung der Wohnungswirtschaft herausgegeben hat, ist von der kommunikativen Landtagsfraktion ein Antrag eingegangen, der den Landesrat wolle beschließen, die Regierung zu beschreiben, die Verordnung Nr. 4 vom 4. April 1927 sofort anzuheben.

Belohnung für Ermittlung eines Eisenbahnverlehrs. Die Eisenbahninspektion Dresden legt eine Belohnung bis zu 200 RM. aus für Ermittlung des Täters, der am 9. April abends 8.30 Uhr bei der Abweigung der Bahnlinie nach Meißen in Coswig auf den Schnellzug Dresden-Weißig geschossen hat.

Der deutsche Sommerluftverkehr. Am Ostermontag nimmt die deutsche Luft-Linse ihren diesjährigen Sommer-Luftverkehr auf. Die tägliche Leistung der Kurz-Flugzeuge in beiden Richtungen beträgt rund 6700 Kilometer und übertrifft damit die des Vorjahres um fast 10 Prozent. Diese erhebliche Erweiterung ist hauptsächlich in der Einfliegerleistung der Tschekoslowakei, Italiens und Spaniens in das mitteleuropäische Luftverkehrsnetz. Das innerdeutsche Streckennetz erhält einen erheblichen Zuwachs durch neue Verbindungen nach Böhmen und Kurorten der Nord- und Ostsee des Schwarzmeeres, des Dorges und des Mittelmeeres.

Ausbeziehung durch die Landwirtschaftskammer. Für legendreiches Birkens im Dienste der sächsischen Landwirtschaft wurde von der Landwirtschaftskammer die silberne Plakette verliehen an Oekonomierat Gustav Beyer, Kommandant-Vollmacht, Gustav Beyer, Richter-Schönau und Dr. Weigmann-Vollmacht. In Verbindung mit der sächsischen Landwirtschaftskammer ist von der Landwirtschaftskammer für den Freizeitsport eine Bekehrung nach Schweden in Aussicht genommen worden. Anmeldungen hierzu sind bis zum 28. dieses Monats an die Kreisdirektion der Landwirtschaftskammer in Leipzig, Bismarckstr. 1, einzureichen. Die Preisliste der Landwirtschaftskammer erläßt auf Grund eines Einzelfalles erneut eine Warnung vor unbekanntem Zeitungsinhalten betr. Auswanderungen.

Die Generalaudispersion in der Zigarettenindustrie vermieden. Die Generalaudispersion der 126000 deutschen Zigarettenarbeiter, die infolge einer von der Zigarettenindustrie nicht tragbaren Forderung einer Lohn-erhöhung um 10 Proz. am 2. April zum 16. April gestündigt wurden, ist jedoch nach einer Meldung des „Zigaretten- und Zigaretten-Spezialist“ (Dresden) rückgängig gemacht worden. Es dürfte nunmehr eine Einigung dahin erzielt werden, daß die Zigarettenarbeiter gemäß einem Schiedsspruch des Reichsarbeitsministeriums eine Lohn-erhöhung um 7 1/2 Proz. und eine Erhöhung der Ueberstundenlöhne um 15 Prozent bis höchstens 25 Prozent erhalten.

Die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruchs in der Zigarettenindustrie. In dem Tarif- und Lohnstreit in der deutschen Zigarettenindustrie ist der am 12. April 1927 von der Schlichtungskammer im Reichsarbeitsministerium gefällte Schiedsspruch vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Der Reichskommissar für das Handwerk und Kleingewerbe. Im Reichswirtschaftsministerium ist der Ministerialdirektent Geh. Reg.-Rat Dr. Reichardt zum Ministerialdirektor ernannt worden. Ihm ist die Leitung der nach den Beschlüssen des Reichstages neu gebildeten Abteilung übertragen worden, in der die Angelegenheiten des Handwerks und des Kleingewerbes, des gewerblichen Genossenschafts- und Kreditwesens, sowie die Fragen der Reichsgewerbeordnung, ihrer Ergänzung und Abänderung bearbeitet werden. Ministerialdirektor Dr. Reichardt übernimmt damit zugleich die nach den Beschlüssen des Reichstages mit der neu geschaffenen Stelle verbundenen Funktionen des Reichskommissars für das Handwerk und das Kleingewerbe.

Vollfragen. Am 15. April hat der vertrag-lose Zustand zwischen Oesterreich und der Tschekoslowakei begonnen. Bauernüberfälle wird auch Deutschland davon betroffen, da es mit der Tschekoslowakei bekanntlich nur ein Westbegünstigungsabkommen, aber keine Zoll-Verbindungen abgeschlossen hat, und es treten die Hölle, die bisher in der Tschekoslowakei Oesterreich gegenüber vertraglich gebunden oder verabgeleitet waren, außer Kraft. An ihre Stelle treten nunmehr die autonomen Tschekoslowakischen Hölle, soweit nicht etwa durch Handelsverträge mit anderen Staaten auch weiterhin Verbindungen bestehen. Auch in Oesterreich werden durch das Außertraktieren der österreichisch-tschekoslowakischen Vertragsabmachungen deutsche Erzeugnisse, soweit nicht durch das deutsch-österreichische Handelsabkommen oder durch Abkommen mit anderen Staaten einzelne Tarifabreden weiter gelten, teilweise den autonomen Hölle unterworfen. Den Beteiligten stehen zur Nachprüfung der Verbindlichkeits die Zolltarifunterlagen der Handelskammer in deren Kanzlei, Dresden, Albrechtstraße 4, werktäglich von 1/9-1 Uhr zur Einsichtnahme zur Verfügung.

Deutscher Krankenkassentag 1927. Der Hauptverband Deutscher Krankenkassen hat seine dies-jährige ordentliche Mitgliederversammlung für den 24. und 25. Juli d. J. nach Admützberg i. Br. anberufen. Die vorläufige Tagesordnung behandelt als Hauptthemen die Bildung von Arbeitsgemeinschaften für Gesundheitsfürsorge, die sozialökonomische Volkserziehung, die Verbindung von Krankenhäusern und Krankenkassen, die Art-zeigung in der Krankenversicherung u. a. m. Die Tagung findet in der Königsberger Stadthalle statt.

Wanderausstellung der freien Wohlfahrtspflege. In die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege ist aus verschiedenen Teilen der Reichs- die Aufforderung ergangen, die auf der Welt in Düsseldorf neuzugestaltete Ausstellung der freien Wohlfahrts-pflege auch an anderen Orten zu zeigen, um weitesten Kreisen einen Ueberblick über die gewaltigen Leistungen der freien Wohlfahrtspflege zu bieten. Die Ausstellung soll deshalb als Wanderausstellung bestehen bleiben. Sie wird zuerst und zwar in der Zeit vom 7. Mai bis 12. Juni in Stuttgart gezeigt werden. Sie soll in den ein-zelnen Städten nicht als eine bloße Wiederholung, son-

Der Reichskommissar für das Handwerk und Kleingewerbe. Im Reichswirtschaftsministerium ist der Ministerialdirektent Geh. Reg.-Rat Dr. Reichardt zum Ministerialdirektor ernannt worden. Ihm ist die Leitung der nach den Beschlüssen des Reichstages neu gebildeten Abteilung übertragen worden, in der die Angelegenheiten des Handwerks und des Kleingewerbes, des gewerblichen Genossenschafts- und Kreditwesens, sowie die Fragen der Reichsgewerbeordnung, ihrer Ergänzung und Abänderung bearbeitet werden. Ministerialdirektor Dr. Reichardt übernimmt damit zugleich die nach den Beschlüssen des Reichstages mit der neu geschaffenen Stelle verbundenen Funktionen des Reichskommissars für das Handwerk und das Kleingewerbe.

370000 Stadtkinder auf Land. Sehn Jahre lang, seit dem schwersten Hungerjahr 1917, widmet sich jetzt der Verein Landbauernhilfe für Stadtkinder als Reichsorganisation in gegenwärtiger Wirksamkeit der Kindererziehung und -erhaltung. Der Verein hielt am 9. d. M. im Festsaal des Preuß. Staatsrats unter Beteiligung zahlreicher Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Spitzenverbände der freien und öffentlichen Wohlfahrtspflege und der Träger der Sozialversicherung eine Tagung ab, bei der der Preuß. Minister für Volkswohlfahrt, Justizminister, die Versammlung beehrte und zum Ausdruck brachte, daß die Arbeit des Vereins über die vergangenen schweren Jahre hinaus ange-lickt der auch gegenwärtig noch bestehenden Notstände, der Erwerbslosigkeit und des Wohnungsproblems, überaus wichtig vorhanden ist und daher weiterhin gefördert werden müsse. Aus dem Geschäftsbericht für 1926 ist ersichtlich, daß im Rahmen dieser Organisation über 370 000 Kinder im vergangenen Jahre zum Auswärtigen in Familien und auf dem Lande, darunter weit über 15 000 Kinder im Auslande, untergebracht wurden. Allen in der Kinder-heimstätte Daraus fanden bisher 888 Kinder Aufnahme. Die letzte Tagung brachte eine Erweiterung des Vorstandes durch den Beitritt von Vertretern der kommunalen Spitzenverbände und der sozialen Versicherungsträger. Zum Vorsitzenden wurde der Ministerialdirektor im Preuß. Ministerium für Volkswohlfahrt, Dr. Schneider, gewählt. Der bisherige Vorsitzende, Geheimrat Dr. Bokrosch, wurde in dankbarer Anerkennung seiner unermüdeten und erfolg-reichen Tätigkeit zum Ehrenmitglied ernannt. Auch in diesem Jahre wird der Verein, und zwar in möglichst er-weiterter Weise, Hunderttausenden von Kindern Er-ziehung- und Heilfürsorge zuteil werden lassen.

Die nächste Ausgabe vom Mieser Tageblatt erscheint Dienstag,

den 19. April 1927 abends. Unterarten-Annahme istlich von früh 8 Uhr ab in der Tageslat.-Geschäftsstelle, Mies, Goethestraße 69.

Der Osterhasen. Worum legt gerade der Oster-Hasen die Osterier? Ja, das ist nicht so leicht zu beantworten. Es ist nämlich durchaus nicht klar gestellt, warum das Volk gerade den Hasen mit den Eiern, die man zu Ostern frisst, in Verbindung gebracht hat. Die Frühlings-göttin Ostara, die Licht, lebenswärmende Wärme, die allen Germanen, nach der das Osterfest benannt ist, hatte den Hasen zu ihrem Lieblings-tier erlesen. Wenn sie in langem weissen Gewand und wackelndem grünen Schleier Feld und Flur durchstreifte, folgte ihr das Ostereier nach. Die Sage erzählt auch, daß sie ein besonders hübsches Ostereier auf dem Arm trug, wenn sie die Wohnungen der Menschen aufsuchte und an der Tür einen Frühlingsstrauch niederlegte. Das brachte den Hasen Segen. Und man sah es gern, wenn ein Hasen zur Frühlingszeit über die Felder lief; denn nun war man ja sicher, daß der Hasen reichlich Frucht tragen würde, was er doch von Ostara geweiht. — Dann kam der Glaube an, daß der Hasen von der Göttin Ostara die wunderbare Gabe verliehen sei, jedes Frühlings ein Ei zu legen. Dieses Ei werde von dem Hasen behütet zwischen den Vor-terplatten an einen von ihm gewählten Ort getragen, dort zerplatze es in Tausende von Staubkörnern, die sich überal-lich zerstreuen und dadurch dem Acker neue Keimkraft ein-brachten. — Dann begann man die Eier selbst auf die Acker zu tragen, um dem Hasen die Arbeit des Eierlegens und Schließens zu erleichtern und recht viel Nutzen zu haben. Voraussetzung aber war, daß die Eier aber nur auf gut um-gearbeiteten Grund gelegt werden mußten; denn nur auf um-gearbeitete Felder brachten reiche Erträge. — Die irdische Erde nahm die Göttergüter zu sich hinüber. Das Ei wurde für die Erde das Symbol des Erlebens, der aus dem Grab zu ewigem Leben erstand. Im Ei ruht das Leben. Es hat etwas Geheimnisvolles in sich. Es ist Träger der Ver-erbungs- — Wie es nun auch sei, was die Sage von der Göttin Ostara und ihrem Hasen richtig sein oder nicht, die Kinder werden sie gern hören, und die Kellern werden in dem Gedanken an den Osterhasen an ihre eigene Jugend zurückdenken.

Reisenberg. Eine Drahtseilbahn nach dem Felsen. Der Bau der Drahtseilbahn auf den Felsen dürfte, sobald die behördliche Genehmigung vor-liegt, bald beginnen. Durch die Drahtseilbahn würde die unterhalb der Höhe der Kappe gelegene Bergstation von der Straßenbahn in 7 Minuten, das Felsenhaus vom Reichenberger Lustplatz aus in etwa 30 bis 40 Minuten er-reichbar sein.

Ostern. Das Ostern oder Osterfesten, das schon seit mehreren hundert Jahren in verschiedenen Orten der Ober-lausitz besteht, wird auch in diesem Jahre stattfinden. Der Antritt beginnt mittags 1 Uhr vom Pfarrhofe aus. Nach Umreiten des Marktplatzes nehmen die Reiter ihren Weg über die Gärten der Stadt und umliegenden Dörfer. An verschiedenen Kreuzen wird um Schutz und gutes Gedeihen der Gärten gebeten. Mit einer fetterlichen Beyer in der Pfarrkirche nimmt die Prozession ihr Ende. Die alle Stille bringt Ostern seit Jahren einen immer mehr anwachsenden Zustrom von Fremden. — Das Fest der goldenen Fristen-woche konnte Kanonikus August Rösch hier begehen. Dem Jubilar, der im 76. Lebensjahre steht und sich vollkommener geistiger und körperlicher Rüstigkeit erfreut, wurden von allen Seiten die herzlichsten Glückwünsche zuteil.

Freiberg. Aus dem Stadtparlament. Vor Be-ginn der letzten Stadtvorordnetenversammlung gab das Stadtvor-ordnungspräsidium eine längere Erklärung ab, worin es sich gegen das Verhalten des St.-R. Hanft in der letzten Sitzung wendet, die von diesem gegen das Präsidium gerichteten Vorwurfs wegen der Geschäftsführung zurückweist und zum Schluß den Protest gegen die ihm widerfahrene Behandlung seine Komittees zur Verfügung stellt. Für die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftliche Vereinigung, die Demokraten und die Sozialdemokraten gab dafür St.-R. Bergemann (Deutsche Volkspartei) eine Erklärung ab, in der dem Stadtvorordnungspräsidium das volle Vertrauen ausgesprochen wird. Das Präsidium erklärte sich darauf bereit, seine Komittees weiter zu behalten. In der gleichen Stadtvorordnetenversammlung genehmigte das Kollegium den Bau des Krematoriums und bewilligte die damit verbundenen Kosten in Höhe von 180 000 Mark.

Rositz. Zum Halberstädter Bismarckfest in juristischen Anwesenheiten wurde von den Sta-therordneten der Amtsgerichtsrat Dr. Vanameier (Nationalsozial-Partei) gewählt.

Grümm. Felskrutsch an der Muldentalbahn. Am Morgen des Karfreitags fanden zwischen Grümm und Großhohen an der Muldentalbahn ein Felskrutsch statt, bei dem auch die Bahnlinie in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht er-halten.

Beizung. Aus dem Fenster gestürzt. Von einem kleinen Jungen wurde, wie der „R. L. B.“ berichtet, am Mittwoch nachmittag die Familie des Eisenbahngar-teners Richard Rindfleisch, Beizung-Station, Amstutzstr. 7, getroffen. Die 13 Jahre alte Tochter Erna war von dem Eltern beauftragt worden, mit ihrem einjährigen Bruder Werner Spargen zu gehen. Das Mädchen begab sich mit dem Kind nach dem Grundstück Galtische Str. 218, um dort eine Freundin zu besuchen. Diese war gerade mit dem Reinigen der Treppe beschäftigt. Während der Unterhaltung kam eine zweite Bekannte Ernas hinzu. Die beiden Mädchen stiegen die Treppe empor und lehnten sich an das Fenster auf dem Absatz zwischen dem zweiten und dritten Stockwerk. Erna hatte das Grabbecken auf das Fensterbrett gelegt und ließ das Kind durch den etwa 21 Zentimeter breiten, offenen Fensterrahmen schauen. Die Freundin stürzte durch den Fensterrahmen, ebenfalls geöffneten Fensterrahmen und stürzte außerhalb des Fensters dem Keller hinab. Das Kind, das von der Schwester gehalten wurde, schrie jubelnd nach der Hand der Freundin. Wäh-lich verlor es das Gleichgewicht. Erna versuchte den fal-lenden Bruder festzuhalten, war aber so erschrocken, daß sie die Kräfte verlor. Der Knabe stürzte in den Hof hin-ab. Ein sofort benachrichtigter Arzt konnte nur den Tod des Kindes feststellen. Der tief bedauerliche Vorfall mag allen zur Warnung dienen, die mit der Beaufsichtigung kleiner Kinder betraut werden.

Beizung. Ein an Blitzeinschlägen reiches Gewitter über Beizung. Ein heute mittag über Beizung mit Hagel-schlag verbundenen niedergehenden Gewitter richtete stens-lich bedeutenden Sachschaden an. So stürzten durch Blit-zschlag in der Mühlstraße sowie Mühlener Straße zwei Schornsteine und in der Rinderstraße ein Wandfenster ein, wobei glücklicherweise Personen nicht zu Schaden kamen. Ein Blitzzschlag, der in ein Grundstück der Eisenburger Straße einschlug, zündete und verursachte einen Balkenbrand, der jedoch von der herangerufenen Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. Die Telefonverbindung mit dem Stadt-telephon wurde ebenfalls durch einen in das Kabel der Reichspost gehenden Blitzzschlag unterbrochen.

Beizung. Forderungen der Berufsschul-Jugend. Das „Zwickauer Tageblatt“ schreibt: „Wider geht's nicht! Die Limbacher „Jugendproleten“ haben anlässlich des letz-ten Jahres versprochen und versprochen sich noch in den angenehmen Träumen, denen sie sich kurz nach der sogenannten Revolution hingeben durften. Sie haben den Kampf gegen die „Schulreaktion“ aufgenommen und in einer öffentlichen Berufsschülerversammlung gegen die „reaktionären Er-ziehungsmethoden der Lehrerschaft in den Berufsschulen“ energisch Stellung genommen, die nach einem Bericht des kommunistischen „Kämpfers“ die der wühlerischen Zeit in den Schatten stellen. Die unreifen Burischen entzückten sich gewaltig und nahmen dann eine denkwürdige Entschlie-ßung „mit Begeisterung einstimmig“ an, in der es u. a. heißt: „Die Jugendlichen sehen in den heutigen Berufs-schulen nur ein für die kapitalistischen Interessen dienbares Institut und nicht eine Schule für die Weiterbildung des Jung-Proletariats. Zur Wahrung unserer elementarsten Interessen fordern wir: Restlose Anerkennung der Schüler-rechte! Abschaffung der Geld- und Arbeitskraft-Verlegung der Schulleitung in die Arbeitswelt! Bezahlung der Schulleitung als Arbeitskraft durch die Unternehmer! Arbeitsmündigkeits-recht am Lehrplan!“

Beizung. E. Beramannsloß. Die beiden ver-beirateten Bergarbeiter O. Albert aus Beizung i. G. und der in Stollberg wohnhafte Unglau verunglückten auf dem hiesigen Deutschlandschichte durch einen plötzlich nieder-gehenden, mehrere Zentner schweren Steinblock tödlich.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 18. April 1927.

Berlin. (Funkdruck.) Die auf den 18. April berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts war mit 134,9 gegenüber der Vorwoche (134,9) nahezu unverändert. Von den Hauptgruppen haben die Agrarstoffe mit 135,8 ebenfalls keine nennens-werte Veränderung zu verzeichnen, während die Kolonial-waren um 0,7 Prozent auf 126,8 angezogen haben. Die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren ist um 0,4 Prozent auf 129,5 zurückgegangen, dagegen hat diejenige der industriellen Fertigwaren um 0,4 Prozent auf 142,9 angezogen.

Regenungen der meteor. Station 421. (Oberrealschule Mies).

10. 4. kein Niederschlag, 11. 4. 4,5 mm, 12. 4. 7,3 mm, 13. 4. 1,0 mm, 14. 4. 0,1 mm, 15. 4. 12,7 mm, 16. 4. 5,7 mm Niederschlag.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

| April | Moldau | | Eger | | Elbe | | | | | Mies |
|-------|----------|----------|-------|----------|----------|----------|-----------|---------|----------|------|
| | Ros-malt | Wau-bran | Dau-n | Stm-berg | Wamb-rit | Wiel-nit | Walt-berg | Kuf-flg | Dees-den | |
| 15. | +96 | +112 | +136 | +120 | +310 | +210 | +209 | +267 | +126 | +206 |
| 16. | +145 | +174 | +254 | +148 | +257 | +238 | +282 | +273 | +136 | +220 |

Fahrplan der Südböhm. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 10. April bis 21. Mai 1927.

| Ab | Wüßberg | Strehla | Wohls-Edel | Mies | Walt-berg | Kuf-flg | Dees-den | Mies | Mies | |
|---------|---------|---------|------------|------|-----------|---------|----------|------|------|------|
| | | | | | | | | | Ab | Ank. |
| ab Mies | 7.15 | 8.35 | 1.35 | — | — | — | — | 8.00 | — | — |
| ab Mies | 7.30 | 8.40 | 1.40 | — | — | — | — | 8.05 | — | — |
| ab Mies | 7.45 | 8.50 | 1.45 | — | — | — | — | 8.10 | — | — |
| ab Mies | 8.00 | 9.10 | 1.50 | — | — | — | — | 8.15 | — | — |
| ab Mies | 8.15 | 9.25 | 1.55 | — | — | — | — | 8.20 | — | — |
| ab Mies | 8.30 | 9.40 | 2.00 | — | — | — | — | 8.25 | — | — |
| ab Mies | 8.45 | 9.50 | 2.05 | — | — | — | — | 8.30 | — | — |
| ab Mies | 8.60 | 10.00 | 2.10 | — | — | — | — | 8.35 | — | — |
| ab Mies | 10.05 | 11.20 | 2.20 | — | — | — | — | 8.45 | — | — |
| ab Mies | 12.35 | 3.40 | 7.15 | — | — | — | — | 8.40 | — | — |
| ab Mies | 8.00 | 11.00 | 1.50 | — | — | — | — | 8.00 | — | — |
| ab Mies | 10.15 | 1.15 | 3.30 | — | — | — | — | 8.05 | — | — |
| ab Mies | 10.30 | 1.30 | 3.45 | — | — | — | — | 8.10 | — | — |
| ab Mies | 10.45 | 1.45 | 4.00 | — | — | — | — | 8.15 | — | — |
| ab Mies | 11.00 | 2.00 | — | — | — | — | — | 8.20 | — | — |
| ab Mies | 11.15 | 2.15 | — | — | — | — | — | 8.25 | — | — |
| ab Mies | 11.30 | 2.30 | — | — | — | — | — | 8.30 | — | — |
| ab Mies | 11.45 | 2.45 | — | — | — | — | — | 8.35 | — | — |
| ab Mies | 12.00 | 3.00 | — | — | — | — | — | 8.40 | — | — |

*) 6.15 vorm. von Wüßberg nur Donnerstags, Sonntags und Montags; 7.25 ab Strehla täglich.
**) 7.05 nachm. bis Strehla täglich, bis Wüßberg nur Mittwochs, Sonnabends und Sonntags.

Höpfner & Oster-Ball!

Am 1. und 2. Osterfeiertag von 4-1 Uhr der große

Vertikales Orchester. • Streich- und Blasmusik. • Neue Tanzschlager. • Annehmliche Tanzdielen.
• Treffpunkt lokaler Tänzer und Tänzerinnen! •

In dem Gasthofen
angen. Annehmlich.
Gute Speisen, vorzüg-
liche Speisen. In Weiden.

Ergebenst M. H. H. H. H.

Schützenhaus Riesa.
Zum 1. und 2. Osterfeiertag
feine öffentl. Ballmusik
— Anfang 5 Uhr. —

Elbterrasse
Bes. Waldemar Freygang

Angenehmes Familien-Restaurant
Sauer Urstoff
Nürnberger Tucherbier
Edeberger Pilsener
Gute preiswerte Küche
Weine erster Firmen
Bierkannenverkauf, Str. 70 Wf.

Gasthof Promnitz
ladet zum Besuch während der Feiertage freundlich
ein. Küche und Keller bieten das Beste.
C. Wertz und Frau.

Brauerei-Restaurant Röderau
bringt für die Feiertage seine Lokalitäten
in empfehlende Erinnerung. Küche und
Keller bieten das Beste.
Es laden freundlich ein Paul Schöber u. Frau.

Conditorei und Café Grube.
An beiden Feiertagen **Konzert.**

Stiehlers Weinrestaurant

Erstklassige Küche
Preiswerte Weine
la Schoppen, weiss u. rot
Sauer Urstoff

Lamms Restaurant
Selbstgeb. Kuchen
Gute Küche — — — **Röderau.**
Reichl. Speisefarte
Wahlg. Preise.

Achtung! Lämmchen kommt!
Hotel Stern
1. Osterfeiertag einmal Konzert der beliebten
**Original Dresdner
Elite-Sänger**
(alte Oscar Jungbühnel Sänger).
Damen: Vera, Otto, Lämmchen, Eisner, Vorze.
mit ihrem fabelhaften, neuen
Feiertags-Lachprogramm.
2 tolle Varietäten — 3 Stunden Lachstücke.
Nante Lämmchen, der beliebte Sachse, Carl
Otto, das Unikum, Max Vera, der urf. Instru-
mentalität, Loß, Eisner, Vera in ihrem brillanten
neuen Repertoire.
Einlaß 6 Uhr. Anfang punkt 8 Uhr.
Vorverkauf bei Ed. Wittig und im Ost. Stern.
Eintrittspreise an der Abendkasse: 1. Pl. zel.
1,50, 2. Pl. 1,20, Galerie 0,60.
Um gütigen Unterstützung bitten berichtigt die
Orig. Dresdner Elite-Sänger.
Nachdem: Ball.

Hotel Wettiner Hof, Riesa
Künstler-Spiele mit Tanz-Eck
vornehmstes und größtes Familien-Kabarett am Platze.
Das vorzüglich gewählte Osterprogramm
bietet der besuchenden Bürgerschaft bestimmt genussreiche Stunden.
Konzert-Café Central
Das beliebte **Schmakal-Trio** leistet in musikalischen Darbietungen das
Beste und gewährleistet den lauschenden Ohren besondere Abwechslung.
Empfehle reichhaltige Speisen und best gepflegte Getränke sowie Konditorei-
waren eigener Herstellung, Schlagsahne mit Früchten, Bowle und Eisbecher.
Wilh. Franke.

Achtung! Sie kommen! Achtung!
Gasthof zum Stern, Zeithain.
Montag, 18. April, 2. Osterfeiertag
Bobes Sänger, selbstbesetzte erstklassige
Solisten-Gesellschaft 1896.
Süßes originelles urkomisches Programm.
Wer laden will, muß kommen.
Einlaß 7 Uhr. Nachdem Ball, Anfang 7,8 Uhr.
Vorverkaufstarten sind im Gasthof zu haben.
Es laden freundl. ein Frau Jentich, Bobe-Sänger.

Gasthof Münchritz.
1. Osterfeiertag nachm. 4 Uhr
Unterhaltungskonzert und Tanz im kleinen Saal.
Abends 7,8 Uhr im großen Saal
Gesangskonzert u. Operettenaufführung
mit anschließendem Ball
vom Gesangsverein „Konfordia“ Münchritz.
2. Osterfeiertag nachm. 4 Uhr
feine Ballmusik.
Ergebenst ladet ein Max Reusch.

Restaurant Grüne Aue

Miefa-Gröba, Alleestraße, Tel. 74.
Gemütliches Familien- und Speisefokal.
An beiden Tagen bieten Küche u. Büfett
vom Besten das Beste.
Vorzügl. Kaffee in Portionen
und Tassen.
Selbstgebackenen Kuchen.
Mokka-Creme mit Schlagobene.
Waldmeiler-Bowle.
Musikalische Unterhaltung.
Freundlich laden ein Arthur Müller u. Frau.

Café Promenade

Heute und folgende Tage
die großen Festkonzerte

Hildegard Plettig
die jugendliche, temperamentvolle, anmutige
Geigenkünstlerin und
Sängerin zur Laute
Schülerin der Helga Petri

Weine führender Häuser zu billigsten Preisen
Ananas- und Erdbeerbowlen — Hagetränke — Liköre

Gasthof Glaubitz.
Am 1. und 2. Feiertag von 5 Uhr ab
feine Ballmusik.
Ergebenst Otto Donat.

Gasthof Grödel.
Am 1. Osterfeiertag abends 7 Uhr
öffentliches Stiftungsfest
des Schichtklubs „Gut Ziel“.
Am 2. Osterfeiertag abends 6 Uhr
feine Ballmusik (erstklassige Musik).
Dazu laden ergebenst ein
H. Garbe und der Vorstand.

Gasthof Gröba.

Zu dem bevorstehenden Feste bringe meine
Lokalitäten in Erinnerung und bitte um gefl. Besuch.
Ersten Feiertag, 17. April:
N. Märzener, autgespökte Weine in Schoppen
und Flaschen. Kalte und warme Speisen, Kaffee
und selbstgebackenen Kuchen.
Zweiten Feiertag:
feine Ballmusik.
Anfang 6 Uhr. Neueste Tänze und Würste.
Es laden hierzu freundlich ein Paul Große.

Gasthof Weida.
An beiden Osterfeiertagen
große öffentl. Ballmusik.
Ergebenst ladet ein Carl Schewitz.

Thüringer Hof
Halte zum Osterfest mein
Lokal bestens empfohlen.
Gutgepflegte Biere.
Belannt gute Küche.
Joh. Ulrich.

Thüringer Hof
Guter preiswerter
Mittagstisch.
Abonnenten
werden angenommen.

Schatz „Goldener Stern“
— Neumarkt 5 —
Konzert-Kaffee-Restaurant
Angenehmes Familienlokal, eig. Konditorei
Gutgepflegte Biere, Weine und Liköre
Warme und kalte Speisen.
Täglich von 8 Uhr, Sonntags von nachm. 4 Uhr ab
erstklass. Künstlerkonzert.
Jeden Sonnabend die beliebte vornehme Musik.
Zu regem Besuch laden ein E. Franz u. Frau.

Gasthof Mergendorf
1. und 2. Feiertag ab 5 Uhr
feiner Festball.
Nachm. 2 Uhr Unterhaltungskonzert
in den Gastzimmern.
Dazu laden freundlich ein Paul Röber.

Kaffeehaus Finke

Zelthain-Lager
bringt für die Feiertage seine Lokalitäten
in empfehlende Erinnerung.
An beiden Tagen gute Stimmungsmusik.
Gleichzeitig auf der Regelbahn
großes Preis-Kegeln.
1. Preis: 1 Nordmübelgarnitur
2. Preis: 1 Chaiselongue usw.
Es laden ergebenst ein Bruno Hofmann und Frau
und Regisseur „Alte Henne“.

Gasthof Moritz.
1. Osterfeiertag
feine Ballmusik.
Billige Tanzgelegenheit!
Damen 50, Herren 80 Wf.
Es laden freundlich ein
Otto Arnold.

Gasthof Pausitz
Am 1. und 2. Osterfeiertage
feiner öffentlicher Festball
Anfang 4 Uhr.
Ergebenst E. Haftendorf.

Gasthaus Grubnitz
bringt für die Feiertage seine Lokalitäten in
empfehlende Erinnerung.
An beiden Feiertagen gute Stimmungsmusik.
Eröffnung der Gondelfahrt.
Es laden ergebenst ein Oskar Schaaf u. Frau.

Zum Osterfeste
im Gasthof Jahnichen in Mieritz 1. u. 2. Osterfeiertag
großer Festrummel
verbunden mit Schaulustbeziehung.
Wer den schönsten Strohhut trägt wird prämiert.
Bei eintretender Dunkelheit groß. Brillantfeuerwerk.
Für gute Küche und autgespökte Biere ist
bestens gesorgt.
Um gütigen Beifall bitten
Paul Klein und der Schaulustbezer.

Gasthof Mautitz.
Sonntag (1. Feiertag)
großer humoristischer
Theaterabend und Ball.
Nachmittag 1 Uhr
Rindervorstellung
ausgeführt vom
Schichtklub „Gut Ziel“.
7 Uhr Kaffeeöffnung
7,8 Uhr Anfang.
Der Vorstand.

„Admiral“ Bobersen.
1. und 2. Osterfeiertag von 5 Uhr an
feine Ballmusik.
Neueste Tänze. Billigste Tanzgelegenheit.
Werde mit Kaffee und Kuchen bestens aufwarten.
Dazu laden ergebenst ein Rudolf Schöberlein.

Café Weiß, Seerhausen
Während der Feiertage halte
mein Lokal bestens empfohlen.
N. Kaffee in Tassen u. Portion.
N. Kuchen u. Torten u. bekannt.
Kabel-Pilsener, Würstl. Geflügel.
Gute Weine und Liköre.
Um zahlreichen Besuch bittet
E. Weiß.

**2. Feiertag ab 7 Uhr
feiner Festball.**
Freundlich laden ein
Alfred Richter u. Frau.

Waldschlösschen Röderau.
Am 2. Feiertag
feine Ballmusik
Anfang 5 Uhr.
Erstklassige Tanzkapelle. Neueste Schläger.
Dazu laden freundlich ein
Alfred Jentich.

Gasthof Gohlis.
Den 1. Osterfeiertag
Bobes Sänger.
Wer laden will, muß kommen. Anfang 8 Uhr.
Nachdem Ball.
Dazu laden freundl. ein H. Franz, Bobe-Sänger.
Den zweiten Feiertag
feine Jazzband-Ballmusik.

Winkelkrug Strehla
2. Feiertag
öffentl. Tanz
Anfang 5 Uhr.
Freundlich laden ein
Oskar Brumert u. Frau.

Gasthof Jahnshaulen.
1. Oster-
feiertag: **Die Zigeunerbraut**
romantische Operette in 3 Akten von O. Teich
ausgeführt vom Gesangsverein „Liedertafel“, Weida.
Nachdem feiner Ball.
Anfang punkt 7,8 Uhr.
Ergebenst ladet ein
Bruno Köhler.

An der Oberrealschule Elsterschloß zu Elsterwerda

findet am 23. April morgens 8 Uhr nochmals eine Aufnahmeprüfung statt. Anmeldungen werden bis zum 22. April entgegengenommen. Einmündigen sind Schulzeugnis (mit Bescheinigung eines mindestens 7 jährigen Schulbesuchs); Aufzichten des Schulleiters über die Begabung des Schülers; Geburtschein (kein Familienkammerbuch); Wiederimpfchein. Die Prüfung. N. N.: Delli, Studienrat.

Moor-, Schwefel-, Eisen-, Stahl-Bad Oppelsdorf

bei Jitzau in Sachsen
Blühende Erfolge bei **Sicht, Rheuma, Frauenleiden**
Prospekte d. die Gemeindevorwaltung (Waldstelle für Kurgäste). Beginn der Saison Mitte April.

NORDDDEUTSCHER LLOYD BREMEN



Erholungsreisen zum See
MITTELMEERFAHRT 1927
mit Doppelschraubendampfer
Lützow 8716 Brutto-Reg.-Tonn
vom 13. Mai bis 30. Mai 1927
Fahrpreis RM. 488.- und höher

PFINGSTFAHRT 1927 in die Ostsee
mit Doppelschraubendampfer
Lützow 8716 Brutto-Reg.-Tonn
vom 4. Juni bis 13. Juni 1927
Fahrpreis RM. 188.- und höher

NORWEGENFAHRTEN 1927
mit Doppelschraubendampfer
Sierra Córdoba 11460 Brutto-Reg.-Tonn
1. Reise: 7. Juli bis 25. Juli 1927
2. Reise: 26. Juli bis 15. August 1927
Fahrpreis: RM. 488.- und höher

POLARFAHRT 1927
mit Doppelschraubendampfer
Stungart 13367 Brutto-Reg.-Tonn
vom 22. Juli bis 17. August 1927
Fahrpreis: RM. 988.- und höher

SKANDINAVIEN-OSTSEEFARTEN 1927
1. Reise: 30. Juli bis 12. August 1927
mit Doppelschraubendampfer
Madrid 8753 Brutto-Reg.-Tonn
2. Reise: 4. Aug. bis 17. Aug. 1927
mit Doppelschraubendampfer
Yorck 8976 Brutto-Reg.-Tonn
Fahrpreis: RM. 328.- und höher

Kostenlose Auskünfte u. Prospekte durch:
Alesia: Wilhelm Frenzel Nachf.
Wettlinerstraße 2.

Wohnungstausch.

Biete in Dresden: (Gegend Biber Mann)
4 Zimmer, Küche, Innenhof, Korridor, Gas, Elektr.
Friedensmiete RM. 580.-
Suche in Mies: Gleichartige Wohnung bis
RM. 600.- Friedensmiete, 1. bis 3. Etage.
Biete fernverbin in Dresden: 6-Zimmer-Wohnung.
Suche ebensolche in Mies, evtl. auch 5 Zimmer,
Stadtaufsch.
Biete: Stube, Kammer, Küche, Bad und alles
Zubehör. Suche: Erhöhtes Objekt.
Wer nicht fernverbin nach: Eisleben, Torgau,
Seitheln zc.
J. H. Broermann,
Spezialgeschäft für Möbeltransporte,
Bismarckstraße 8, Telefon 80.

In Ueberrand, Stadt, Fahrten empfohlen
Dachstuhl u. Kleinfahrz. unfers

Kraftdroschke
Duffmann-Limousine Fiat-6-Zylinder. Standplatz:
Wettliner Hof, Tel. 601.
Rein und Mische.
Bringe **Automobil-Privat-Schule**
meine
in Empfehlung. - Lehrkurs für Damen, Herren
und Berufsfahrer unter persönlicher Leitung.
Georg Klein, Maschinen-Ingenieur,
Wett. Anfragen im Wettliner Hof. - Telefon 601.

Wer tauscht
von Mies ob. Umgegend
nach
Bermisdorf?
P. Fritz Rühle
Möbeltransport.

Wir übernehmen
die auf weiteres
Lauffuhren
mit unfers Kraftwagen.
Mühlwerke Delfs
bei Mies.

Bruteier
von Weihen Sandbotten
und Schneeputen gibt ab
Rittergutsverwaltung
Glaubitz
Telefon Mies 61.

Grundstück
mit 6-10 Morgen anschl.
Gelände, mögl. am Wasser
gel., zu Geflügelzucht pass.,
b. hoher Anz. zu kaufen
ge sucht.
K. Teichgräber, Oschatz
Bahnhofstraße 25.

Fleischerei
mit oder ohne Grundstück
zu pachten oder kaufen
ge sucht.
Offerten unter T 4988
an das Tageblatt Mies.

K rampfador-
Entzündungen
u. Wunden,
Flächen- und
Hautjuckenbe-
ringt auch in veralt.
Fällen **Ebalol**
Ergel-Balsam-Salbe
der Ergel-Apothek
Lignitz
Krausen 2. M. 175 u. a.
zu haben in der
Stadt-Apothek **Riesa.**
Ca. 1000 Bentner
Stee, Luzerne, Heu
und **Wiesen-Heu**
gibt ab
Rittergutsverwaltung
Glaubitz
- Telefon Mies 61. -

Brennabor
10/45 PS

Die grosse Klasse!



PRUFEN SIE

und Sie werden überrascht sein von den Vorzügen dieses deutschen Qualitäts-Sechszylinder modernster Konstruktion, in dem sich größte Leistungsfähigkeit mit höchster Eleganz, Bequemlichkeit und absolute Sicherheit in solten glücklicher Weise vereinigen.

VERGLEICHEN SIE

insbesondere unsere konkurrenzlosen Preise, und die Wahl wird Ihnen nicht schwer fallen.

7 sitz. Cabriolet RM. 7200 — 7 sitz. Pullmann-Innenst.-Limousine RM. 7800
7 sitz. Pullmann-Chauffeur-Limousine RM. 7950

Neben dieser repräsentativen Sechszylinder-Type fabricieren wir nach wie vor unsere
vieltausendfach bewährte 6/25 PS Type R, das ideale Fahrzeug für den Herrschaftswagen,
mit allen Vorzügen eines modernen Wagens, wie Vierradbremse, Lenksteuerung,
Mittelsteuerung, Ballonberufung usw., lieferbar als

6/25 PS Phaeton RM. 4950 — 6/25 PS Innensteuer-Limousine RM. 5200

Sämtliche Preise verstehen sich ab Werk.

Verkauf auch gegen bequeme Teilzahlungen zu günstigsten Bedingungen.

Walter Jähmig, Lommatzsch

Kornstraße Döbelner Straße
Telephon 76, 77.

Bevollmächtigte Vertretung der
Gehr. Reichstein Brennabor-Werke
Brandenburg (Havel).



Zum 275 jährigen Jubiläum der Kantorei-Gesellschaft der Stadt Mies.

Die Kantorei, die unter Leitung des Kantors die Gesänge an den Festtagen in der Kirche, sowie bei Trauungen (Brautweihen) und Beerdigungen und zugleich die Bekleidung der Tabingeliebenden auszuführen hatte, bestand in Mies schon am Ende des 16. Jahrhunderts, wie die alten Kirchenrechnungen deutlich beweisen. Durch die Wirren des 30 jährigen Krieges hat sie sich aber aufgelöst und ist deshalb am 17. April 1652, also vor 275 Jahren, neu gegründet worden: „Im Namen des Drei Einigen Gottes, Ich kund und zu wissen, was machen unter der gebietten Sorgfalt des Wohl. Hoch Edelgeborenen Herrn, Herrn Georg Abel Fiders, juris utriusque Doctors, und Courthofrath, zu Sachsen Hochbestalt gewesenen Hof- und Justizien-Raths, als Collatoris hiesigen Orts, im Jahre Christi 1652 den 17. April bei dem Stäblein Mies zu Ehren Gottes eine Cantorei fundiret und aufgerichtet worden.“ - So lautet wörtlich die Stiftungsurkunde. Dann folgt das Statut: „Zweck, wornach sich sämtliche Cantoren-Verwandten zu achten und zu richten haben.“ - Einige dieser Paragrafen mögen uns heute gar fremd an. Wir führen davon einige im Wortlaut an: „8. In diese Cantorei sollen Ehrliebende Leute, und dergleichen Leute Kinder, sowohl in hiesiger Kirchfahrt, als auch von den benachbarten, da sich deren angeben möchten aufgenommen werden, u. so selbige in der Musik erfahren, u. auf Instrumenten spielen können, vorher aber vom Cantore vor tüchtig befunden worden, 12 Groschen, ein ander hingegen, so darinnen nicht erfahren einen Reichsthaler, pro Inscriptione (Einschreiben) zu geben schuldig sein, hat aber alle benachb. mit zu versehen, kann auch auf Chöre stehen. - 18. Und da bisweilen die Weiber beim Leidengeden des Ranges wegen, sich nicht haben vergleichen können, so sollen selbige allezeit nach der Ordnung, wie sie eingeschrieben u. hineingekommen sein, geben, u. wenn eine oder die andre darwieder handelte u. unter Weges einen Streit erheben sollte, soll sie jedesmahl in zwey Groschen Straffe verfallen sein. - 23. Bei Anrichtung des Cantoren-Schmausches, welches vor diesen allezeit in der Schule geschehen, sollen die 3 ältesten vorher einen Ueberschlag machen, wie und was gezeitet werden soll, u. haben die Ausrichter, deren jedesmahl zweere sind, nicht sowohl auf eigenes Interesse, als vielmehr dahin zu sehen, daß die Gesellschaft wohl accommodiret u. vergnügt werde, jedoch sind alle Unkosten dabei zu vermeiden. - 24. Soll der Vorsteher bei Ausrichtungen das Bier ausgeben u. den Schlüssel des Orts, wo es verwahrt liegt, zu sich nehmen, auch sorgen, daß es zu rechter Zeit gehoben u. nicht abel damit umgegangen werde bei Straffe von 4 Groschen. - 25. So wie in der Gesellschaft ein Glas oder Krug zerbrochen würde, hat er das zerbrochene zu bezahlen, und verhält in 1 er Groschen Straffe. - 28. Es ferret sich Jemand von d. er Verfassung abhiet oder ausm Lande, sowohl in Bier, Wein, als Brant-Wein Däufereu schimpflich zu reden unterstehen würde, wird solchen anädige

Herrschaft währdrücklich zu bestrafen geruhen. - Dieses Statut ist im Jahre 1758 von Johann Christoph Danisch genehmigt und unterzeichnet worden, wie es vorher die Gerichtsherren u. Rittergutsbesitzer Georg Abel Fider, Christoph Ludwig von Felgenbauer etc. auch gethan haben.“

Von den unterzeichneten Mitgliedern dürften manche Namen interessieren:
Gottfried Gierth, Cantor.
Welfer Joh. Christoph Eydam, Hof-Schmidt.
Christ. Siegemund Ringer, Beträdig-Händler (1749).
Veter Wugl aus Gröba, Musik. Instr. (1755).
Johann Samuel Thürigen, Weisbeder.
Heinrich Fischer, Mus. Instr. von Stauchig.
Christ. Gottlob Blänig.
Joh. Gottlieb Räderberg aus Staucha (1773).
Joh. George Welter aus Weyda (1785) etc.

Ein späteres Statut vom Jahre 1825 ist vom Gerichtsherrn und Notar Joh. Christ. Adler genehmigt und unterzeichnet worden.
Heute ist die Kantorei-Gesellschaft nur noch Begräbnisgesellschaft. Im Jahre 1919 fand die Verschmelzung mit der 1880 gegründeten Begräbnisgesellschaft „Heimkehr“ statt, jedoch ist jetzt den Namen „Vereinigtes Begräbnisgesellschaft „Kantorei“ und „Heimkehr“ führt.
Kirchenmusikdirektor Th. Fischer.

Gedanken über Ostern 1927.

Wieder ist es Frühling in der Natur geworden und mit dem Frühling hat das neue Leben seinen Einzug gehalten. Die kleinen Hälmlin, die aus der Erde emporsprießen, die jungen Knospen an den Bäumen, sie reden nur ein: Leben, neues Leben. Und über die auferstehende, erwachende Natur erhebt sich die Berge und irtiert ihr Liedlein dem Schöpfer zu Ehren: Leben, neues Leben. Die Menschen armen nach dem langen Winter wieder auf und stehen in die Natur hinaus, um sich an ihr zu erfreuen und um sich zu erholen von ihren Alltagssorgen: Leben, neues Leben. - - -
Es muß sich einer schon sein ganzes seines Fühlen und Denken verbannt haben, wenn er nichts mehr von dem merkt, was um die überliche Zeit um ihn her vorgeht, wenn er sich nicht emporheben könnte und in seinem Inneren mit einstimmen könnte in den Jubelruf des erwachenden Lebens. Und doch kann ich mir vorstellen, daß es Menschen gibt, die trotz allem ehrliehen Willen sich nicht zur vollen, tiefen Osterfreude, zum ganzen Osterjubel aufrufen können. Ich meine jetzt nicht nur die, die durch einen schweren Schicksalsschlag den lieben Menschen verloren haben, an dem ihnen einst im Frühling des Lebens das Wort Leben aufgegangen ist; ich meine nicht nur die, denen die raube Wirklichkeit und die Brutalität des Lebens soviel zerschlagen hat, daß sie lebensmüde und lebensstarr geworden sind - ich meine jetzt alle, die sich durch die moderne Kultur und Moral arm geworden fühlen, denen es an innerer wahrer Lebensfreude fehlt, die durch das Aufgehen im Alltag den Sinn des Lebens und

damit den Sinn für das Leben verloren haben, die sich so heiß danach sehnen, wieder einmal mit einem neuen warmen Lebensstrom neu erfüllt und durchströmt zu werden. Solchen suchenden Seelen kann die Natur allein das Erfreute nicht schenken. Sie müssen heute einmal über die Jahrhunderte zurückgehen und im Geiste einen Augenblick andachtsvoll vor dem Märten des Lebens stehen bleiben und seiner Osterbotschaft lauschen: Ich lebe und ihr sollt auch leben.

Ich lebe! Das gemaltigte Wort, das je gesprochen wurde. Gewaltige Worte dürfen nie für sich, sondern nur in ihrer Wirkung auf andere angehen werden, wenn man verstehen will, was sie sagen wollen.

Ich lebe! So hat es einst Maria Magdalena erfahren. Mit zwei andern Frauen kommt sie am Ostermorgen an das Grab des Heilandes, um den geliebten Toten zu salben und da - - - was ist das? - Der Stein ist weg; das Grab ist leer. Der Heiland aus seiner Hühelstätte gerührt, hatlos treten die Frauen umher; niemand kann ihnen Aufschluß geben. Jagend läuft einsam Maria Magdalena nach dem Grab zurück - in ihrer Seele gebrochen harret sie in die Ferne - und da tönt ein Wort so fein und hart an ihr Ohr - Maria - - - Ich lebe! Und über ihre Jügel ein aufstomeses Säbeln: Meister, du bist's! - Eine, die es in der Nacht des Lebens erfahren hatte: Ich lebe! Und so haben es die anderen Frauen erfahren, so ein Petrus, so die beiden schwermütigen Emmausjünger - Ich lebe! So löste es selbst in dem zaghaften fleingläubigen Thomas Gefühle der Kraft und Freude aus. Ich lebe! Siegesfreude in den Menschen damals überall! Aber nicht nur die ersten Jünger und Anhänger Jesu haben die Kraft der Worte „Ich lebe!“ gespürt: Tausende und aber Tausende sind seitdem hart und glücklich geworden durch die Osterbotschaft des Lebensfürken. Wenn da ein Stephanus sich nicht scheute, vor die Hohenpriester hinzutreten und sie wegen der unschuldigen Verurteilung Jesu zu richten, wenn er sich um des Gefandens willen vor die Stadt führen und unter fürchtbarsten Qualen heiligen läßt und seinen Feinden noch veralt - hat dann nicht etwas von der Kraft und Wirkung dieses „Ich lebe!“ in ihm geteilt? Wenn in einem Paulus, der ausging, um die Christen zu verfolgen und heimzuehrt, um Jesus zu dienen, nach dem Damascuserlebnis nichts weiter herrschte als Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, der ihn froh und frei machte, dann leben wir wieder die Kraft des Osterangelsinns. Und da steht endlich der erste Christ und große Deutsche, Martin Luther, vor uns. Wenn er in den Rastfreibuchstunden seines Lebens müde geworden war und nicht ans noch ein wachte, dann schrieb er mit Kreide auf den Tisch: vivit, vivit! Jesus lebt! So erlebte Luther dieses „Ich lebe!“

Ich lebe! Osterbotschaft, Siegeskraft für fränke, müde Herzen - - - Und nun die Frage an Dich, lieber Leser: Gehört Du zu denen, die denen es nicht recht Ostern werden will, die durch das Leben müde gemacht wurden und lebensüberdrüssig durch das, was sie erfahren? Was heult im Geist an das Grab des Auferstandenen. Er ruft auch Dir zu: Ich lebe! Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquiden und stärken - - - und ihr sollt auch leben! - - -

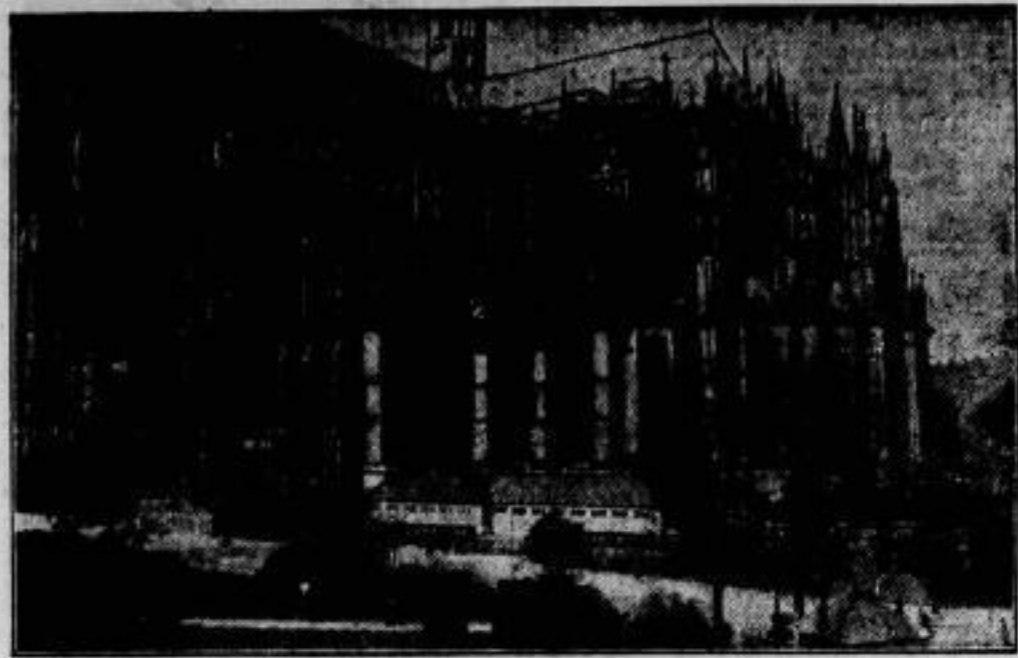
ansicht
 umgekehrt
 Dorf?
 Rühle
 Sport.
 nehmen
 eiteres
 hren
 Kraftwagen.
 e Delfig
 Ma.
 Bier
 Handbotten
 gibt ab
 Verwaltung
 tz
 efa 61.
 yttid
 gen anschl.
 am Wasser
 karm soll.
 i. zu kaufen
 b t.
 r. Oschatz
 ahe 26.
 herei
 Grundstück
 ver kaufen
 t.
 r T 4990
 att Niela.
 plader-
 indungen
 und
 sten und
 Jackenbo
 in veraltet
 almal
 von-Salbe
 Apotheke
 M1.75 u. 4
 in der
 ke Riesa.
 Zentner
 Heu
 Verwaltung
 tz
 efa 61. -
 ie sich so
 warment
 en. Sol-
 Erlebnie
 Jahrhun-
 andacht-
 ad seiner
 leben.
 esprochen
 dern nur
 ein man
 erfahren
 orgen an
 u salben
 eg; das
 geraubt.
 en Kus-
 ena nach
 ri sie in
 art an
 re Jüde
 e, die es
 Und sie
 etruk, so
 bel So
 mas Ge-
 edfreude
 ie ersten
 e Worte
 sind seit-
 haft des
 scheute,
 unshul-
 um des
 archivar-
 verahst
 so diese
 lus, der
 örte, um
 s weiter
 Auser-
 wie
 endlich
 her, vor
 Lebens
 te, dann
 Jesus
 e, müde
 er Defet:
 n werden
 lebens-
 im Geist
 Die zu:
 und be-
 — und

Renovierungsarbeiten am Kölner Dom.

Am Kölner Dom werden große Instandsetzungsarbeiten vorgenommen, bei denen man eine Gesteinsart verwendet, die allen Witterungseinflüssen trotzt und die vom Geheimen Oberbaurat Hertel, seit 1905 Dombaumeister am Kölner Dom, nach langjährigem Suchen zuerst in Frankreich und dann in Bayern aufgefunden wurde.



Geheimrat Hertel.



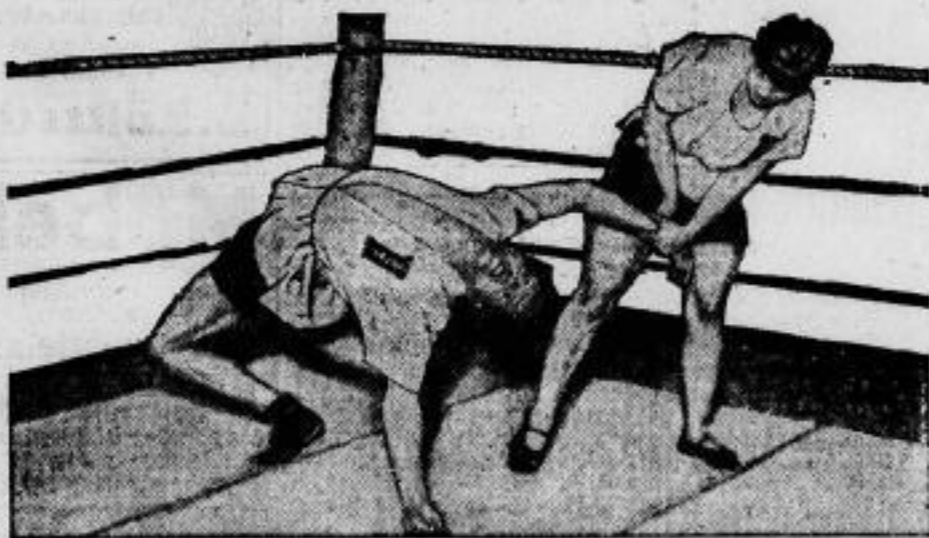
Südfseite des Domes mit Gerüst und Dombaui...



Neue Bilder zur chinesischen Nationalbewegung. Eine Demonstration chinesischer Nationalisten in Philadelphia anlässlich des zweijährigen Todestages Sun Yat Sen's.



Amerikanische Soldaten in den Straßen Schanghais.



Jiu-Jitsu und die Frau. Auch die Frau ist nicht wehrlos, wenn sie Jiu-Jitsu erlernt hat. Sie kann dann durch geschickte Angriffe auch starke Gegner abwehren.



Die entzückende Wochenend-Ausstellung. Beim Aufbau der Wochenend-Häuschen. Die mit großem Interesse erwartete „Wochenend-Ausstellung“ in Berlin, die bekanntlich der Propagierung des Gedankens der „Week-end“-Einrichtung dienen soll, wird am Osterionabend eröffnet.



Ostertafel in einem großen Saalbau. Gelbe Osterglocken, Käsen und Porzellan.



Badenung zum Tee erbeten. Ein Tanstee vor den Ultrastrahlen von Höfenonnen.

U. T., Goethestraße 102.

Rur noch heute und 1. Oftertag:
„Unsere Emden“
 der fliegende Schläger des
 Süddeutschen Circus.

Am 2. Oftertag:
Der Provinzonkel

aber
Das Nachleben von Berlin.
 Vorstellungen 7 und 9 Uhr.
 In den Feiertagen 1/2, 3, 5, 7
 und 9 Uhr.
 Auch für Jugendliche.

Zentraltheater
 Gröba.

Deute Sonnabend und 1. Oftertag
 der große lustige Sühfilm:

Der Provinzonkel.

Mit Margarethe Rudler u. Blane Gaid.
 Als Lustspiel:

„Jimmy macht“.

Am 2. Oftertag:

„Unsere Emden“.

Vorführungen 7 und 9 Uhr.
 In den Feiertagen 1/2, 3, 5, 7
 und 9 Uhr.
 Auch für Jugendliche.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gemoll :: Telefon 674

Zeitgemäß ausgestattete Gastzimmer

Spezialauschank

der ältesten Bayr. Bierbrauerei

„Mönchshof“ Kulmbach
 Abendessen kleines Gedeck 1.50
 großes Gedeck 2.25
 Bier in Syphons und Bierkannen Ltr. 90 ¢

Hotel Stadt Dresden

Hält seine Lokalitäten bestens empfohlen.

Angenehmer Familienverkehr, gute Küche, preiswerte
 Weine, an beiden Feiertagen früh Mittag- u. spät
 Ausgesehene Mittag- und Abend-Speisenkarte.
 F. Bier: Paulanerbräu München, Schultheiß-Bayen-
 bauer, Leitmeritzer Bürgerbräu.

Menu 1. Feiertag:

Rocturke-Suppe, Schmeie blau, Butter, gefüllter
 Leutbahn-Rompott, Salat, Käseplatte od. Fenchelwädel.

Menu 2. Feiertag:

Klare Suppe, Einlage, Wädelung, Stangen-
 spargel, Kalbsrücken, Rompott, Salat, Käseplatte oder
 Placca-Creme.

— Syphon-Versand —
 Franz Rubner.

„Cadillac“

20/80 PS 8 Bol., V-Form, bis März 28 versteuert,
 Karoff. Fühler Luxus, Innensteuer Bronzdam,
 5 fähig, 4 türlich, mit allen denkbaren Schikanen und
 Comfort, in tadellosem Zustand, wegen Anschaffung
 eines offenen Wagens preiswert von Privat zu verkaufen.

Anfragen an Walter Bergmann, Habebau,
 Salzf. 68, Tel. Bert. 9-12 vorm. 827 Habebau.

Existenz wird geboten ordentl. kredf.
 Leuten, welche sich f. d. Verkauf
 v. Margarine u. Käse an Privats
 eignen, trodm. Keller besitzen und
 in irgend einer Form Sicherheit leisten können.
 Geh. Verdienst. Ware wird gegen wöchentl. Ab-
 rechnung in Kommission geliefert.
 Otto Gerbner, Hamburg 19.

Für Kleiderstoffe und Damen-Mäntel
 suche eine tüchtige, branchekundige

Verkäuferin
 W. Fleischhauer Nachf.

Curt André

Songwerke
 Memorab. Nr. Riesa Memorab. Nr.
 Ausführung aller Reparatur- und
 Zusammenbauarbeiten / Reparatur
 in Kell- und Holzwerk, sowie aller
 Reparaturen.

Neuheit! Neuheit!
 Können Sie beim Kauf eines Damenrades auf
 das neue praktische
Subikopf-Kleiderschutznetz.

Verlangen Sie es von Ihrem Fahrradhändler,
 es läßt sich an jedes Rad anbringen und kostet
 nicht mehr als ein langes Stroh.



Alfred Wolf, Riesa-Neutwelda
 — Zangestraße 8 —
 Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparatur
 und mechanische Werkstatt.
 Eis. Vernickelungs- u. Emailierungsanlage.

Gemüsepflanzen

aller Art in bekannter Güte, sowie für
 Blumenbeete: Nelken, Gänserböden, Ger-
 gelmeinnicht, Stiefmütterchen, Ringel-
 rosen, Farn und verschiedene Stauden
 empfiehlt
 Stadtgärtner.

Künstl. Augen
 fertigen nach der Natur und passen ein
S. D. Müller Göbne, Wiesbaden
 in Leipzig, Hotel Dergog Ernst, Habebau
 I (am Prof. Palast),
 vom 25.-27. April 1927.

Gasthof Seerhausen.
 Sonntag, den 17. April
großer Feiertagsball.
 Anfang 6 Uhr. Neues Orchester.
 Dazu ladet freundlich ein Alfred Wichmann.

Conditorei und Café Wolf

empfehit zu den Osterfeiertagen
Bouillon und Pasteten
Schoppenweine Waldmeister-Bowle
Erdbeer- und Vanille-Eis
 sowie reichhaltiges Conditorei-Buffet

Gartenbaubetrieb
Wilh. Fiedler
 inh. P. Fiedler

Meißner Str. 22 — Popitzer Str. 29
 — Fernruf 127 —
 Allen Pflanzenbedarf für den Gemüse- und
 Blumenarten / Blumenstand zu allen
 Festlichkeiten und zur Schmückung der Grab-
 steine in großer Auswahl zu billigen Preisen.
 Instandhaltung, Beschaffung und Pflege
 von Grabstätten wird bei billiger Berechnung
 gewissenhaft besorgt. D. C.

Richters Musikhaus

Tel. 31 Riesa, Albertplatz 6 Tel. 31
Planos Flügel
 Instrumente erster Firmen, wie Thürmer-Melben,
 Schimmel und Förster-Leipzig, Steiner, Gorge, Beck-
 stein usw.
 Große Auswahl in

Harmoniums
 Vertretung für
Elektr. Planos
 Phillips & Söhne, sowie Dupfeld-Leipzig.

Stradiola-Sprechapparate
 mit Saxophon-Tonführung, in unübertroffener Ton-
 fülle. Elektrisch aufgenommene Schallplatten stets
 am Lager.
 — Erleichterte Zahlungsbedingungen. —

K 18513

Am Oftermontag bis Mittwoch, 30. 4.:
Die Abenteuer eines Zehnmarkscheines.

Ein Zehnmarkschein erzählt von seinen
 Tritten — von Glück, Verdrehen,
 Trauer, Freude, Eier, Taten u. Tränen!
 In den Hauptrollen:
 Melb Felsch, Werner Fuetterer,
 Imogene Robertson.
 Oftermontag 5, 7 und 9 Uhr
 sonst täglich 7 und 9 Uhr.

Kraftsportverein „Siegfried“ Gröba
 veranstalt. am 1. Ofterfeiertag im Gasthof Gröba sein
5. Stiftungsfest

verbunden mit sportlichen Vorführungen, Ring-
 kämpfe, ausgeführt von Knaben und Jugendlichen.
 Auftreten der bekannten Artisten Gebrüder Weber,
 Dresden. — **Gewandlung-Ringkampf** der
 1. Mannschaft „Siegfried“-Gröba gegen 1. Mann-
 schaft „Seltonia“-Dresden.
 Anfang 5 Uhr. Beginn der Kämpfe 7 Uhr.
Vor- u. nachdem Ball.
 Um zahlreichen Besuch bittet die Leitung.

Vereinsnachrichten

Allgem. Turnverein Riesa. 1. Feiertag Früh-
 schoppen im Bürgergarten.

Turnverein Riesa (D.). Ersten Feiertag Früh-
 schoppen im Schladthof.

Sängerkreis. Am 2. Feiertag 10 Uhr Früh-
 schoppen bei Sangesbruder Ullig, „Börse“,
 Neutwelda.

Gesellschaft „Sibylla“. Sonntag, den 1. Mai, Aus-
 flug nach Rosten-Siedelahn. Gäste herzlich
 willkommen. Eintrag in die im Café Wäbber
 ausliegende Teilnehmerliste bis 24. 4. unbedingt
 erforderlich.

Verein „Sibylla“. Abt. 25. und 26. Mitt-
 woch, den 30. 4. 8 Uhr abends Kronprinz.

Freiberger Handmannschaft Glänsau. Umhän-
 der findet die Versammlung am Freitag, den
 16. April im Restaurant Erdolung statt. Er-
 scheinen aller Pflicht.

RSO-Jugend. Spiel- u. Abfahrtszeiten siehe Sport-
Verbandsvereine „Rantorel und Peimische“.
 Jubiläumsspiel findet Mittwoch, den 30. April
 im Hotel Höpner statt. Einlaß 7 Uhr. An-
 fang punkt 8 Uhr.

Vel.-Verein „Froh Sieb“ Rospitz. 2. Ofterfeiertag
 9 Uhr Frühschoppen in Wergendorf.

Amibion. 2. Feiertag Frühschoppen, Elbterrasse.
Gartenbauverein. Kartoffeln sind noch abzugeben
 Hauptstraße 11. Der täglich gewesene Wagens
 ist unverzüglich zu bezahlen.

Kariera-Körper- und Bewegungsbildung

Riesa, Hotel Sächsischer Hof,
 Mittwoch 8-10 Uhr.

Bewegungsdiätetik — Gymnastik u. Aerobische Gymnastik
 u. Veranlagungslehre. (Künstlerische Begleitung).
 In Arbeitgemeinschaft mit Sanatorium Dr.
 Schumann, Dresden-Weißer Hirsch und mehreren
 Vereinen: Ausgleichsgymnastik und dozierte Lehungen;
 bei Erkrankungen des Herzens, Nervensystems, der
 endokrinen Drüsen, bei Stoffwechselstörungen, Kopfs-
 schmerzen, Ueberdilatation, Entwicklungsstörungen der
 Kinder, Berufsgebildungen usw. — Anleitung zur
 tägl. Übung, Gesundheits- u. berufliche Atem-
 gymnastik (für Gelang und Sprechen). Gesamttraining
 für Sport und Bühne. Freiluftarbeiten im Sommer.
 Neueitliche und arbeitsmäßige Methoden. — Unterricht
 für alle Lebensalter, auf Wunsch Sonderkurse und
 Privatstunden. Grundhonorar RM. 5.— im Monat.
 Im sozialen Interesse Ermäßigungen. Bei ge-
 schlossenen Eintritt von 25 Personen die Stunde
 RM. 0.75. — Anmeldungen werden zu oben
 genannter Zeit persönlich oder schriftlich, sonst schrift-
 lich erbeten an

Dr. Hans Kariera, Dresden-R., Jägerstraße 17.
 Man verlange Prospekte u. Auskunft.

Nossen

7 Bienen-Böden.
 D. R. Mah, 3 u. 4 Stg.,
 8 befest. m. g. Bittern
 verkauft Richard May,
 Staucha Nr. 22.

Starke **Läufer**
 ob. mittlerer
 zu verkaufen
 Zangenberg 18.

1 Kuh mit Kalb
 zu verkaufen
 in Nr. 6 zu Habebau.

Stelle ab heute einen Trans-
 port apparatlich-bewän-
 dlich hochtragende

Kühe
 preiswert bei kalanter Bedienung zum Verkauf
Albert Möbius, Strehla a. E., Tel. 68.

Gasthof Reußen.

1. und 2. Feiertag
Ball.
 6-7 Uhr Weitzau.

Gasthof Reußen.
 1. u. 2. Ofterfeiertag
 feine Ballmusik.

Gasthof Boritz.
 1. Feiertag große
Ballmusik.

Gasthof Ragewitz.
 1. Ofterfeiertag
 feine Ballmusik.

Es ladet ergebenst ein
 Max Kubisch.

Gasthof Radewitz.
 Sonntag, 1. Ofterfeiertag
 feine Ballmusik.

Gasthof Eichtenlee.
 2. Ofterfeiertag
 öffentliche Ballmusik

Gasthof Eichtenlee.
 2. Ofterfeiertag
 öffentliche Ballmusik

Gasthof Eichtenlee.
 2. Ofterfeiertag
 öffentliche Ballmusik



Hotel Bettiner Hof.
 Preiswert, bürgerlicher
Mittagstisch.
 Abonnenten werden ange-
 wiesen.

Zum Ofterfeste
 empfehle hochfeine lebende
Spiegelfarfen u. Schlei-
 in allen Größen
 junge Tauben.
Clemens Bürger.

1. und 2. Feiertag
Staudensalat
 15 Wfa.

Rittergut Merzdorf.

Reparaturen
 an
 Uhren, Gold- u.
 Schmucksachen
 preiswert im
 Fachgeschäft
B. Költzsch

Möbel
 vom Lager und
 besonders zur Anfertigung
 empfiehlt
Joh. Enderlein.

25 Schreibmaschinen
 neu u. geb., u. 20 W. an
 geg. bequeme Zahl, vertf.
 C. Grunwald, Hartha/Sa.

Metallbetten
 Stahlmatr., Kinderbetten
 glanz. a. Velo. Kat. 2078 fr.
 Eisenmetallfabrik Bahl (Mbr.).

Rosenpfähle
 roh und getrocknet
 Baumstämme
 Bohlenstangen
 Baumaterial

Döllscher
 am Schladthof.

Möbel
 und
Polstermöbel
 kaufen Sie gut
 und preiswert
 im
Möbelhaus
Herbst
 Riesa, Goethestr. 25
 Zahlungs-
 erleichterung.

Frühling im Rheingau.

Von J. Siffing-Wiedner.

Der sich im seitigen Frühling von rauheren Nord- oder Ostdeutschland her den rheinischen Gauen nähert, deren sonnige Ebenen der schönste deutsche Strom durchfließt, der empfindet es immer wieder beglückt und dankbar, daß auch das deutsche Land eine wärmere Gegend besitzt, in der mildere Wärme und ein glühendes Sonnenlicht den Wintermäden mit einer Welle des Behagens schmelzen einzufrachten. Schon in Wiesbaden, dieser einseitigen Taunusstadt, zeigt der Himmel seine herrlichen Farben, wenn anderwärts noch „Sonne mit Gewölkern kämpft“. Zum lothbaren Schatz seiner beiden Wunderquellen gestellt hat diese klimatische Gegend als ein zweites Geschenk der Götter. Hier hat man es zuwege gebracht, den freischwebenden Taunuswald und die Blütenkreuze rheinischer Täler bis ins Herz der größten deutschen Bäderstadt zu locken. Ein Gang durch die Kuranlagen wird zum ersten Entzücken jedes neuen Gastes. Unverkümmert gleiten die gepflegten Facetten der Kuranlagen, wo im warmen Damm, an den geschätzten Mineralquellen des Bohlweg green die große Welt verweilt, ins unbedämernde Sprossen und Blüten sonnenoffener Wiesentäler durch lichte Laubbäume, zu blauen Teichen, in denen das Licht süßlich spielt. Vornehme Blütenkronen zu beiden Seiten sind hinter breit schattenden Alleen verborgen. Aus waldigem Gehäufel strömt würzige Luft in diese milde, bulgarische Landschaft. Einzelne Personen in Sonnen- und Blütenzauber wandern man auf diesen sanften Wegen, die immerhin erst im Anfang sind für die Fälle des Schönen, das hier auf hundert anderen Wegen blüht.

Wer die Ursprünglichkeit der Natur liebt, der fährt in wenigen Minuten mit der Tramway nach Briedrich zum uralten Schloßpark. Die Bäume dieses weiten Parks haben, zum Dienst der Frühlingsgleichheit, ihre tausend blühenden Kaskaden entzündet. Trümmer einer mächtigen Kaiserpfalz blickt der Boden. Jahrhundertferne Erinnerung hätte die Bohlburg, tief im Dämmerlicht der uralten Bäume. Welche Schritte weiter, augenblicklicher Gegenstand: vor uns fließt der Rhein, geflügelter Strom, ein tanzendes Lichtband von Licht zu Licht, trägt Kastelle, luftige Tollen, bunteverfärbte Dampfer. Rheinauf haben sich Lärche, Kypseln und Brücken von Mainz, und den Osten begrenzt, langgebeugt, die blaue Seite des Taunusammes. Von diesem Punkt geht eine Hundswanderung aus, die zu den wechselluftigen und interessantesten des Rheingaus zählt, über Gießen und Schlangenbad nach Wiesbaden zurück. Neuem finden sich allerlei Änderungen an Schiff und Natur: der Wanderer wird den Fußweg wählen, schon deshalb, weil das Wassergeräusch der meisten in anderer Richtung liegt.

Schon Goethe durchschritt vor mehr als 100 Jahren die mächtigen Wälder- und Fischweiden und genoss den Hauch dieser Landschaft. Richard Wagner bewohnte hier lange Zeit ein Landhaus, um in Ruhe am Rheingarten arbeiten zu können. Eine halbe Stunde nur braucht man bis zu den doppelreihigen Hafendämmen des

natürlichen Wasserbaues Schierstein, wo den kundigen Wanderer erwartet: ein echtes Rheinrührländchen, Schiersteiner Fische und ein Schoppen Rauenthaler, beides bodenständige Herrlichkeiten! Doch ist dringend zu raten, es zunächst bei diesem einen Schoppen bewenden zu lassen, denn auch in Niefer-Bailuf, der nächsten Station, hängt eine Terrasse südengrün überm Rhein, und was im Glanz golden funkelt, ist durchaus von gleicher Güte wie der Schiersteiner Tropfen. Niefer-Bailuf, dies treudürftig verwinfelte, buckelige Gassen auf und ab, öffnet das Tor ins Rheintal, und die Rheinländerin an sprossenden Rebenhang, Obstbaumblüt und Gartenbuntheit hin, bräut schnell, fast zu schnell, den Hauptort im oberen Rheingau, Gießen, nahe. Aus noch immer mittelalterlichen Augen blickt diese heute weitberühmte „Seltmetropol“ ins Land. Unzählige große und kleine epuristische Landbesitze sind im Umkreis der alten Stadt angeheftet. — war sie nicht immer eine etwas schimmerhafte Stätte, die ehemalige Sommerresidenz der Kaiserin Elisabeth? Die uralten „Abelshöfe“ zwischen den vielen hohen Weidbäumen, die wappengesterten Patriarchendächer verzaubert und. Trostig steht das graue Kleinort, ragen noch heute Palast, Turm und Zwingermauer der mächtigen Wasserfestung über dem Stromlauf. Auf den weiten Rheinterrassen aber pulst rheinisch frohes Leben, und wer zur Mittagsrast nach Gießen kommt, muß schon mit erheblicher Verachtung in seinem Wanderprogramm rechnen. Als Ausgleich behält man ein stilles Autohaus den Gassen nach Schlangenbad hinaus, seitdem die altersschwache Kleinbahn ihr atmosphärisches Dasein friedlich beendet hat. Wer es aber nicht so eilig hat — und Naturliebende sollten es niemals eilig haben! — der vertraut zunächst die heißen Sonnenstunden irgendwo in Schattenschlucht und flüchtet dann im Goldglanz des stunden Tages auf krummen Wäldern mitten in die Rebenkreuze des Rauenthaler Berges hinaus. Dort oben winkt als Abschluss des Rauenthaler Höhenzuges, die Hühnerhöcker Höhe mit ihrer wunderbaren Aussicht weit in den Rheingau, aber das gefasste Rebenland zu unsern Füßen, die silbernen Strombreiten, Städte, Dörfer und ferne Bergland. Zur Zeit der Rebenblüte steigt ein Duftschwall hier empor und zieht mit uns ins nahe Beyerdorf Rauenthal, eine der ältesten Siedlungen am Rhein. Noch eine knappe Stunde am maligen Bergweg hin, und das reizende Hühnerhöcker Schlangendob taucht aus dem Schoß der Taunuswälder, ein Ausruhmort voll so träumerischer Schönheit, daß man hier schon die Nacht über bleiben sollte, um am besten in der Morgenröthe die Waldwanderung nach Wiesbaden anzutreten. Sie führt durch das Bergrevier der Hohen Wurzel, des Aussichtsbirges dieser Gegend, zum gastlichen Hühnerhöcker am Schlierskopf und über die einsame Siedlung der „Güterhand“ zum Jagdschloß Blatte, wo die Wege sich verzweigen und durch Niefer- und Dambachtal bei Wiesbaden münden.

Das Ei als Nahrungsmittel.

Die Zeit ist wieder gekommen, in der die Eißner fleißiger legen. Das Ei gehört zu den beliebtesten Nahrungsmitteln. Auf dem Markt sind Lammungen von frischen Land- und Trümlern zu haben. Jeder, selbst der ärmste, kann für billiges Geld das im Winter teuer zu bezahlende Ei kaufen und es sich hart oder weich gekocht je nach Belieben zu Gemüte ziehen. Auch als Süßspeise gebraut, Nahrung oder Zwieback ist es eine nicht zu verachtende Speise. In wie vielen Variationen kann das Ei in der Küche verwendet werden? Wir wissen es alle. An fast jede Speise kann es getan werden und der Nährgehalt, sowie den Wohlgeschmack erhöhen. Es ist ein hervorragendes Nahrungsmittel für Gesunde und Kranke. Das selbstverdauliche frische Eier bevorzugt werden, die überall mit dem Namen „Trümler“ bezeichnet werden, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Um im Voraus zu erkennen, ob ein Ei frisch ist, hält man es nach einer alten Vorschrift gegen das Licht. Frischgelegte Eier sind hell durchsichtig und zeigen nur eine sehr kleine Luftblase an der Spitze. Je größer die Blase ist und je trüber die Eier erscheinen, umso älter sind sie. Ganz undurchsichtige Eier sind sicher ungeeignet zur Nahrung.

Trümler! Ist es denn wirklich empfehlenswert, so viele rohe Eier zu trinken? Unsere moderne, von hygienischen Vorstellungen beeinflusste Gesundheitslehre weist uns im allgemeinen darauf hin, die Speise in besonderer Weise zuzubereiten, zu kochen oder zu braten. Insbesondere das Eiweiss gerinnt beim Kochen und wird dadurch leichter verdaulich. Trotzdem findet man die Sitte, Eier roh zu genießen, allenthalben verbreitet. Vielleicht hat hier der Geschmack, über den man bekanntlich nicht streiten soll, ein Wortchen mitgesprochen. Andererseits gibt es wiederum Menschen, die vor einem ungekochten Ei einen wahren Widerwillen empfinden. Auf jeden Fall ist beim rohen Ei zu beachten, daß das Ei tüchtig geschlagen und gerührt werden muß; denn das Eiweiss des ungekochten Eies ballt sich im Magen zu einem Klumpen zusammen, der nur langsam vom Mageninhalt durchdrungen wird.

Eine viel erörterte Frage ist auch die, ob man Eier weich oder hartgekocht nehmen sollte. Die Volksmeinung behauptet, daß Eier im sogenannten „Pflaumenweichen“ Zustand am leichtesten verdaulich sind. Eine nähere Prüfung dieser Frage ergibt aber, daß diese Ansicht irrig ist. Genau wie beim Trinken, bildet die Speise im Magen einen schleimigen Klumpen, der die Bestimmtheit nicht selten in Frage stellt. Wird das Ei dagegen vollständig hart gekocht und dann mit großer Sorgfalt zerhackt, so entstehen Laubende von kleinen Partikeln, die dem Verdauungsapparat eine so große Angriffsfläche bieten, daß sie in vollkommener Weise verdaulich werden. Im schlimmsten Fall ist also das hartgekochte in sein bestem Zustand. Man merke sich die Zusammenhänge bei der Zubereitung der Eier, die nicht in zu großer Zahl gekocht und genossen werden sollten; denn des Guten allzu viel, ist auch nicht gut. Fredi.

Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich

ohne Platte und ohne Gravur.

Buchdruckerel Langer & Winterlich, Riesa.

Osterfeier in Herrnhut.

Von Alfred Probst, Dresden.

Jeder kommt sich heute so gern; sie feiern die Auferstehung des Herrn! Völlig sich dieses Jahr-Zitat mit der Herrnhuter Osterfeier in Verbindung bringen? Ja, antwortete mit einem zustimmenden Ja und lachte zu einem Witzelchen ein.

Ostern! Ostern! jubelte es laut in aller Herzen — und der Frühling grünte das Land! schrieb der Freund einer Herrnhuter Gasse in deren Gäßchen und schied mit reichem und tiefen Eindrücken von den „Stücken im Lande“, wie man die Anhänger Zingendorfs mit Recht bezeichnet. Sie machen kein Verstecken vor sich — um nicht das unschöne Wort Kellame hier zu gebrauchen — sie bedachten keiner verborgenen Kräfte, aber ihre Werke sprechen am besten für sie.

Ostern ist wieder da. Von den Törmen schallt wieder hinaus über Städte und Dörfer: Der Herr ist auferstanden! Seit Jahrtausenden errichtet man dem Himmelssohne, Sohn der Mensch und Gott zugleich war, Altäre, und selbst die heidnischen, in diesem Fall die „neutrale“ Geschichtsforchung berichtet von ihm, daß er den Tod überwand. Viele Jahrhunderte vergingen und Ostern blieb neben Weihnachts das herrlichste, ja wohl das bedeutendste Fest der gesamten Christenheit. Ostern in Jerusalem! Ostern in Rom! Von zwingender Gewalt mühen diese Festen an Stätten aller Ueberlieferungen sein. Und Ostern in Herrnhut? — Luther hatte neue Wege gewiesen und Tausende und aber Tausende bekannten sich zu seiner Lehre. Sollte aber nicht gewollt, daß das die Kriegsfackel in die Hände geschleudert wurde, und daß loderten die Brände überall empor. Das Buch deutscher Geschichte weist viele Seiten auf, in denen von Verfolgungen und Bedrängnis derer die Rede ist, die zu anderer Anschauung kamen, aber trotzdem wahre und treue Christen blieben. Reichlich 300 Jahre ist der, als böhmische Exulanten die lutherische Landesgrenze in der Lausitz überschritten und in der Nähe von Berthelsdorf, am sogenannten Outbera, vom Grafen Nicolaus v. Zingendorf Land zur Ansiedlung angewiesen erhielten. Dort im Walde, unweit der heute nach Zitzon führenden Staatsstraße, fällt der märkische Zimmermann Christian David einen Baum, aus dessen Holz das erste Haus Herrnhut entstand. Er begleitet keine Artzschläge mit dem Fluchwort: „Hier hat der Vogel sein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, nämlich Deine Mähe, Herr Zingendorf!“ In verhältnismäßig kurzer Zeit erwuchs eine habituelle Ansiedlung und man muß heute noch schauen, was in der Folgezeit für ein wustmannendes Werk, geschaffen in unerbittlicher, scharfer Arbeit und wuzeln in evangelisch-lutherischem Glauben, sich aufbaute. Ueberzeugt, daß man in Gottes, in des Herrn Gut hand, erhielt die Ansiedlung den Namen Herrnhut.

Freilich, nur ein Feuergeist wie der junge Graf v. Zingendorf, aufgewachsen in den positiven Anschauungen eines Ewigen, konnte der Träger dieser Bewegung sein, die sich von der Lehre Luthers nicht um Haarsbreite entfernte hat. Diesen 20jährigen Ueberlieferungen Zingendorfs sind die Herrnhuter bis auf den heutigen Tag treu geblieben, und wer in ihnen Sektierer oder Eigenbrötler sieht, tut ihnen unrecht. Wer kennt das umfangreiche Missionswerk der Herrnhuter, das sich von den Eisackbergen Ostlands über alle Erdteile bis unter die sengende Sonne der Tropenländer erstreckt? Wer kennt das so. Mähe christliche Gemeinheitsleben und das hochentwickelte Schulwesen der

Herrnhuter? Wer ihre Friedhöfe, die nach Herrnhuter Anschauung nur Vorten zu einem ewigen Leben darstellen? Es ließe sich noch so manches hier über diese evangelischen Glaubensgenossen ansprechen, aber die Schilderung einer Herrnhuter Osterfeier mag nun selbst für sich sprechen. Am Gründonnerstag sind wir mit der Bahn von Zitzon — an der Strecke Dresden-Dresitz gelegen — in Herrnhut eingetroffen. Der kleine Ort, etwa 1500 Einwohner zählend, macht den Eindruck eines lauberen Badestädtchens. In der Mitte der „Platz“, der anderwärts Markt heißen würde. In seiner nächsten Umgebung befinden sich die vielen, der Brüdergemeinde gehörigen Gebäude, die Brüder-, Schwester-, Wägen- und Bedienungshäuser, die Schulen und Anstalten, Verwaltungsgebäude und das stattliche Hofhaus, hier nicht Kirche, sondern „Saal“ genannt. Der freundlich ammutende Raum, in dem sich Zingendorfs Reliquie aufbewahrt war, trägt einen Dachreiter, in dem das zwei Glocken umfassende Geläute untergebracht ist. Abend ist. Die Geschäfte sind geschlossen, die Glocken klängen über den friedlichen Ort, und aus allen Häusern strömen die Gemeindeglieder Herbei, um aller Stille gemäß am heiligen Abendmahl teilzunehmen.

Stimmungsvoll der große, ganz in Weiß gehaltene Kirchenraum, der weit über 1000 Personen faßt. Man sieht vergeblich Altar und Kanzel. Auf einem, die ganze Saalbreite einnehmenden Podium steht man nur einen mit geschliffen Paramenten bedeckten Tisch, der beim Predigtgottesdienst einen kultartigen Kussig erhält. Dahinter steht ein Gebühler, auf dem der Geistliche während des Abendmahlsgelages Platz nimmt. Auf den Bänken haben links die Frauen, rechts die Männer Platz genommen, während der gemischte Chor die Orgeltonne einnimmt. Unter Polkanten- und Orgelklang hält die Geistlichkeit, in weiße Kalare gekleidet, mit dem heiligen Gesäßen Einzug in den Saal. An dem schon erwähnten Tisch nimmt der amtierende Geistliche Platz, und nun beginnt die Abendmahlsgelage. Nach dem Einsegnungswort wird das Abendmahl dem Väter von den geistlichen Brüdern gereicht und getrun dem Schriftwort bricht man das Brot (die Dofte) und einer reicht dem anderen den Kelch.

Im strengster Heiterlichkeit wird von den Herrnhutern am Karfreitag nachmittag die Todesstunde Christi begangen. Wieder ist der Kirchsaal bis auf den letzten Platz von dunkel gekleideten Anhängern besetzt. Auch diese Feier ist in liturgische Form gekleidet und jene ergreifende Stelle der heiligen Schrift, die vom Verschneiden des Erzfleisch am Kreuz spricht, wird von der Gemeinde lebend angehört. Daran schließt sich ein längeres, vom Geistlichen frei gesprochenes Gebet, das in seiner ganzen Originalität deutlich den Geist der Herrnhuter und ihre aus tiefstem Herzen quellende Frömmigkeit erkennen läßt. Mag hier einer zu Glaubensfragen, zu religiösen Dingen stehen, wie er will, der wirkenden Wirkung eines solchen Gebetsdienles, so schließt, so einfach, allem Willkür abgemandt, wird er sich schwerlich entziehen können. Der Karfreitag vereinigt Kinder und Erwachsene zu gesonderten Segensandachten im großen Saal oder in einem der kleineren Chorsäle.

Nun kommen wir zur eigentlichen Osterfeier in den fröhlichen Morgenstunden des ersten Feiertags. Sie ist das Ergreifendste und Eindringendste, was Herrnhut zu bieten vermag. Still ist der Karfreitag hingegangen, man hat sich zeitig zur Ruhe begeben und ein wahrer Friede ist über Herrnhut ausgebreitet. Gegen 3 Uhr morgens wird die Stille unterbrochen, die Mittags des Böhmerlandes klingen dem einzigen Gahhof des Ortes an, wo ihnen vor

ihrem musikalischen Rundgange allem Verkommen gemäß eine Trauung gereicht wird. Zinker ist es noch in den Straßen, durch welche nun die Bläser in zwei Gruppen sieben und an bestimmten Stellen Choralweihen ertönen lassen. „Bachet auf, ruft uns die Stimme“ — erklingt in feierlicher Melodie, und bald flammen nun hier und da in den Häusern Lichter auf; man rüht sich zum Rückgang, den an diesem Morgen niemand verläumt. Die Bläser haben sich den Besuchern angeschlossen, unter dem Geläute der Glocken fällt sich wieder der in hellem Lichterglanz strahlende Saal. Der Geistliche tritt an den Altartisch und intoniert „Der Herr ist auferstanden!“ Unter brautendem Orgelklang und dem Tröbren der Polkanten beharrt ihm die Gemeinde „Er ist wahrhaftig auferstanden.“ Nun folgt ein Choralgesang, und der Fremde wird erkannt und erfreut darüber sein, wie innig und aus tiefer Seele man in Herrnhut zu singen vermag. Hier „singen“ die Melodien und auch die Texte können die meisten auswendig. Die Liturgie nimmt nun ihren Fortgang; ihr liegen die fünf Hauptstücke zugrunde, und nach jenem der Taufe erhebt sich die Gemeinde und ordnet sich — wieder nach Geschlechtern getrennt — zum Zuge nach dem Friedhof droben am Hübel. Beim ersten Tagesgrauen bewegt sich die lange Reihe der Anhänglichen unter Musikbegleitung hinaus nach dem Gottesacker, dieser einsamigen Totenstätte. Oben auf der Höhe, unweit des Ehrenmals für die Herrnhuter Kriegsgesessenen und der Zingendorf-Gräber, bildet die Gemeinde ein großes Viereck. Im Glanze der aufgehenden Sonne ertönt nun, von fast 300 Anhänglichen gesungen, denn auch viele Fremde haben sich eingeschunden, der frommer Kurfürst Henriette von Brandenburg unvergänglich Aufsichtungslied „Jesus, meine Zuversicht“. Vor uns das weite Graberfeld, das in der Ausdehnung der Dängel keinen Unterschied kennt, unten das freundliche Städtchen und drüben die dunkelblaue Kette des böhmischen und Lausitzer Gebirges, dies alles macht einen unbeschreiblichen Eindruck. Die Liturgie nimmt nun ihren Fortgang und es werden dabei auch die Namen derjenigen Brüder und Schwestern verlesen, die seit dem letztvergangenen Osterfest in die Ewigkeit abgerufen wurden. Mit Gebet und Segen endet die gottesdienstliche Handlung, nach welcher sich die Menge allmählich zerstreut. An Baum und Strauch treiben die Knospen, Namen reden zwischen arten Grabstätten ihre Köpfe und im blauen Dämmerlichter wiegen sich die Berge und jubein dem Schöpfer ein Preislied nach dem anderen.

Viele Teilnehmer an der Osterfeier schließen eine kleine Morgenwanderung an und im Städtchen bleibt nun lebhaft, so daß man nun wieder an das im Eingang dieser Schilderung erwähnte Wort Goethes erinnert wird.

Im übrigen unterscheiden sich die feierlichen Hauptgottesdienste in ihrem Verlauf kaum von denen in anderen evangelisch-lutherischen Kirchen. Nur trägt hier der Geistliche kein Amtkleid; er tritt im Gebrod und weißer Blinde vor seine Gemeinde, und will damit zeigen, daß er zwischen den Gemeindegliedern und sich keinen Unterschied zu sehen wünscht. Eine Ausnahme erfolgt nur bei der Taufe und Abendmahlshandlung, wozu die Geistlichen weiße Kalare anlegen. Herrnhut verliert unter seinen Theologen aber vorzüglichste Prediger, von denen eine ganze Anzahl mit dem theologischen Doktorgrad ausgezeichnet ist.

Ostern in Herrnhut! Wer einmal das Auferstehungsfest dort mit beugte, der schied mit tiefen Eindrücken und war um ein erhebendes Erlebnis bereichert worden.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern.

Fortuna Leipzig 5:0 (3:0) Hegreich.

Spannendes Aprilwetter hätte beinahe den mit Spannung erwarteten Großkampf förmlich ins Wasser fallen lassen. Aus diesem Grunde blieb der erwartete Massenbesuch aus. Trotzdem konnte der R. S. V. immer noch jubeln, daß während der 90 Minuten kein Regenschauer eintrat. Die etwa erschienenen 600 Zuschauer dürften aber durch die besonders von den Gästen gezeigten Leistungen voll auf ihre Kosten gekommen sein. Fortuna lieferte trotz des schlüpfrigen glatten Bodens ein auf den Zentimeter berechnetes vorbildliches Kombinationsspiel. Rhythmenmäßig wanderte das Leder von Mann zu Mann, denen der R. S. V. in der Gesamtleistung etwas Gleichwertiges nicht entgegenzusetzen konnte. Technisch zeigten nur Klingner, Gundermann und Giel als Einzeldamen aus. Der Sieg der Gäste war verdient, wenn auch die Höhe des Sieges um 2-3 Tore zu hoch ausgefallen ist, denn der R. S. V. war im Feldspiel gleich gut und mehr als einmal hätte der R. S. V. Gelegenheit, tödlichere Sachen zu verwerten. Fortuna trug in diesem Spiele ihren Namen ganz mit Recht. Obwohl die Gäste ohne Goldfuß und Stroh spielten, leisteten alle 11 Spieler hervorragende Arbeit, trotzdem überragte der Müddort alle übrigen Spieler und durch seine Vorarbeit liefen alle Treffer. Neben ihm stand auf V. A. Richter, welcher den Löwenanteil der Erfolge davon trug. In der Mitte leistete Webe fruchtbringende Arbeit unauffällig, während der rechte Flügel weniger auffiel. Das Schwerkgewicht war auf links zugeschnitten, zumal auch die Bewandung dieser Durchbrenner sehr zu wünschen übrig ließ. Auch in der Dedung der Gäste fanden Leute, welche mit allen Wassern gewaschen waren und welche es sich aneignen ließen, ein ausgeprägtes Flügelspiel des Gegners niemals zur vollen Entfaltung bringen zu lassen. Daß die Hintermannschaft glänzend besetzt war, beweist allein die Tatsache, daß nicht ein einziges Mal, von den vielen Besuchen des Gasttores, das Leder den Weg zum Netz fand. Abgesehen von den neun Toren, welche der R. S. V. auf beiden Flügeln ganz brav die eine wie die andere alle hinter das Tor jagte. Im Tor härtete Baum mit viel Geschick und Glück.

Der R. S. V. hatte im Sturm etwas Gleichwertiges nicht entgegen zu setzen. Der Sturm spielte sehr zusammenhanglos, entweder es fehlte der Halbspitze oder der Halbrechte. So verteilte sich das Spiel trotz sonst guter Leistungen immer in seinen alten Fehler. Klingner in der Mitte war gut. Thonfeld setzte mit im Anfang keine Schnelligkeit, dann war er aber selten, wo er sein sollte. Die beiden Außen konnten nur teilweise gefallen, um als Eckballschützen desto mehr abzufallen. Keine der neun erzwungenen Ecken fanden den richtigen Weg. In der Läuferreihe war Gundermann der Beste, während Giel zwar eifrig, aber den gefährlichen Flügel Richter-Hermisdorf immer und immer wieder durchbrennen ließ. Müddisch gab sich zwar die erdenklichste Mühe, ohne aber nutz- und erfolgsbringende Arbeit verrichten zu können. Er mußte, um Sitze auf außen zu zwingen, mehr die Bewandung Hermisdorfs vornehmen. Auch die Hintermannschaft erreichte die Leistungen vom Vorsonntag nicht. Schiert war an den Toren schuldlos.

Leider beherrschte der nasse Boden die Leistungen beider Mannschaften doch etwas, wenn sich auch die Gäste durch ihr besseres Stehvermögen besser damit abfanden, aber dennoch wurde das Spiel von Anfang bis Ende recht flott durchgeführt und brachte recht interessante Kampfbilder. Hums S. V. 08-Reihen piiff zur Jubiläumzeit.

Die Treffer stelen!

Bei gleichmäßig verteilten Chancen und offenem Spiel erzielt Webe in der 22. Minute den ersten Treffer und 15 Minuten später bucht Richter Nr. 2, so daß bei der Pause Fortuna mit 2:0 in Führung liegt. In der 68. Minute kann derselbe Spieler den dritten Erfolg verzeichnen und 20 Minuten vor Schluß krönt Richter einen Angriff der Gäste von der Mittellinie aus mit dem vierten Tore. Immer und immer wieder schießt Fortuna den linken Flügel ins Feuer und 9 Minuten vor Schluß erhöht abermals Richter das Resultat auf 5:0.

Nach Fortuna Leipzig — „Brandenburg“ Dresden als Obergäste beim RSB.

Ein Großkampf jagt den anderen. Raum gab Fortuna keine Willkür ab und schon haben wir am 2. Osterfeiertag nachm. 3.30 Uhr im RSB-Park

Ostfachsens Vokalgruppenfest

In unseren Mauern. Brandenburg ist uns durch ihr hervorragendes Können kein Fremdling mehr. Erst in der Vokalgruppenfest vor kurzer Zeit in Weihen mußte der RSB die Ueberlegenheit mit einer 5:2 Niederlage anerkennen und so dürfte auch das Spiel am Ostermontag hochklassigen Sport bringen. Hoffentlich hat der Wettergott Einsehen und besichert uns an diesem Tage ein besseres Wetter.

Bermischtes.

Grauenvoller Tod. Den Breslauer Neuesten Nachrichten wird aus Löwenberg gemeldet: Der Bauer Janner setzte die im Pulverhäuschen am Buchholz lagernden Pulvervorräte in Brand. Durch die emporschlagenden Flammen erlitt er schwere Brandwunden. Mit brennenden Kleidern lief er eine Strecke von 400 Metern bis zum Biber. Er stürzte sich in die Fluten und ertrank.

Die Morbaffäre Rosen. Wie die Breslauer Neuesten Nachrichten mitteilen; hat der Untersuchungsrichter in der Morbaffäre Rosen seit einiger Zeit, nachdem die drei Beschuldigten wiederholt eingehend verhört worden sind, mit der Vernehmung der Zeugen begonnen. Neuerdings wurde auch die Braut des Untersuchungsgefangenen Strauß vor den Untersuchungsrichter geladen. Der Alibiabweis für Strauß hat bislang nicht erbracht werden können. Landgerichtsrat Franz wird auch weiterhin keine Möglichkeit ungenutzt lassen, die Frage der Glaubwürdigkeit des Jahn aufzuklären. Der Verteidiger der Untersuchungsgefangenen Strauß und Neumann, Rechtsanwalt Dr. Gals, beabsichtigt, wie dasselbe Blatt erzählt, von seinem Recht, ein erneutes Hauptverhandlungsverfahren zu beantragen, Gebrauch zu machen. Demnach wird, sofern ein diesbezüglicher Antrag gestellt wird, eine zweite mündliche Verhandlung darüber stattfinden.

Ein treibendes Frachtschiff auf dem Mittelmeer gesunken. Wie die Zeitungen melden, bezog eine letzte Nacht der Passagirdampfer Flaminia zwischen Porto Ferrato und Genoa, ungefähr acht Meilen von der Küste, einem tobenden großen Nordwest-

Sturm. Dieser Sturm dürfte dem Frachtschiff in nicht nachsehen und erwarten wir, daß die Passagier Sportgemeinde dieses Spiel durch zahlreichen Besuch liebt. Die Reserve des Reichs führt am 1. Feiertag nach Osttag zum dortigen SV.

Rieser Sports-Verein e. V. Abteilung für Jugendpflege.

Rieser Sportverein 1. Jugend (Jahrgang 10/11) — Dresdner Spielvereins 1. Jugend.

Das schwerste Spiel, welches während der Feiertage stattfand, hat entschieden die 1. Jugend in Dresden ausgetragen und zwar gegen die 1. J. des Dresdner Jugendmannschaft der Dresdner Spielvereins. Die Dresdner Jugend hebt bis jetzt ungeschlagen an der Spitze ihrer Klasse und wird auch, noch dazu auf eigenem Blase, den Nordfächeln das Nachsehen geben. Für die Rieser gilt es, zu bemerken, daß ihre in der letzten Zeit erzielten Ergebnisse, gerade gegen Gegner aus dem Gau Ostfachsens, keine zufälligen gewesen sind. Die Rieser Jugend wird sich nach dem Spiel das große Treffen auf dem D.C.-Sportplatz, den sächsisch-amerikanischen Zweikampf, ansehen. Abfahrt der Mannschaft am 1. Feiertag 10.07 vorm. Treffpunkt 1/2, 10 Uhr Bahnhof. In dem Bestreben, auch den Knaben gute Gegner zu verschaffen, ist mit folgenden Vereinen abgeschlossen worden: Am 1. Feiertag

Vollzeil-Sportverein Chemnitz 1. Knaben — Rieser Sportverein 1. Knaben.

Die Chemnitzer wollen das 1. Mal in Rieser und ist ihre Spielstärke hier wenig bekannt. Nach den jedoch vorliegenden erzielten Ergebnissen gegen Chemnitzer Schülermannschaften muß die Vollzeilmannschaft ihrer beachtlichen Können zeigen. Die Rieser müssen jedoch ihr bestes Können zeigen, um den Gästen den Sieg nicht leicht zu überlassen. Das Spiel beginnt nachmittags 2 Uhr. Vor diesem Spiele 1/2, 1 Uhr treffen sich:

Spielvereins 1. Dresden 2. Knaben — Rieser Sportverein 2. Knaben.

Erstmalig haben die 2. Knaben, die sonst immer nur gegen Knabenmannschaften des Gau Ostfachsens gekämpft haben, einen Gegner aus dem Gau Ostfachsens. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß die Rieser gegen die spielerischen Dresdner Knaben bestehen. Sie werden sich vielmehr mühen, die Niederlage nicht so hoch werden zu lassen. Am 2. Feiertag findet nur ein Spiel der Jugend statt und zwar treffen sich vor dem Damenhandballspiel

Rieser Sportverein 1. Junioren — Dresdner Fußball-Verein „Sachsen 1900“ 1. Junioren.

Das vorzügliche Können der Dresdner, die zu den besten Dresdner Juniorenmannschaften gehören, wird den Juniorenmeister zur Entfaltung eines ganzen Könnens zwingen. Es ist deshalb ein spannendes Spiel zu erwarten. Spiel beginnt 1 Uhr. Treffpunkt der Mannschaft 1/2, 1 Uhr Bürgergarten.

Rieser Sportverein 2. Jun. — Osttag 1. Jun.

Das für 2. Feiertag in Osttag zum Austrag kommende Spiel ist abgesetzt und auf den 1. 5. verlegt worden. Die 2. Jun. sind demnach spielfrei. (S. Vereinsnachrichten), D.

Weitere Fußballergebnisse.

Rieser: Osttag — 21 Leipzig 1:1.
Eintracht Leipzig — Corio 4:1
BVB. Glauchau — Sportklub, 93 Dresden 3:1
S.C. Rüdau — BVB. Boppreuth 1:1
S.C. Erfurt — Amnebad F. C. Lohndorf 3:5.
Gau Mittelachsen — Gau Anhalt 3:1

Osttag.

Der Leipziger Sport-Club konnte im Oster-Codekturnier in Fockelshaus sein erstes Spiel gegen London University Occasionals mit 6:2 gewinnen.

Das 1000. Spiel des BVB. Leipzig.

Der deutsche Mittelmeister B. V. Leipzig beug am Karfreitag das Jubiläum des 1000. Spiels seiner ersten Mannschaft. Für dieses Spiel war in Erledigung einer Mitgliedsverpflichtung aus dem Jahre 1922 eine der spielstärksten Profimannschaften der Tschechoslowakei, der B. C. 03 Teplitz verpflichtet worden, der in härtester Befehung mit nicht weniger als acht Internationalen antrat. Infolge eines um die Mittagszeit niedergegangenen Unwetters waren die Platzverhältnisse außerordentlich schlecht. Die Bestuhlung fand fast völlig unter Wasser. Der Spielverlauf war daher nicht einwandfrei. In der ersten Halbzeit wickelte sich das Spiel fast völlig in der Hälfte der Leipziger ab und Teplitz war stark überlegen. Aus sehr schön herausgearbeiteten Vorlagen erzielten die Gäste drei für den Leipziger Torwart unhaltbare Tore. Dann spielten die Leipziger verbesserter und die Leipziger kamen etwas auf, ohne jedoch wegen der schlechten Platzverhältnisse zu einem erfolgreichen Zusammenspiel zu kommen. Nach der Pause spielte B. V. Leipzig stark überlegen, da Teplitz sich völlig auf die Verteidigung legte, konnte jedoch nur durch den Mittelfürmer Weigner ein Tor erzielen. Der Leipziger Rechtsaußen wurde wegen allzu scharfen Spiels vom Platz ge-

zogen, auf dem sich 100 Fässer Petroleum, zahlreiche Kanonen Rüstungsöl und 300 7,5-Zentimeter-Granaten befanden. Man vermutet, daß dieses Fahrzeug zur französischen Kriegsmarine gehört, daß es mit einem Schlepptanker von Toulon nach Korsika unterwegs war und sich während des letzten Sturmes von dem Schlepptanker rief. Vielleicht handelt es sich auch um ein Schiffsgeleit.

Folgenschwere Explosion von Feuerwerkskörpern. Aus Galax wird gemeldet: In einem Haus, in dem heimlich Feuerwerkskörper hergestellt wurden, ereignete sich eine Explosion, infolge deren das Haus einbrach und sechs Personen getötet wurden.

Ein Einbrecherhande im Auto. Von der Kriminalpolizei in Urd (Dresden) wurde eine aus acht Personen bestehende Einbrecherbande festgenommen, auf deren Tätigkeit in der Stadt Urd und Umgebung die sehr zahlreichen Einbrüche in jüngster Zeit zurückzuführen sind. Die Bande fuhr auf ihren Raubzügen mit einem Automobil an die Einbruchsstellen, wo Geschäftslöcher und Wohnungen erbrochen wurden, packte die Beute in das Auto und fuhr davon.

Die Unwetterwäden in Spanisch-Marokko. Nach ausführlichen Meldungen aus Melilla über den Umfang des dieser Tage von dem Unwetter an der Küste Marokkos angerichteten Schadens sind nicht nur zahlreiche Schiffe auf Grund geraten, sondern auch viele untergegangen, ohne daß es möglich war, ihren Mannschaften zu Hilfe zu kommen. Das englische Frachtschiff Collingdale geriet bei Melilla, wo es eine Ladung für Rotterdam an Bord nahm, auf Grund. Es befindet sich in einer äußerst schwierigen Lage. Einem Wasserflugzeug gelang es zwar nach schwierigen Bemühungen, mit

wies. Der bekannte Mittelmeister des B. V. Leipzig mußte kurz darauf infolge Verletzungen aufhören, so daß die beiden Mannschaften mit nur 10 Mann spielten. Am Ende ergab sich 3:1 für die Leipziger, änderte sich nichts mehr.

Missen 1928 in Dresden hoch geschlagen.

Am Karfreitag weichte die Jägermannschaft von Altona 1908 in Dresden und lieferte gegen den Dresdner Sportklub ein kühnes Rückspiel. Die Mannschaften traten sich vor nur 1500 Zuschauern bei strömendem Regen gegenüber. In der ersten Halbzeit hatten die Dresdener das Beste vorzuziehen in der Hand, kamen aber nur zu zwei Toren. In der zweiten Halbzeit war das Spiel ausgeglichener, die Angriffe der Dresdener aber viel durchschlagkräftiger. Fünf weitere Tore waren das Ergebnis auf eingeleiteter Anariffe. Altona kam beim Stand von 4:0 zu dem einzigen Erfolgs-Ergebnis 7:1.

Vorkämpfe um das Substendentsche Turnfest.

Zu dem großen Substendentschen Turnfest haben sich bereits mehrere tausende von Turnern aus Deutschland und Oesterreich angemeldet. Die Behörden haben jedoch verfügt, daß die Einreise der deutschen und österreichischen Turner nur ohne turnerische Ausrüstung und ohne Fahne stattfinden dürfe. Die deutschen Abgeordneten haben diese Verfügung zum Gegenstand einer parlamentarischen Interpellation gemacht.

Sächsisches Schachturnier in Bad Schandau.

Der 15. Kongreß des Sächsischen Schachbundes, der vom Karfreitag bis zum 2. Osterfeiertag im Kurhaus stattfand, begann gestern unter außerordentlich starker Beteiligung. Das Sächsische Meisterturnier zog naturgemäß die größte Zuhörerzahl auf sich. Die Auslosung ergab folgende Reihenfolge: 1. Prof. Dr. Wiarda-Dresden, 2. Steiner-Budapest, 3. Prof. Dr. Müller-Leipzig, 4. Rüb-Ghemnis, 5. Meles-Leipzig, 6. Niemann-Leipzig, 7. Hart-Freiberg, 8. Dr. Valzig-Dresden, 9. Engel-Mittweida, 10. Schmidt-Gablonz, 11. Normann-Leipzig, 12. Bleichschmidt-Blauen, 13. Blümlich-Leipzig, 14. Wögg-Leipzig. Letzterer war in Anbetracht seiner hervorragenden Leistungen im sächsischen Meisterturnier auf Veranlassung des Vorstandes zum Sächsischen Meister ernannt worden. Dieser Titel verbleibt ihm, wenn er im Turnier 2 1/2 Punkte erzielt. Der Substendentsche Meister Glig ist zum Turnier nicht erschienen.

Am Freitag abend war der Stand der einzelnen Spieler folgender: Normann-Leipzig und Prof. Dr. Wiarda-Dresden je 2 Punkte; Meles-Leipzig und Steiner-Budapest 1 Punkt und eine Dängepartie; Dr. Valzig-Dresden und Bleichschmidt-Blauen je 1 Punkt; Schmidt-Gablonz, Dr. Müller-Leipzig und Wögg-Leipzig je 1/2 Punkt; Blümlich und Niemann je 2 Dängepartien; Hart-Freiberg, Engel-Mittweida, Rüb-Ghemnis und Dr. Müller-Leipzig eine Dängepartie.

Frauenturntagung der Deutschen Turnerschaft.

Der zweite Tag der Frauenturntagung der Deutschen Turnerschaft in Hannover brachte zu Beginn eine Vorführung der hannoverschen Musterschule, in der vielseitige Bewegung durch Gang, Laufen und Sprungübungen zur Darstellung gelangte. Scharlat Dr. Saneel aus Halle sprach über die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Koordinationsübungen in den ersten Schuljahren. Die Vorführung des Geräteturnens bewies, daß das Gerätturnen aus dem Erziehungsprogramm der Frauenturnerinnen nicht ausgeschlossen werden kann. Frau Oberstudienrätin Dr. Nag-Stettin, Mitglied des Reichstags, überbrachte Grüße des Reichstagsausschusses für Leibübungen und verbreitete sich über die Bedeutung der Leibübungen für die berufstätige Frau. Dann zeigte die Musterschule Bewegungsaufstellungen durch Schwung- und Spannungsformen, die langjährige Ausbildung und großes Können zur Voraussetzung hatten. Der Frauenrat Dr. Körtgen, Hannover, umwies in dem letzten Vortrag die „Leistungsformen“ der Frau. Den Abschluß bildete dann eine Vorführung des Tanzes als Leibübung und Mittel zur Förderung der Gehaltungskraft im Schul- und Vereinsturnen. In einem Schlusswort hielt der Oberturnwart der D. T., Studienrat Schwarze-Dresden, fest, daß die Tagung wertvolle Anregungen gegeben und den Gedanken des neuzeitlichen Frauenturnens wesentlich gefördert habe. Mit dem Dank an die hannoversche Musterschule und ihren Leiter, Karl Loges, schloß die erfolgreiche Tagung.

Kunstturn-Städtkampf Berlin-Hamburg-Leipzig.

Der für Karfreitag politisch verbotene 18. Städtkampf im Kunstturnen zwischen Berlin, Hamburg und Leipzig findet nunmehr am Sonntag nach Ostern am 24. April im Großen Schauspielhaus zu Berlin statt.

Der amerikanische Dauerflugrekord.

Die Flieger Bert Acosta und Clarence Chamberlain sind nach einer Flugdauer von 51 Stunden 12 Minuten auf einem Valencia-Hübender gelandet. Sie haben damit einen neuen Dauerflugrekord aufgestellt.

dem Schiff in Verbindung zu treten, die Mannschaft hat dieses aber bisher nicht verlassen können. Der norwegische Dampfer hatte sich in einer ähnlichen Lage. Der griechische Dampfer Nicolaos Pataras, dessen Mannschaft Küstermeldungen zufolge meuterte und den Kapitän zwang, auf Neilla zu fliehen, lief ebenfalls auf Grund auf und befindet sich auch in einer gefährlichen Lage. Das Kasattschiff Castilla ist fast ganz zerstört. Hunderte von Fischerbooten sind verloren. Es sollen zahlreiche Opfer an Menschenleben zu beklagen sein. Der Schiffsbesitzer soll 60 Millionen Betas übersteigern. Am späten Nachmittag wurde der ganze Verkehr in Neilla unterbrochen. Die Handelshäuser schlossen, da die Gewalt der entseelten Elemente den Verkehr unterband. Die Stadt lag in tiefer Finsternis und bot einen beängstigenden Anblick.

Verhindertes Raubüberfall im Wiener Postkassenzamt. Durch die Unmöglichkeit zweier Fahndungsbeamten der Wiener Polizei wurde ein schweres Verbrechen verhindert. Die Beamten verhafteten zwei Männer, die sich seit Wochen im Postkassenzamt herumtrieben, das Abholen von Geld besonders durch Frauen und junge Leute beobachteten. Bei der Durchsicherung der Verhafteten fand man einen schweren Hammer. Sie gefanden, einen Raubüberfall auf einen Geldtransport geplant und vorbereitet zu haben.

Eine tapfere Frau. Der König von Italien hat auf Vorschlag des Ministers der Postbeamtin Emma Guardi die Goldene Medaille verliehen, weil sie bei einer Verhaftung am 20. Dezember 1926, als ihr Beistand in einem Abgrund brach, das Geld nicht losgelassen, sondern an einem Mann übergeben hat, welcher in den Abgrund geklettert

war und des Bestenmüßigen verbunden und drei Tage und zwei Nächte bei ihm ausgeharrt hat. Als ihm die Gefahr gebiet wurde und beide gerettet werden konnten.

Ein viertes Opfer des Bremer Eisenbahnunglücks. Donnerstag nacht ist eines der Opfer der Bremer Eisenbahnkatastrophe, ein schwerverletzter Arbeiter im Bremer Krankenhaus gestorben. Im ganzen sind bisher vier Personen dem Unglück zum Opfer gefallen. An dem Aufkommen eines weiteren Schwerverletzten wird gearbeitet. Der durch das Unglück verursachte materielle Schaden wird auf zwei Millionen geschätzt. Der Lokomotivführer und der Fahrer des Ausreißerzuges, der dem zweiten Eisenbahnzuge in die Flanke fuhr, sind noch in Untersuchungshaft.

Gerienherstellung eines Federwagenflugzeuges. Die Flugzeugfabrik Gebrüder Mälleson in Griesheim bei Darmstadt hat ein neues Leichtflugzeug von überraschender Leistungsfähigkeit herausgebracht. Die Probeflüge in Darmstadt zeigten, daß das Flugzeug seine Aufgabe gut erfüllt. Die Fabrik plant daher leistungsfähigen Bau dieses Typs und hofft, den Preis so stellen zu können, daß die Anschaffungskosten und die Kosten des Betriebs unter denen eines mittleren Personentransportwagens liegen können.

Der Berliner Zigarettenfabrikant Arthur Krauser, der, wie bereits gemeldet, in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag gegen Erhöhung seiner Löhne aus dem Berliner Untersuchungsgefängnis entlassen worden war, wurde auf Grund eines noch von der Hamburger Staatsanwaltschaft vorliegenden Haftbefehls erneut verhaftet und nach Hamburg transportiert.

Ein rätselhafter „Lautstummer“. Mitte November v. J. wurde auf dem Hamburger Hauptbahnhof ein Lautstummer mit stark verkrüppelten Füßen aufgegriffen, in psychiatrische Obhut genommen, und — da die Herkunft des Unbekannten nicht zu ermitteln war — einem Versorgungsheim überwiesen. Einmal Tages besuchte der Fremde. Im 2. April wurde der Patient gemeldet, daß in der Meisdorfer Feldmark ein Mann beobachtet worden sei. Der Fremde, der in das Hamburger Marienkrankenhaus eingeliefert wurde, nannte sich Anton Bobnos, wollte jedoch Angaben über Geburtsort und -jahr nicht machen lassen. Es handelte sich um den entwichenen „Lautstummer“, dessen nach innen verkrüppelte Füße in normale Lage zurückgeführt waren. Der zurückgeführte angebliche Anton Bobnos, der mit erstaunlicher Energie seine Leiden vorgetuschelt hatte, dürfte, wie die Kriminalpolizei erklärt, allen Grund haben, seine wirklichen Personalien geheimzuhalten. Man vermutet, daß es sich bei dem etwa 24-jährigen Mann um einen entflohenen Fürsorgepflichtigen oder gewerkschaftlichen Verbrecher handelt. Bobnos will in Sibirien geboren sein und seine Eltern bei einem Schiffsunfall im Schwarzen Meer verloren haben. Die hamburgische Kriminalpolizei hat zwecks Feststellung der Persönlichkeit auswärtige und ausländische Polizeibehörden verständigt.

Großer Sturm in Amerika. Nach Meldungen aus Amerika wurde dort durch einen Sturm gewaltiger Schaden angerichtet. Tausende von Familien von San Antonio sind dem Elend preisgegeben. Über 200 Häuser zerstört und zerstört worden.

Der Schneesturm überrascht Touristen. In der Nähe der Station Slets der Bergen-Bahn wurden fünf Touristen von einem Schneesturm überrascht. Zwei der jungen Leute konnten nur noch als Leichen geborgen werden, die übrigen wurden in gänzlich ermitteltem Zustande aufgefunden.

Sturm- und Ueberschwemmungskatastrophe in Amerika. Große Stürme und Ueberschwemmungen haben das Mississippi-Tal heimge sucht. In vielen Teilen von Missouri, Arkansas, Mississippi, Kentucky, Tennessee, Louisiana und Texas wurde schwerer Schaden angerichtet. Über 100 Personen sollen ums Leben gekommen sein. Das Uferland ist in weitem Umfang verwüstet. Viele Dörfer sind gebrochen. 2000 Menschen sind obdachlos.

Der Leichenfund am Kaiser-Wilhelm-Turm. Im Laufe des gestrigen Tages ist es der Nordkommission gelungen, die Personalien der Toten, die in Berlin am Kaiser-Wilhelm-Turm aus der Hölle geborgen wurden, festzustellen. Es handelt sich um die 21 Jahre alte Hausangestellte Helene Hain, die zuletzt bei einer Partie in Charlottenburg in Stellung war. Am 26. März trug die Hain noch den Mäntel nach dem Hof, feierte aber von diesem Gange nicht mehr zurück. Alle Nachforschungen nach der Vermissten, die keine Vermittel bei sich hatte, waren vergeblich, bis man jetzt ihre Leiche aus der Hölle landete.

Drei Fischer ertranken. Drei Fischer aus Lohmitz, die am Donnerstag zum Fischen ausgefahren waren, schlugen auf dem Rückweg im Sturm mit dem Boot um, während ein Fischer gerettet werden konnte, sind die beiden anderen ertrunken. Ihre Leichen konnten noch nicht gefunden werden.

58 Stück Vieh verbrannt. Aus Hensburg wird gemeldet: In Abwesenheit des Besitzers und während die Leute auf dem Felde waren, brannte in Auenbüll ein Hof gänzlich nieder. Dabei verbrannten 58 Stück Vieh, darunter 26 Kühe. Der große Schweinestall mit 400 Schweinen konnte gerettet werden.

Erdbedenkatastrophe in Argentinien. Am Donnerstag vormittag ist hier ein 20 Sekunden dauernder Erdstoß aufgetreten, durch den zahlreiche Gebäude beschädigt, 16 Personen getötet und 50 verwundet wurden. Die Kirche zum Heiligen Vitus, in der bereits alle Vorbereitungen für den Gottesdienst am Gründonnerstag getroffen waren, ist schwer beschädigt worden. Glücklicherweise waren noch keine Unbeteiligten an der Kirche anwesend. In einem Stadtviertel sind 14 Häuser zusammengefallen. Im Innern der Provinz Mendoza sind nach den bisher vorliegenden Meldungen etwa 100 Personen getötet worden.

Neue Alpen-Schwebebahn von Innsbruck aus. Wie die Korrespondenz bezug auf Innsbruck mitteilt, finden in der kommenden Woche Kommissionsberatungen über die neue Schwebebahn statt, die von Innsbruck aus auf die Nordseite des Alpenmassivs führen soll. Für den Fall der Zustimmung der Kommission soll sofort mit der Ausführung des neuen Projekts begonnen werden.

Schreckenstat einer Mutter. Die 45 Jahre alte Bäuerin L. in Oberhofen bei Königsdorf, die schon seit längerer Zeit zum Trübsein neigte, schmit ihnen beiden Kindern, einem 6- und einem 7-jährigen Knaben, mit einem Rasiermesser die Kehlen durch und wühlte sich darauf auf die gleiche Weise.

Verhaftungen im Poststadthaus. Im Zusammenhang mit dem Millionen-Diebstahl beim Postamt Königshütte wurden auf

Verhaftung des Berliner Poststadthaus der Postinspektor Troja sowie vier andere Beamte verhaftet, die der Diebstahl beschuldigt sind mit dem rätselhaften Diebstahl unter einer Decke stehen.

Gefährliches Spiel mit Sprengstoff. Mehrere Schulkinder in Heiden im Alter von 12 bis 14 Jahren füllten ein Stück Gasrohr mit Sprengstoff, Eisenfäden, Kugeln und Schrot, verstopften das Rohr und änderten die Ladung an. Es entstand eine starke Explosion, durch die zwei Schüler verletzt wurden.

Der Verstoß bei einem Autounfall. In der Nacht zum Freitag fuhr in der Nähe des Dorfes Stelle im Kreise Harzberg (Hannover) ein mit vier jungen Leuten aus Hannover besetztes Auto gegen einen Baum. Die vier Insassen erlitten schwere Kopf- und Beinverletzungen.

Am ersten Osterfeiertag bleibt die Tagesblatt-Geschäftsstelle Goethestraße 59 geschlossen.

Neues von der Papierausstellung der Dresdner Jahreschau 1927.

Wie draußen auf dem weiten Gelände der diesjährigen Jahreschau in den letzten Wochen 10 große Hallen in gewaltigem Ausmaße aus dem Boden gewachsen sind und nunmehr ihrer Vollendung entgegensehen, so hat sich auch innen das Bild geändert und die gewaltige Fülle alles dessen, was die Dresdner Papierausstellung 1927 bringen wird, läßt sich nunmehr übersehen. Wenige Worte mögen von dieser Vielseitigkeit einen kleinen Begriff geben und zeigen, wie gerade diese neue Jahreschau nicht nur nicht vor den früheren zurücksteht, sondern diese ganz gewiß an Vielseitigkeit und interessantem Stoff noch, um ein beträchtliches überbieten dürfte.

Da wird man zunächst in der geschichtlichen Abteilung eine regelrechte alle ästhetische Papiermacherei schauen können, die wahrscheinlich auch von ästhetischen Arbeitern bedient werden wird. Im Gegensatz dazu gibt es eine alte deutsche Papiermühle in naturgetreuer Nachbildung mit Stampfwerk, Holländer und Spindelpresse. Sie ist ganz im Stile der damaligen Zeit aufgebaut, so daß man sich bei ihrer Besichtigung um Jahrhunderte zurückversetzt glaubt. Die geschichtliche Entwicklung der Zeitungs- und Zeitungsinstitut der Leipziger Universität aufgebaut von der geschriebenen Zeitung angefangen bis zum ersten Flugblatt, den ersten Wochenblättern, den ersten Wochenzeitschriften und moralischen Wochenzeitschriften bis zur heutigen Entwicklung. Eine der prunkvollsten Abteilungen dürfte auch die Buchausstellung sein, die in der Hauptgasse von der sächsischen Landesbibliothek veranstaltet wird, die vielleicht die schönste Handexemplare aller großen Bibliotheken der Welt besitzt. Daneben wird natürlich die Entwicklung der Schrift und der Schriftmittel aller Völker aus allen Zeiten sehen können, die das Schriftmuseum Wianers in Berlin in Verbindung mit der Neoplatonischen Abteilung des Staatmuseums zur Ausstellung bringt. Auch die markantesten Schätze des Kaiserlichen Papierenmuseums, eine Sammlung alter Geheimschriften, eine große in ihrer Art noch niemals zur Ausstellung gebrachte Spielkarten-Sammlung, Silhouettenzimmer usw. sind weitere kleine Abschnitte aus der Fülle des gewaltigen Ausstellungsmaterials.

Es gehörte von jeder zum Prinzip der Jahreschausausstellungen, daß der jeweilige Ausstellungsgeschäft dem Besucher, dochmann wie Laien, auch praktisch vorgeführt wurde. Infolgedessen ist es nicht zu viel gesagt, wenn man vertritt, daß gerade die diesjährige Papierausstellung in diesem ihren maßstabsetzenden Teil eine einzige riesengroße Werkstätte bilden wird. Es ist einfach unmöglich, im Rahmen dieses Überblicks auch nur einen Begriff von den verschiedenartigsten Verstellungsverfahren zu geben, die in dieser Werkstätte praktisch gelehrt werden. Für heute soll nur eine Gruppe der Papierverarbeitung herausgenommen sein, die in Holz-, Blei- und Tiefdruck geteilt, innerhalb dieser Druckarten alle graphischen Verfahren umfaßt. Es wird also der Offsetdruck vorgeführt, der Zweifarben- und Dreifarben-, Rotationsdruck, Vierfarbendruck, Lichtdruck, Hochdruck, viel-farbiger Offsetdruck, Farbendruck und Papierenfabrikation. So ist es gelehrt, fast sämtliche Schnellpressen und Ziegel-schneidpressen für Buchdruck in großartiger Weise zur Ausstellung zu bringen, wobei ausdrücklich bemerkt sei, daß sämtliche Maschinenfabrikate nur je einmal ausgelassen sind. Es kommen im ganzen 50 Druckmaschinen und 20 dazu-gehörige Hilfsmaschinen zur Ausstellung, wovon im einzelnen folgende Maschinenarten vertreten sind: 3 Rotationsdruckmaschinen, 4 Tiefdruckmaschinen, 8 Offsetpressen, 1 Steindruckmaschinen, 1 Lichtdruckpresse, 5 Schneid-schneidpressen, 11 Ziegel-schneidpressen für Buchdruck, 16 Buchdruck-schnellpressen. Diese Maschinen haben zusammen ein Gewicht von ca. 300 000 kg, gleich 26 Eisenbahnwaggons, a 15 000 kg. Zum Antrieb dieser Maschinen bedürfen ca. 200 PS, für elektromotorische Kraft. Sie werden bedient von ca. 200 Leuten.

Über die anderen zahlreichen Gruppen der diesjährigen Ausstellung, die gleichfalls für die Anregung zu vermitteln haben, wird später noch Gelegenheit sein, ausführlich zu sprechen.

Mit der Ausgabe der Dauerkarten ist bereits begonnen worden. Der Verkaufspreis der Dauerkarte wurde auf 15 M., der der Damenkarte auf 12 M. festgesetzt, eine Karte für Jugendliche bis zum 14. Lebensjahre kostet 6 M., eine solche für Kinder bis zu 14 Jahren 4 M. Der Bezug einer dauerhaften Dauerkarte dürfte sich um so reicher lohnen, als auch der Erholung und dem Vergnügen diesmal auf der Jahreschau besonders Rechnung getragen worden ist. So ist die herrliche Hercules-Allee mit in den Ausstellungsbezirk einbezogen worden und wird abends in hellblauer Beleuchtung ein reizvolles Bild ergeben. Sie erhält auch einen besonderen Eingang und führt geradezu wie ein neuangelegter Berg-angangsplatz, der in diesem Jahre in völlig neuem Gewande erheben soll. Man soll auch nicht denken, daß von der herrlichen Blumenpracht der letzten Ausstellung nichts übriggeblieben sei. Im Gegenteil, die einzelnen großen Oasen innerhalb der riesigen Bauten erhalten in diesem Jahre besonders schöne Schmuckanlagen, in denen man sich nach der Heiligkeit der Hallenschauen, dem Getöse der Maschinen, dem Ueber-maß neuer Eindrücke im Freien wieder erholen kann. Eine Neueneinrichtung stellt ferner die Ausgabe von Monatskarten dar, die zum Preise von 6 Mark abgegeben werden. Alle Karten sind in der Kartenausgabe in der Verwaltung der Jahreschau, Rennstraße 2, Zimmer 2, im Verkehrsverein Hauptbahnhof (Ostbau), im Verkehrsklub am Altmarkt und bei J. Kies, Seestraße, erhältlich.

Der heutigen Tagesblattausgabe liegt ein Werbeblatt der Craviers-Anstalt G. W. Haenel, Kieja, Wettinerstraße 9, bei.

Schutz der Natur!

Der Frühling hält seinen Einzug. Die ersten Bäume, die Schneeglöckchen, Frühlingskrokusse und Seidelweiden haben ihren Blütenkranz hinter sich. Die Eiben blühen nach den Erlen und die Kalkbäume der Weiden entfalten ihre leuchtende Pracht, den fleischigen Früchten die erste Nahrung für die junge Brut liefern. Seit Jahren wird gelehrt: Schutz der Natur! Durch Ministerialverordnung vom 12. 2. 26 sind sie „geschützt“. Aber das Zeug lautet einem, wenn man in Wald und Flur die Weidenbäume betrachtet. Der Wald und der Flur haben sich nicht verändert, aber die Natur ist abgerufen. Der Frühling trägt die Krokusse gen Himmel, ein wahrhaft köstlicher Anblick. Wenn jemand einen Stein aus einer alten Ruine losbrechen wollte, man würde ihn einen Kieselstein halten, mit Recht, denn die Ueberreste früherer Jahrhunderte, die in den Denkmälern der verschiedensten Art erhalten geblieben sind, verdienen Schutz vor weiterer Zerstörung. Ja, mit erheblichem Aufwand an Mitteln ist man darauf bedacht, die Denkmäler unserer Vorfahren vor dem Untergang zu schützen. Verdient nicht aber auch unsere Pflanzenwelt den gleichen Schutz? Ist es nicht genug, wenn Industriellierung und Verkehrsnotwendigkeiten dazu zwingen, harte Eingriffe in die geschichtlich überkommene Pflanzwelt der Landschaft mit ihren geologischen, botanischen und zoologischen Eigentümlichkeiten zu tun? Mit jedem Heimgang ist die Vorkultur des Pflanzenlebens unerbittlich verknüpft. Mit welchem Recht vergräbt man sich an dem Kindern Floras? Der Sonderling Seidelweide mit seinen hellpurpurnen, nach Mandeln duftenden Blüten ist bald ausgerottet, und wie es den Weidenbäumen geht, so wird es bald auch mit dem blühenden Flieder gemacht. In wenigen Wochen wird man auf allen Landbahnhöfen wieder Scharen von Kindern sehen, die Strauße Stimmelschlüsselchen verkaufen. Hunderttausende werden nutzlos gepflückt, ohne Erbarmen wird dem Pflanzenleibe der Heimat mitgespielt. Der bunte Farben herab, schmucklos und einseitig steht schließlich die natürliche Landschaft da, für die nicht wie bei den Vandalen nur ein kleiner Kreis von Gelehrten und Künstlern Sinn und Verständnis hat, sondern die auch dem bescheidenen, einfachen Mann aus dem Volke Freude und Genuß bereiten soll. Jede Verunstaltung der Natur ist darum ein Verbrechen. Klimatische Verhältnisse, Bodenbeschaffenheit und geologische Entwicklung haben jeder Gegend eine ganz bestimmte Pflanzenwelt gegeben. Ihre Schönheit und Eigenart erfüllen die Gemütswelt der Heimat. Es ist ein heiliges Vermächtnis, das der Mensch, der sich der Weisheit hüten soll. Was nicht es denn, wenn man dem heimischen Busch ein paar Fremdlinge ausstellt? Auch die schönsten Goldplumbe ist nur ein trauriger Ersatz für den verlorengegangenen natürlichen Baum! Wenn die Vermutung Jahr um Jahr so weitergeht, kann die Natur die Wunden nicht mehr heilen, die ihr der Mensch schlug. Wäßen wir Deutsche uns von den Franzosen beschämen lassen? In Frankreich beherrscht seit Jahrhunderten eine über das ganze Land verbreitete Gesellschaft „Société pour la protection des paysages de France“, die den Zweck verfolgt, die Vorkultur zu verbreiten, daß alle Naturschönheiten im Zusammenhange wie im einzelnen ein Bestandteil des öffentlichen Wohles und deshalb ebenso notwendig für die Ehre und den Reichtum wie für die Annehmlichkeit des Landes sei. Wir haben freilich ähnliche Verbände in Deutschland, leider aber verhalten sich noch breite Kreise der Bevölkerung dem vornehmlichen Gebote des Heimatbundes gegenüber gleichgültig oder gar nichtachtend. Wäre es sonst möglich, daß man im Vorzimmer „Damen“ sieht, die einen Arm voll ausgebreiteter Trollblumen vor sich bis spät mit herumtragen, bis sie — endlich zur Heimfahrt bereit — die verwelkten toten Kostbarkeiten wieder wegwürfen?

Jetzt, da die Natur wieder anfängt, ihr Hochzeitskleid anzuziehen, ist es Zeit, die warnende Stimme zu erheben. Das moderne Feld- und Waldwirtschaft noch übriggelassen, darf nicht der Kalkbäume und Seidelweiden der vielen Tausende ausgeliefert sein, die hinausziehen, um sich an der Natur und ihren Schönheiten zu erfreuen. Was nicht es a. B. irgend eine blühende Orde auszuheben? Keine dieser schon selten gewordenen Pflanzen vertritt das, und tausend später kommenden Wanderern ist die Freude an dem herrlichen Anblick genommen! Die Zerstörung unserer Pflanzenwelt bedeutet nicht nur materiellen Schaden, sondern unerföhlchen Verlust für das Gemütsleben des Volkes. Darum wandert hinaus in die Heiligtümer der Natur, freut euch ihrer Herrlichkeit und Unberührtheit, aber schert nicht „den hohen Wald“ heim, denn auch der Sonntagswanderer erhebt Anspruch darauf, zu den Kulturmenschen gezählt zu werden; das aber ist er erst durch das Verantwortungsgefühl, das er der Erhaltung und Schonung der Naturschönheiten entgegenbringt. Der ein Vogelnest zerstört würde, läme sich verächtlich vor, hier in sinnloser Raffinerie sich an der einheimischen Pflanzenwelt verflüchtigt, ist um kein Haar besser. Darum: Schutz der Natur.

Kunst und Wissenschaft.

Opernhaus des Residenz-Theaters. Sonntag (17.), nachmittags: „Der fidele Bauer“; abends: „Die Langgräfin“; Montag (18.), nachmittags: „Das Hollandweibchen“; abends: „Die Langgräfin“. Dienstag (19.) bis Montag (24.) jeden Abend: „Die Langgräfin“. Sonntag (23.), nachmittags: „Das Hollandweibchen“.

Opernhaus des Central-Theaters. Vom 17. bis mit 25. April. Sonntag (17.) und Montag (18.), nachmittags und abends: „Ro, Ro, Ranette“. Vom 19. bis mit 25. April, abends: „Ro, Ro, Ranette“.

Die Komödie. Von Montag (18.) bis Freitag: Gastspiel Hermine Körner und Carola Lohle: „Lady Winbermeres Fächer“. Sonnabend (23.) und Sonntag (24.): Gastspiel Albert Wassermann: „Der Diktator“. Montag (25.): Gastspiel Albert Wassermann und Elie Wassermann: „Kora“, Akademie der bildenden Künste. Die Akademie der bildenden Künste hat mit Genehmigung des Ministeriums der Innern den im Jahre 1926 für Figuren- und Tiermalerei ausgeschriebenen „großen Staatspreis“ von 3000 RM. dem Studierenden Fritz Stabe verliehen.

Mitteilung der Städtischen Theater in Leipzig. In der ersten Rainwoche finden im Neuen Theater unter der Leitung Guitas Brechers und Walter Brügmanns zwei interessante Uraufführungen statt, und zwar „Der Ruf des Meeres“ von Henry Habaud, dem Leiter des Pariser Konservatoriums (— in Deutschland zuerst durch seine Oper „Marion“ bekanntgeworden —), und „Das Saudermoor“ von Maurice Ravel.

Königlicher Sonntagsspiel am 17. und 18. April 1927.

Merste: Jeder Arzt für wirklich bringende Fälle jederzeit erreichbar.
Dankbar: Herr Rische, Stadtteil Kieja, Wettinerstraße 21, vormittags 8—11 Uhr.
Krankheiten: Stadtapotheke, Stadtteil Kieja, Hauptstraße 66, die auch vom 16. April 1927, abends 7 Uhr, bis zum 23. April 1927, vormittags 8 Uhr, nachts Dienbereitschaft hat.

MOT
Kameltee
Altbewährt
In Apotheken und Drogerien erhältlich

Freudliche Ostern!



Radio-Verlobung.

Eine Ostergeschichte von G. Burgemeister.

(Kaschdud verboten.)

„Nun, lieber junger Freund, wie gefällt es Ihnen in dem neuen Gehäse? Nicht wahr, noch etwas freundlicher ist's, als das alte?“

„Verbindlichen Dank, Herr Professor, für Ihre stets Bemühung um mich. Das Zimmer ist gewiß einladend, wohl auch noch etwas heller. Aber, seien Sie versichert, auch in dem vorigen Gehäse ist mir, wenn man in meiner Bude, immer noch aus Bett gefesselt und von oft schmerzlicher Sangesweise befallen, da ich nichts treiben kann und selbst die stilligsten Vorträge der lieben Schwester doch leicht die Gedanken spazierengehen lassen, von „gefallen“ reden kann!“

„Ja, nur die Geduld nicht verlieren! Das Schlimmste liegt hinter Ihnen. Die böse Konjunktur am Arme geht zurück, den Verband um's Auge werden wir, denke ich, auch bald beseitigen können, und im übrigen — an der Sangesweise sind Sie bekanntlich größtenteils allein schuld! Sie wissen doch...“

„Ach, werter Herr Professor, kommen Sie mir schon wieder mit dem schrecklichen Radio? Sie kennen meine unüberwindliche Abneigung gegen diesen Ruin aller, zum mindesten wahrer Kunst und ihrer Jünger doch zur Weige und konnten mich trotz allen Scharfsinns nicht vom Gegenteil überzeugen. Dabei wird's wohl auch bleiben!“

„Abwarten, mein Lieber! Doch für jetzt Lebenswohl! Ich muß zu meinen anderen Patienten. Jedenfalls auf Wiedersehen heute abend für ein Stündchen!“

„Vielen Dank schon im voraus, Herr Professor!“

Das Gespräch trug sich an einem lauen Märztag — es war Sonntag Bäume — in einem sehr komfortabel eingerichteten Krankenzimmer des bekannten Döllschöfer Sommerbades von Professor Groppus zwischen diesem und Dr. Adolf Frederik, dem 26-jährigen Sohn eines Kölner Großindustriellen. Zwei Wochen lag der junge Mann nun schon in der Klinik. Auf einer geschäftlichen Antezedens von Köln hatte der Doktor abends kurz vor Döllschöfer einen geschäftlichen Zusammenstoß mit einem Wagen erlitten, der anfangs Schlimmes befürchten ließ. Die letzte Rettung Adolf's, ehe er das Bewußtsein verlor, kamte aus Ueberführung zu Professor Groppus, der ein Jugendfreund des Kölner Kommernzrats war, auch bei jeder Gelegenheit in seinem gastlichen Heim verkehrte. Spezialärztliche gelang es der Kunst des Arztes, fortwährende Besserung herbeizuführen, aber vor mindestens 14 Tagen war an eine Entlassung noch nicht zu denken. Allen gelassen, hing Alfred Frederik wieder allerhand geistlichen Gedanken nach. Hochgebitt in glücklichen äußeren Verhältnissen lebend, Mitarbeiter des väterlichen Unternehmens, war der bis vor zwei Jahren so lebensfrische und freudige junge Mann oft einer ersten Romanze verfallen, die ihn über seine Jahre hinaus ernst und auch eigenbrütlich machte, zur großen Besorgnis aller, die ihn umstanden. Der geheime Grund lag in dem spurlosen Verschwinden der Mädchen, feingebildeten Privatsekretärin des Kommernzrats vor nun fast genau zwei Jahren. Agnes Börner, eine Goldwaife, war von diesem ihres Lebenswärtigen Eigenheften wegen auch in den Kreis der engeren Familie gezogen worden, und so mehr, als der Kommernzrat verwidert war und seine Tochter besaß. So hatte sie fast die Stelle einer solchen eingenommen erhalten, erfüllte auch an den zahlreichen Gesellschaftsabend im Kölner Patriarchenhaus die Pflichten weiblicher Repräsentation mit Umsicht, dabei stets seiner Zurückhaltung und wußte in dem musikalischen Heim die Gäste oft durch reizende Vorträge zu erfreuen dank ihrer schönen, gemäßigten Auffassung trotz kaum neuemwertiger technischer Vorbildung. Alle diese Umstände hatten dazu geführt, daß dem jungen Adolf Frederik eine tiefe, wenn auch verhaltene Leidenschaft zu dem schönen Mädchen erfaßt hatte, die dem Vater aber unbekannt blieb. Auch Agnes wußte sich im Junioren dem

jungen Manne sehr geneigt, erschrak oft über diese heimliche Neigung und verbarz sie um so ängstlicher vor ihm und den anderen. Denn an eine Verbindung war bei der gesellschaftlichen Stellung des Hauses ihrem Ermessen nach nie zu denken. Nur gerade, wenn sie lang, mochte es sein, daß sie ihr kleines Geheimnis bisweilen vor sich selbst entüllte und in Gedanken manch Bleib, fast ohne es zu wollen, dem jungen, feurig aufstrebenden Manne weichte, dem es davon wie läche Ahnung besiel. Da machte ein Vorgang dem stillen Glück ein Ende. Ohne es zu wollen, wurde Agnes eines Tages vom Nebenraum des Arbeitszimmers des Kommernzrats Zeugin eines Gesprächs zwischen diesem und einem vertrauten Geschäftsfreund, aus dem hervorging, daß die beiden Alten versuchten und es möglichst lug anfangen wollten, Adolf und die Tochter des Freundes ehelich zu verbinden. Auch kommerzielle Pläne mochten dabei mitspielen. Sofort war Agnesens Plan gefaßt. Sie verehrte ihren väterlichen Vetter zu sehr, um irgendein Hindernis zu bilden, und war fest entschlossen, baldmöglichst unter einem geschickten Vorwand aus Heim und Stellung zu verschwinden und ihre Spuren sorgfältig zu verdecken. Die Gelegenheit sollte eher kommen, als sie selbst ahnte.

Wieder einmal war Gesellschaftsabend; unter anderen wohnte auch Professor Groppus ihm bei. Man ließ nicht locker mit Bitten, daß Agnes singen sollte. Das Herz war ihr zum Herpringen weich. Aber als auch Adolf auf das Innigste in sie drang, entschloß sie sich dazu wie zu einem geheimen letzten Liebesopfer. Sie wählte einige Lieblingslieder von ihm, so Beethoven's „Abelaide“, Bach's „Wille du dein Herz mir schenken“ und auf beinahe härmliches Bitten Adolf's hin das fast zum Volkslied gewordene „Wenn ich den Wanderer frage“. Als sie jedoch zu der erregenden Stelle: „Hab' keine Heimat mehr“ gekommen war, brach ihr die Stimme und sie sank ohnmächtig nieder. Groß war die allgemeine Bestürzung. Professor Groppus sprang hilflos hinzu, erklärte, es handele sich nur um einen vorübergehenden Nervenzusammenbruch, wohl in Verbindung mit etwas vorhandener Bleichsucht, er werde alles weitere mit dem Kommernzrat besprechen. Anderen Tags schlug er dringend eine längere Erholungsreise nach Italien vor, in welchen Gedanken Agnes fast erstaunlich schnell einwilligte. Sobald alle Vorbereitungen getroffen, reiste sie — zum tiefsten Geheimnis Nummer Adolf's — ab. Sie versprach, bald Nachricht zu geben, lehnte aber jede materielle Beihilfe des Kommernzrats — wenigstens vorläufig, wie sie sagte — unbeeuglich ab. Seiner Großmut verbande sie ohnedies schon grobe Ervarnisse, belte auch aus dem elterlichen Erbelet einiges Vermögen usw. Ihr nächstes Ziel sollte Rom sein. Man wartete von Tag zu Tag mit immer ängstlicherer Spannung auf Nachricht. Sie blieb aus, und trotz aller unersäuflichen Nachforschungen blieb Agnes' Spur dauernd verweht. In Rom war sie gar nicht eingetroffen. Seitdem wurde Adolf von jener ersten Schwermut befallen. Heiratpläne setzte er sich scharf entgegen. Den eigentlichen Grund wußte keiner; nur einer hatte ihn von Anfang an geahnt: Professor Groppus.

Am anfangs erwähnten Bäume-Sonntag stellte sich der Professor abends gegen 8 Uhr wieder bei seinem Patienten ein. Man glaubte dies und das, auch von der Adolf nicht ganz verständlichen Umleitung. Das alte Thema vom Radio wurde abermals als „Sangesweiser“ vom Professor lebhaft behandelt. Wenn auch mancher Gründe für Adolf's hartnäckige Weigerung bestanden: gerade die Praxis jetzt im Sanatorium müsse ihm doch eines Besseren belehren. Er solle es wenigstens mit einem Versuch wagen. Die Parteilichkeit sei bald und maßlos zu betriebligen. Immer lebhafter wurde der Professor, so daß schließlich Adolf, um den warmherzigen Freund und Arzt nicht zu beleidigen, einwilligte, es mit einem Versuch wagen zu wollen. Wiederholt, bei ihm allerdings schon gewohnheitsgemäß, hatte der Professor seine Uly gezeugen. Blühend stand er auf. „Nur einen Augenblick, lieber Freund!“ Adolf konnte, bei seiner Verlesung an eine feste Lage im Bett gebunden, die Schritte des Professors nicht verfolgen. Da — was war das? In wunderbaren Harmonien tönte auf einmal, in voller Dreifachbelegung, als wolle sie im Zimmer selbst, eine der köstlichen Leonore-Duvertüren Beethoven's auf. Nach der ersten Ueberströmung ging ein fast freudiger Schimmer über Adolf's Gesicht. Als man den köstlichen Beifall vom Konzertsaal her vernahm, reichte er dankbar dem Arzte die Hand. „Gebührt, Siebel! Wir können ja die Verbindung jede Minute lösen. Aber ich denke, den nächsten Vortag, etwaige Lieber einer bedeutenden Sängerin aus Leipzig, hören wir noch mit an!“ Wenn auch etwas zögernd, willigte Adolf ein. Aber bald nach den ersten Tönen einer wunderbar besetzten Klaviernummer ergriß ihn fast Bekämpfung. Gleichwohl lauschte er atemlos, wenn auch fast entgeistert. „Auf Beethoven's „Abelaide“ folgte Bach's unsterbliche „Wille du dein Herz mir schenken“. Erneuter bewundernder Beifall von draußen her! Mit verschämten Händen wollte Adolf eben zu sprechen beginnen, als die Sängerin als Fugabe, herbeizogend wie nie: „Wenn ich den Wanderer frage“ zu singen anhat. Da stürzten dem jungen Manne die Tränen aus den Augen. „Nur eine kann das sein! Von den Toten ist sie erstanden! Agnes Börner!“ — „Sie irren! Das Programm verzeichnet Leonore Börner.“ — „O, ein laun verstellter Künstlername! Professor! Ich beschwöre Sie, eilen Sie sofort ans Telefon. Suchen Sie, es koste, was es wolle, die Dame zu erreichen und hierher zu bewegen!“ — „Das will's versuchen!“

Eine halbe Stunde später erlebte das Krankenzimmer eine Szene, die in ihrer Rührung zu beschreiben, unmöglich wäre. Genug damit, wenn wir sagen, daß außer Agnes und dem Professor auch der alte Kommernzrat am Lager des Rekonvaleszenten weilten. Und die Lösung eines zwei Jahre langen Rätsels? Agnes war damals die Italiensfahrt schon an der Grenze abbrechend, nach Wien zu ihrer alten Tante, der Schwester ihrer verstorbenen Mutter, geist, deren Lieblich von jeher das junge Mädchen war, auferstehen, nach dem Tode der alten Dame deren nicht unbeträchtliches Vermögen zu erben. Zu stolz, aus anderer Taschen zu leben, hatte Agnes sich, sobald sie etwas erholt war, entschlossen, unter angenommenem Namen zunächst am Wiener Konseratorium (Ges

sinns auszubilden zu lassen. Vor einem halben Jahr hatte sie Wien mit Leipzig vertauscht, wo sie bald als leuchtender junger Stern am Musikhimmel aufging. Der Professor, selbst begeisterter Musikfreund und im Vorhand einer großen Döllschöfer Konzertgesellschaft, hatte nach Kenntnisnahme einiger glänzender Rezensionen eine leise Ahnung nicht unterdrücken können, daß es sich um Agnes Börner handele. Gelegentlich eines Chirurgen-Kongresses in Leipzig, dem er befuhrte, fand er durch persönliche Sühlnahme mit der Sängerin seine Rutmahung bekräftigt. Reges Gedankenanstrengung setzte ein. Der Professor erklärte Adolf's Schwermut nur für überwindbar, wenn Agnes die Seine würde. Das junge Mädchen ärgerte, doch schloß der Professor wohl, daß auch ihr Herz noch von Adolf erfüllt sei. Als dann jenes Unglück eingetroffen war, sagte der Professor den fähigen Plan gegenseitiger Wiederannäherung der beiden. Seinem Einfluß gelang die Einladung Leonore Börner's zu dem Döllschöfer Konzertabend und die Wahl des Programms. Um unbemerkt die Radio-Anlage machen zu lassen, hatte er das neue Krankenzimmer dafür gewählt und dann die Umleitung vollzogen. Der Kommernzrat willigte in alles, wenn er nur seinen Jungen wieder frisch und fröhlich sähe. Und selten hat ein Abend so glückliche Menschen gesehen wie nun im Krankenzimmer des Groppus'schen Sanatoriums. Da der Professor bestimmt erklärte, daß Adolf bis Ostern völlig geheilt sei, wurde schon jetzt die öffentliche Verlobung in Rom auf den Ostermontag festgesetzt. „Und das bitte ich mit aus, Kinder,“ rief Professor Groppus: „Im neuen Heim wird die beste Radio-Einrichtung der Welt angelegt, und zwar wird sie mein Hochzeitsgeschenk! Habt Ihr mich verstanden?“

„Nach dieser Radio-Verlobung mit Bonnel!“ rief Dr. Adolf Frederik, und drückte einen heißen Kuß auf Agnes' Hand.

Die Festgerichte in den Ostertagen.

Unter den vielen Gebräuchen, die mit der Feier des Osterfestes verknüpft sind, spielen auch die in den verschiedenen Gegenden verschiedenartigen Osterweissen eine wichtige Rolle. Schon in der Woche vor Ostern erfährt der Reizentzettel mannigfache Änderungen, die oft mit abüberlieferten Sitten zusammenhängen. Am Ostermontagmorgen werden in allen katholischen Ländern, namentlich auf den Dörfern und in kleineren Städten, die Speisen besonders geweiht. Diese Segnung der Ostergerichte findet meist noch dem ersten Gottesdienste statt. Dann scharen sich die Frauen, Mädchen und Kinder um die Seitentafel, vor denen sie weihwassergeschlagene Körbe mit den Osterweissen niederlegen. Dieses „Geweihte“ wird von der Dorfbewohnerschaft unter Beobachtung besonderer Anstalts zu Mittag verzehrt. In Wien wurden für die Osterfesttage große, runde Kuchen, die sogenannten „Ostertorte“, gebacken. Im Balthischen erfreuen sich die Osterweissen besonderer Beliebtheit, und mit ihnen ist auch ein Spiel verknüpft, in dem Dutzende zu Pferde, „Hadenreiter“ genannt, ein Kampfspiel aufzuführen, dessen Preis ein besonders großer Osterkuchen ist. In Westfalen wurden die Schalen der Eier, aus denen die Osterkuchen gefertigt wurden, mit Weihwasser gefüllt und auf die Felder getragen, da ein alter Glaube besagt, daß hierdurch die beim Sandbau schädlichen Wetter schläge abgewendet werden. Eins der verbreitetsten Fleischgerichte ist auch heute noch in vielen Gegenden der an das biblische Land gewohnende Osterlammbraten.

Die Art der Osterweisse in Jerusalem.

Zur Zeit des Osterfestes bildet Jerusalem nach wie vor das heiligste Ziel aller Gläubigen in Palästina. Die bedeutsamste und schönste Feier beginnt in Jerusalem am Vorabend zum Ostertage. Die Steinfliesen in dem Gotteshäusern sind mit lauernden Pilgern bedeckt, da es Pflicht jedes Pilgers ist, mindestens eine Nacht in der Kirche, ganz besonders in der Kirche des heiligen Grabes, verbracht zu haben. Zu der Zeit, da der erste Dämmerlicht des kommenden Tages durch das Dunkel dringt, beginnt in der geschichtlichen Kapelle die Zeremonie der heiligen Feuergebung, wobei Geisteshaftigkeit und Andächtigkeit in Art einer Prozession schließlich die Kapelle umschreiten und dann zu dem Heiligtum in der Kirche gelangen, unter dem sich das Grab befindet. An der einen Seite des Patriarchen steht ein Grieche aus Bethlehem, an der anderen ein Armenier aus Bethlehem. Durch die beiden Türen, die vor dem Heiligtum angebracht sind, reicht der Patriarch je eine brennende Kerze heraus, damit der Grieche und der Armenier ihre Fackeln anzünden. Hierauf befragen die beiden Fackelträger vor der Kirche ihre Pferde und galoppieren nach Bethlehem. Der Preis gebührt demjenigen, der zuerst mit dem heiligen Feuer am Ziele eintrifft. Inzwischen ist in der Kirche die große Enzignen in vollem Gange. Der Patriarch reicht wieder Licht aus dem Heiligtum, und alle Anwesenden entzünden ihre Kerzen, und die ganze Innenraum der Kirche von Lichtern glüht, als ob er in Flammen stünde. Eine nochmalige Prozession, die mehrmals rund um die Kapelle ausgeführt wird, beendet diese allhergebrachte Beerdigung.

Humor zu Ostern.

O weh! Den Schulmeister prüft hier vor der Osterweisse die Klasse in Deutsch. Er schreut den Sohn: „O du freiliche, o du seltsame, gnadenbringende Osterzeit!“ an die Tafel und fragt die Kinder, ob sie etwas Unhergebräuchliches daran bemerken. Nach einer Pause ruft ein kleiner Junge: „Ja wohl, Herr Inspektor, die blaue Schokolade!“

Etwas Höheres. Sie: „Sons, ich muß gar Osterweisse bei deinem Adel ein neues Feld haben!“ Er: „Kleider, Kleider, nicht als Kleider! Rosend du doch niemals an etwas Höheres denken.“ Sie: „O ja, ich würde auch etwas neues haben.“

Schleierstoffe
 Systeme u. Kleider 20 St.
 Damen, Mädchen, Kinder
 geradeste u. runde 10 St.
 Da bestanden durch die
 Expedition dieser Zeitung.

„Mode vom Tage“

Bei Schleierstoffen Kleider,
 Jungen nach Nr. 208 10
 der Zeitung nach Größe (in
 Briefmarken) bestellen.

Das junge Mädchen!



- 491. Steigendes Kleid, für 14 bis 18 Jahre, aus reifem, feinem Crêpe de Chine. Der Rock besteht aus zwei übereinander fallenden, plissierten Volants, die einem Futterköchchen aufgesetzt werden. Der untere Rand der losen Bluse ist gebogen und mit Knopflöchern ausgestattet, durch die ein dunkler, jedoch im gleichen Ton gehaltenes Samtkband geleitet wird. Dasselbe knetet man in der vorderen Mitte zur Schleppe. Einige Blusen werden an die Schultern genäht und springen in Brusthöhe aus.
- 492. Aus gestämter Seide ist der Rock mit feinsten Falten sowie die Jumperbluse mit eingesehten Kermeln. Dazu wird als Neues eine ärmellose Bluse in einer abfledenden Farbe getragen. Aus dieser Seide ist die schmale Blusenweite sowie die Blende am unteren Busen- und Rockrand.
- 493. Vollerartig fällt die Bluse, die mit einer einfarbigen Blende abschließt, über den Rock, mit dem sie durch ein Futterstückchen verbunden ist. Auch die Manschette hat man einem Kermelfutter aus Tüll an, darüber fällt der Blusenärmel, der sich nach unten erweitert.
- 494a. Der Rock wird ringum in Quersfalten geordnet. Die Jumperbluse aus weißer Seide ist hochgeschloffen und schließt am unteren Rande mit einer Blende aus dem Rockstoff ab.
- 494b. Obiges Kleid wird durch den Mantel in hübscher Weise ergänzt. Derselbe hat eine Vase in Rücken- und Vorderteilen, der Vase wird die Kermelfuge aufgesetzt.
- 495. Aus Stämmenholz ist das Stillkleid für junge Mädchen. Das alte Leinwand, mit angeschlossen, kurzen Kermeln, ist am unteren Rande gebogen und wird dem gekrausten Rock aufgesetzt.

Die jugendliche Tendenz der Mode verweist die — Bandansatz wirkt immer besonders jugendlich. Jumperkleider in schlichter Form sind unbedeutend. In einfacher Form mit zusammenfassendem Raffarod und Mantel für kühlere Tage und Reisen sind zweckmäßig und elegant. Für den Nachmittag ist das schlichte Jumperkleid mit viereckigem Ausschnitt am Plage, das viel in buntemustertem Chinakrepp getragen werden wird. — Für Jungmädchenabendskleider ist das Stillkleid mit großer Bandkrosette und farbigen Bändern immer am hübschesten.

Das ganze Streben unserer Mode geht nun schon seit langem dahin, die weibliche Menschheit zu verklären. „Verklärung“ ist ja seit den allerdings noch recht unstrittenen Experimenten berühmter Kerale zum Schlagwort unserer Tage geworden und mancher Optimist träumt schon davon, daß nun bald das glückliche Zeitalter ewiger Jugend für die Menschheit anbrechen wird. Vorläufig ist das aber wirklich noch nicht so weit (und wir werden es wohl auch kaum jemals erleben, weil die unabänderlichen Gesetze der Natur wohl in ihrem Verlaufe gehemmt, aber nie ganz aufgehoben werden können) und wir müssen uns begnügen, jung zu erscheinen, wenn wir nicht eben jung sind. Dabei ist, wie gesagt, die Mode unsere beste Helferin! Das junge Mädchen freilich hätte das eigentlich gar nicht nötig; seine natürliche Jugendlichkeit leuchtet und strahlt aus eigener Kraft; aber da die Mamas von heute dank der knappen, flotten Mode selbst oft noch wie ein wenig ältere „junge Mädchen“ aussehen (Verwechslungen des Verwandtschaftsgrades sind ja an der Tagesordnung: „Die Damen sind Schwestern? Mutter und Tochter? Umhüll!“), muß doch irgendwie in der Kleidung des jungen Mädchens eine Nuance besonderer Jugendlichkeit erscheinen. Die allgemeinen Formen mit ihrer Schlichtheit und Beweglichkeit, flotten Silhouetten gelten für sie wie für die etwas ältere Generation, aber der beschwingten Leichtigkeit ihrer unbeschweren Jugend muß natürlich ganz besonders Rechnung getragen werden.

Da auch Farben und Stoffe heute Allgemeingut aller Altersklassen sind, kann man sich nicht wie in früheren Jahren damit helfen, daß man dekretiert: „Die junge Dame trägt gartes Blau, Rosa, Grün oder unschuldsvolles Weiß!“ Man kann auch nicht sagen, daß die düstigen Volles, Chinakrepps und leichten Seiden das Kennzeichen der Jugend seien. Man muß also mehr in das Detail gehen! Und da bietet sich bereitwillig das Band als Helfer an, das Band, das eine Zeit lang, als der nun endgültig bearbeitete Herren-

stil Trumpf war, vor der Rächternheit des modischen Stills nicht bestehen konnte. Die Herrschaft des unweiblichen Stills ist gebrochen und als Zeichen des Sieges grüßen wir nun wieder das flatternde Bändchen am Kleid. Und weil es ein so lustiger, lebensfroher Effekt ist, schmückt es vor allem unsere Jugend. Band ist das Kennzeichen der Kleidung unserer Jugend von morgens bis abends!

Das Vormittagskleid der jungen Dame im sportlichen Stil, der frühlingstrogen Zeit entsprechend aus gemustertem Tricotline oder Musseline gearbeitet, zeigt natürlich die Jumperform, ohne die es ja bis auf weiteres nicht zu gehen scheint. Damit sie recht düstig und sommerlich wirkt, öffnet sich der Jumper in tiefem spitzen Ausschnitt über einem weißen Unterweßchen aus Mousseline oder Balis, dessen Brusttragen offen und geschlossen zu tragen ist. Die Composé-Idee, die sich ja mit Riesenschritten das Gebiet der Sommermode erobert, wird dadurch zum Ausdruck gebracht, daß man Jumper und Rock mit einer Blende abschließt, die in der Farbe des Grundes des gemusterten Materials gewählt ist. Und das weiß dem Seidenband automatisch seine Rolle zu: es soll die Ansatzstellen dieser Blenden verdecken und die farbliche Harmonie vollenden. In der Hauptfarbe des Musters umzieht es also den Rock über der Verbindungsstelle von gemustertem und ungemustertem Material, legt es den Jumperausschnitt und den unteren Rand des Kermels ein und in gleicher Farbe, jedoch verdoppelt durch ein Seidenband in der zweiten Farbe des Musters, umschließt es als Gürtel die schlanken Hüften, formt feinstlich eine zierliche Krokette und prangt ein wenig tiefer auf der entgegengesetzten Seite als Markierung der eingeschnittenen, fohetten Tasche. — Noch sportlicher und noch schlichter wirkt natürlich die Zusammenstellung von heller Jumperbluse, deren glatter Hemdkragen durch eine Schleppe aus farbigem Seidenband geschlossen wird, Jantelrock und Mantel, wobei bedeutungsvoll ist, daß dieser Mantel, als Frühling-

Sommer- und vor allem Reiseanzug, nur dreiviertellang ist und offen getragen wird. Der aufricht stehende Rollkragen darf, trotz der warmen Jahreszeit, aus hellem Vell oder Wollepelz sein, während der leichte sandfarbene oder graue Kascha das gegebene Material für diesen ruhig-vornehmen Vormittagsanzug sein wird.

Die Geschlossenheit des vormittäglichen Kleides darf sich am Nachmittagskleiden schon mehr lösen. Zwar bleibt auch hier für die schlanken Zierlichkeit junger Mädchen das blüßige Jumperkleid das Vorteilhafteste, weil eben einfache Formen den Reiz ihrer Persönlichkeit am besten zur Wirkung kommen lassen. Das Material aber darf, der offizielleren Stunde des Tages entsprechend, dann schon kostbarer sein, etwa buntdruckter Crêpe de Chine. Diese Bunttheit des Stoffes aber fordert nach dem Geseh modischen Kusgletsch wieder unbedingt einfarbige Effekte, die auch hier wieder das Band vermittelt; Seidenband, dessen Farbton sich aus den Tönen des Musters ergeben muß, umrahmt den Ausschnitt, dessen Form man zur Abwechslung jetzt wieder gern viereckig wählt. Damit nun das Band des Gürtels wie der Krageneinfassung in je eine Schleppe in der Mitte austauschen, deren flatternde Enden dem Kleid den Eindruck der Beschwingtheit verleihen.

Wenn aber abendliche Geselligkeit zu frohem Tanz ruft, dann ist immer das Stillkleid das hübscheste für unsere jungen Damen. Ihre geradenhafte Schlantheit verleiht dem weit hausenden Rock, ihre zierliche Jugendfrische findet den schönsten Rahmen in dem schlichten Stil des fast schmucklosen Kleides. Denn gar zu einformig würde auch das hübscheste Stillkleid sein, wollte es auf jede Garnierung verzichten. Hier ist daher eine große Krosette aus Silber- und farbigem Seidenband am Plage, von der sich dann, an der scheinbaren Teilung des Rockes entlang zum Saum und um diesen herum beide Bänder nebeneinander schmal entlang ziehen.

Karla Gell

se stem aufgezogen und gab jetzt die leichte Gestalt hoch in die Luft, wie er es so oft mit dem Rinde getan.

„Aber, Du bist, was ich denn doch schon zu groß,“ rief Bill entrüstet, „kann doch an seinem Halbe hängen, um pfeilschnell zu fliegen.“

„Nun, haben sich die Tamen geirrt?“ fragte dann der Herr. „Bill behauptet auf den Boden gehoben.“

„Nichtig!“ entgegnete Wally. „Es kommen alle.“

„Ich habe heute Tamen weder viel gesehen,“ sagte der Herr. „Nur einen, neben ihnen dem Hause zufliehend.“

„Er ist mit einem Eifer bei seiner Schatzkammer, daß er sich kaum beschert.“

„Bill, ich glaube zu ihm auf.“ „Nicht wahr, Dufschien?“

„Ich habe es auch und zwar mich sehr, daß der Herr Pastor so hübsch kommt; so werden so gut miteinander fertig.“

„Wohnt Du, Wally, ich habe Dir auch einen Brief zu schreiben — wie, von wem?“

„Von Georg?“ „Beachtend hingen die Bienen an seinem Gesicht.“

„Ich doch die Möglichkeit!“ dachte der Herr mit leichtem Stirnzucken. „Schicksal!“

„Ten habe ich gar nicht gesehen. Nein, dem Müller bin ich begegnet und der hat mir viele Grüße mitgegeben.“

„Tante befehle!“ war Bills letzte Entgegnung! Sie legte sich nun über ihren linken Kniefuß — so unbedacht — und noch dazu in Wallys Gegenwart.

Der Herr verzog arglos sich auch, doch über ihr lächelndes Gesicht. „Er wird schließlich selbst kommen, hat jetzt auch alle Hände voll zu tun.“

„Beizeit werde ich schließlich nach Hofenside fahren und meine Frau mitnehmen, um sie mit der prächtigen Tante bekannt zu machen. Dann mußt Du auch mit, Wally.“

„Bill wendete mit einer leichten Bewegung den Kopf dem alten Herrn zu, eine heiße Röde war in ihr Gesicht geflogen.“

„Das geht doch nicht, Du bist, und — ich werde es auch nicht tun.“

„Ihre Stimme gittert leicht. Was quälte sie bei der Onkel wieder!“ Wally wollte nicht begreifen, sie war in Tränen ausgebrochen.

„Diese tiefen Augen haben von einem zum andern gewendet.“ — „Zog Bills Behalten eine tiefere Bedeutung zu Grunde?“

„No, na, sei nur nicht gleich böse, mein Wally.“ riefte nun der Onkel ein. „Nun fahren wir eben allein — ist kein eigener Schaden — Respekt!“

„Jetzt trat Wallys Hand zu ihnen — „ob die Herrschaften die Güte haben wollten, das Brevier sei aufgetragen; sie habe aus Rücksicht für Herrn von Krosch im Zimmer bedenken lassen.“

„Schau, meine Lieber! Habe mich zu Hause angemeldet und darf nun meine Güte nicht warten lassen.“

„Ich würde mich wirklich dieses Separieren hüten erst ein Ende und ich auch alle wieder da sein.“

„Er war wirklich verwirrt. Das keine Ding zeigte sich herablassend, als er je geküßt; es hatte nämlich den Ansehen, als wolle sie einen Querschnitt durch alle seine Pläne machen.“

„Das war er, Odetmar von Burgdorf, eigentlich nicht gerührt!“

„Sie ist sich selbst überlassen.“ dachte er. „Aber war sie aus, Blipt, das soll wieder anders werden!“

Die Schatzkammer war zu Ende; Herr von Krosch der Sieger. — Die Freude darüber, sowie die Erregung des Spiels hatten eine leichte Röde auf seine eingefunkelten Wangen gezeichnet, welche wohl den oberflächlichen Beobachter über seinen Zustand zu täuschen vermochte, sah man ihn aber genauer an, so konnte man sich den angesichtslichen Verfall der ganzen Gestalt nicht verschließen.

„Ich habe meine lieben Güte um Entschuldigung zu bitten, daß ich mich bei der so interessanten Partie nicht können ließ.“

„Begann er mit der ihm stets eigenen weltmännischen Gewandtheit.“

„Ich Dir gern verzeihen.“ lachte der Herr. „Nur mich sehr, daß es Dir gelungen ist, unseren Pastor zu überzeugen dem ist eine Niederlage auch einmal zu gönnen.“

„Dieser lächelte. Auf seinem geistvollen Gesicht lag ein fast fröhlicher Ausdruck, den man selten an ihm wahrnahm.“

„Was es der schöne Verfall mit seinen alten Freunden oder der Bewand, daß sein Sohn nun endlich zu „Brennstoff und Eisen“ gekommen sei, welcher ihn so unerschrocken hatte?“

Die alle Tore jähren sich viel den Kopf darüber, wenn sie verschließen ihren Herrn, den Pastor, betrocknete, zuletzt freute sie dann aber jedesmal schwer auf und murmelte vor sich hin: „Ach Gott, ach Gott — wenn sich die Menschen grad so mal verändern tun, dann kommt das Unglück allemal nach!“

„Vorläufig war von dem nahenden Unglück aber noch nichts bei ihm zu spüren.“

„Er stand, noch immer das schöne Bildnis aus jenem Gesicht auf, dachte dann aber schnell seinen Freund, der sich ebenfalls erheben wollte, auf den Befehl nieder.“

„Nicht! Du warst hier, lieber Krosch, es stimmt's Dir besser über.“

„Dann wendete er sich den Anwesenden zu.“

„Was so leicht habe ich ihm den Sieg nicht gemacht.“

„Sagte er, „wir sind ein paar gewogene Spieler und haben darüber sogar die Höflichkeit gegen die Tamen außer Acht gelassen.“

„Wobemochte hat schon zweimal gewonnen.“

„Nun, zum Glück werden die Spiele nicht kalt.“

„entgegnete diese lebendiglich, „sagt mir ich weniger gebuldig geliebt.“

„Können Sie überhaupt ungeduldig werden?“ fragte der Pastor verbindlich.

„Nein, das kann unsere liebe Wobemochte niemals werden.“

„richtete jetzt die beiden anderen Herren wie aus einem Munde.“

„O doch.“ entgegnete diese nun unter tiefen Seufzern, besonders dann, wenn sie, wie jetzt, grundlos gelacht wird, „Nun bitte ich aber noch einmal.“

„Und mich bitte ich zu entschuldigen.“

„parodierte der Herr. „Meine liebe Güte ist weniger gebuldig, wenn ich sie warten lasse.“

„Amen, meine Lieber! Wally's guten Appetit! Auf Wiedersehen an Herrn Burgdorf!“

„wollte er noch der strahlend zu ihm aufstehenden Wally zu, dann eilte es mit fast unmerklicher Beidhändigkeit die Küche hinan.“

„Mit einem Seufzer sah ihm Herr von Krosch nach.“

„Wer's ihm gleichsam könnte!“

„sagte er jetzt auf einmal wieder schmerzhaft.“

„Du bist Wally! Du, sehr bald, wenn nur der Herr Pastor recht erst kommt.“

„Sie glaubten nicht.“

„wachte sie sich an diesen, „wie wohlwollend Ihre Gesellschaft auf den Papa wirkt.“

„Onkel ist jetzt so viel beifällig, deshalb war Papa gar viel allein oder doch nur auf mich angewiesen.“

„Der Pastor sah mit einem Blick unwilliger Teilnahme zu dem jungen Mädchen nieder und legte leise, wie segnend, seine Hand auf ihr Köpfchen.“

„Sie erwiderte ihm, Georg's Vater! Er war jetzt immer so mißtrauisch ihr gegenüber — ahnte er ihre Liebe zu seinem Sohn?“

„Er war so gut zu ihr. Wenn es ihr vergönnt wäre, verständig auf ihn einzurufen?“

„Wenn es ihr gelänge, die schroffen Gegensätze zu mildern — sie zu einem! — o, die ihre herrliche Aufgabe!“

„Endlich hatte man Platz genommen und die Unterhaltung wurde wieder allgemein.“

„Bei allen war eine frische Stimmung vorherrschend, und selbst Herr von Krosch hatte lange nicht so angegriffen ausgesehen, wie heute.“

„Gleich nach dem Abendessen trachten die Gäste, in Rücksicht auf den leidenden Hausherrn, auf. Bill gab ihnen die zur Gartenterrasse, an welcher Wallys Wagen hielt, das Geleit.“

„Ihr Herz war in diesem Augenblick so leicht, daß sie „ohne Vorbehalt“ ihr Versprechen, am Mittwoch zu erscheinen, wiederholte, unerschrocken, als auch der Pastor für sich und seinen Sohn versagte.“

„Der Wagen rollte davon, und jetzt reichte auch der Pastor ihr seine Hand zum Abschied.“

„Warum kommen Sie so selten zu der alten Tante?“

„fragte er freundlich. „Die terns Seele hat Sie so sehr lieb.“

„Wieder ergriffte Bill unter dem Blick seiner durchdringenden Augen.“

„Ich werde bald kommen.“

„schrillte sie, neigte sich schnell auf seine Hand und drückte ihre Lippen darauf, dann floh sie — ohne sich noch einmal umzusehen — den Weg zurück.“

„Der Pastor blieb einige Minuten unbeweglich sitzen, und während sich sein Blick zum abendlichen Firmament hob, kam es leise über seine Lippen: „Herr, Du Lenker unserer Schicksale, segne die beiden jungen Herzen!“

„Bill aber lag in ihrem Stübchen auf dem Knieen und drückte beide Hände auf ihr mild perdenes Herz.“

„Mein Gott, was soll dies werden!“

„flüchelte sie. „Ich entrage nicht lange mehr des Schweigens!“

„Körtheit!“

„Ich muß bald Klarheit um mich haben!“

„Ob die Liebe immer so viele Qualen mit sich bringt?“

„Metzgerden tauchte die volle Mondscheibe hinter den Blängen auf.“

„Auf dem Platon an der Südseite des Hauses wandelten Wobemochte und Bill langsam auf und ab.“

„Herr von Krosch rührte bereit, die Feuerkraft hatte sich gerührt, so war Bill der Aufforderung von Wobemochte gefolgt, noch ein Viertelstündchen im Freien zuzubringen, bevor auch sie zur Ruhe gingen.“

„Nüchtern milde Luft wehte ihnen entgegen, im Gegensatz zu anderen Abenden, welche jetzt schon angingen, etwas kühl zu werden.“

„Tiefe Stille — tiefe, traumhafte Ruhe in der Natur! — Nur zwischen ein einzelner Laut in den Zweigen der Bäume, als sei ein Vogel aus dem Schlaf geschreckt — dann wieder, wie aus weiter Ferne, das gedämpfte Klingeln eines Hundes in dem Hofe.“

„Die beiden Einfamen auf der Anhöhe schritten lautlos dahin, als schlüpfen sie, die stierliche Ruhe durch den Ton ihrer Schritte zu unterbrechen.“

„Bill hatte doch, mit einem weißen Spitzenhaub umhüllte Köpfchen leicht geirrt; sie dachte eben noch wieder daran, wie wohl und göttig Georg's Vater heute gegen sie gewesen.“

„Sollte sie es ihrer lieben „Lia“ erzählen?“

„Aber Louise konnte sie diesen Schritt heraus!“

„Sie blieb plötzlich stehen und hob ihr Gesicht zu ihrer Begleiterin empor, in dem großen blauen Augen eine traurige Bitter.“

„Bill!“

„Halt! fragend, halb verwirrt, ersaherte Wobemochte den blickenden Blick, dann schloß sie sich umschlingend, leibenschmelzend preßte Bill ihren Kopf an die Brust ihrer treuen Dienerin.“

„Frage mich nicht!“

„flüchelte sie, „bald, bald werdet Ihr alles erfahren.“

„Wobemochte löste sich sanft aus den sie umschlingenden Armen und lächelte die weiße Seite ihres Schädels.“

„Woh! mein treues Kind!“

„sagte sie innig, „dann ging sie langsam dem Hause zu.“

„Tut ich unrecht?“

„flüchelte sie leise vor sich hin. „Dann sag ich wehmütiges Lächeln über ihr sanftes Gesicht.“

„O, dachte ihm den Heißlingstraum.“

„In dem's soll ras'ger Blüten steht —“

„Die seien, elchischen Schritte erklangen jetzt in nächster Nähe, aus dem Schatten der Bäume, welche die Straße umsäumten, trat eine schlanke Gestalt; noch ein paar schnelle Schritte, und Georg hielt seine Bill im Arm.“

„Mein süßes Kind — endlich, endlich!“

„Und warum kommst Du nicht eher?“

„Jetzt ist es nur ein Zufall, daß Du mich getroffen.“

„Ich vertraute meinem guten Stern, und sah ich Dich nicht, dann sollten diese Blumen Dich warnen in aller Frühe gehen.“

„Er zog einen Strauch hinter den Rücken hervor.“

„Sich, unsern ganzen Garten habe ich in der Eile geplündert.“

„In der Eile? Was hielt Dich so lange zurück?“

„Die Arbeit, Perge'schok! Die Arbeit!“

„Er flüchelte sie nach der Hand unter dem Apfelbaum.“

„Komm zu meinem Lieblingsplatz und über meine Beichte.“

„Er schmeigte sich in seinen Arm und sah ernst zu ihm auf, die Hände um den kalten, kühlen Strauch gefaltet.“

„Sich, Kind.“

„begann er nun, „ich wachte, daß der Vater bei Euch war, und so habe ich diese Stunden des Alleinseins einmal wieder benutzt, um zu üben.“

„Solche ungeschickten Stunden kommen so selten.“

„Wagt Du denn noch über?“

„fragte Bill erstaunt.“

„Ein Künstler, der etwas Tüchtiges leisten will, darf niemals aufhören, zu üben.“

„erklärte er. „Aber habe ich es in diesem Sommer, so schön er auch sonst war, wenig genug getan.“

„Ich muß nun sehen, das Verstumme nachzuholen.“

„Du hastest ja auch Befehl — Wally's Stund.“

„Tu weicht?“

„Ja, ich sah sie bei uns verüberfahren, mir haben und dank.“

„Aber sie braucht doch gar nicht auf ihrem Wege an Eurem Hause vorbeizugehen!“

„Bill hatte sich häufig ausgesprochen und sah forschend in sein Gesicht.“

„Georg lächelte. „Weiß nicht, warum sie doch verüberfahren.“

„entgegnete er, wie es schien, belustigt. „Nur immer trübten ihre Augen auf seinem Gesicht, als wollten sie auf dem Grund der Seele drängen.“

„Hör, mein lieber Edah.“

„begann er nun ernst werdend, „eine mal ich Dir sagen — eine prächtige Eigenschaft!“

„Du Dir abgemolzen, wenn Du die Gattin eines Königs werden willst.“

„Kleinliche Eifersucht hat die nicht kennend!“

„Ein Künstler ist gewissermaßen für alle da — er befaßt bey Ausübungen der Kunst und nicht zum wenigsten der Frauen.“

„Was ist er ohne Beifall — ohne Kunst? Es wäre ja schrecklich, wenn Du Dich da bei dem kleinen Knäuel mit uns nützlich Eifersucht quälen wüßtest; das würde unser Leben nicht verschöner!“

„Aber Herrgott, nicht wohl von meiner Liebe überzeugt sein.“

„Er zeigte sich voll heißer Liebe zu ihr.“

„Bin ich Dir nicht durch alle die Jahre in der Fremde fern geliebt?“

„Bill hatte, wie bekümmert ihr Köpfchen geküßt — er sollte die Tränen nicht weiden, welche aus ihren Augen fielen.“

„Ich weiß nicht, wie es kommt — doch ich kann nicht anders.“

„flüchelte sie. „Ich möchte Dich nur für mich haben, Dich ganz allein besitzen — aber doch nur, weil ich Dich so grenzenlos liebe!“

„Über ist es, weil ich meine Liebe nicht frei und offen bekennen darf?“

„Ich halte noch niemals ein Geheimnis vor den Meinen, jeht bedrückt mich das Schwiegen so sehr.“

„Aufänglich habe ich es gar nicht so schwer empfunden.“

„Meine treue Bill, gebude Dich nur noch kurze Zeit.“

„Ich glaube, ich werde unser Geheimnis schneller enthüllen müssen, als ich mir vorgenommen, da dann ist auch eine Trennung unvermeidlich.“

„Kannst Du Dich da was denken, wenn ich plötzlich über jeden Tag bin, der und noch größer?“

„— Und wenn Vater — er ist von einer Güte und Gerechtigkeit gegen mich, wie er sie mir noch nie gezeigt; es wird mir dadurch schwerer, als ich je gedacht, seine Hoffnungen und Wünsche, welche er für meine Zukunft hegt, zu verletzen.“

„Es ist eine Art Freiheit über mich gekommen — doch für mich gibt es kein Zurück!“

„In den nächsten Tagen muß ich vieles entscheiden und dann hat alles Jagen, auch alles Schwiegen ein Ende.“

„Ein Freund und Gönner von mir, — Eigentüm der Hofkapelle, schreibt heut.“

„erzählte Georg, „daß an dem Bundesrathe der Prinzipien eine Aufstellung stattfinden soll.“

„Nun ist der erste Schritt erkrankt; da ist nun jeder Freund hat den gemüthlichen Zustand gewonnen, daß ich, falls ich der Bekanntschaft nicht so schnell erholte, für jenen einzuweisen soll.“

„Gefällt mein Spiel, ich werde natürlich noch einige Solopartien vortragen — dann, Bill, ist mein Glück gemacht, meine Zukunft gesichert.“

„Diese Entscheidung nun will ich abwarten, bevor ich sterbe.“

„Ich hoffe, wenn ich meinem Vater und auch dem Meinen mit einem Erfolg entgegenzutreten kann, werden sie verschämlicher gesinnt sein und mich heimliche Sorgen nicht mehr beunruhigen.“

„Meinst Du nicht auch, Bill, pülden?“

„Ich hoffe es vorerklärlich.“

„Sie wollen schließlich doch alle nur unter Will.“

„Der Onkel auch, wenn er jetzt auch immer nur seinen Willen in die Hände schiebt.“

„Wer wird ja ganz freudig lange nach Dir sein, Georg, aber wenn alles gut geht, kommt Du doch bald wieder.“

„Wohin gehst Du dann, nicht wahr?“

„Wollen es hoffen, mein Blipt.“

„entgegnete er, „doch nun plaudere Du, mein Lieb.“

„Er nahm ihren Kopf in seine beiden Hände und lächelte ihre Lippen, ihre Augen.“

„Tu meine ganze Aufmerksamkeit!“

„flüchelte er jählich.“

„Eine rothe Wut überzog ihr süßes Gesicht.“

„Wie wird es sein, wenn seine Zweige sich wieder mit Blüten schmücken?“

„fragte sie träumerisch, den Kopf in seinem Arm zurücklehrend und die Blüde in die höchsten Zweige über ihren Häuptern verjüngend.“

„Ein leises Säufeln ging durch die Blätter.“

„Hörst Du, mein Lieb?“

„Sie geben uns Antwort: Sie reden von Zeug und Liebe — von jeher, geliebter Zeit!“

„Sie nicht mit trüblichen Augen.“

„Die ersten Blüten sind ich Dir, wo Du auch weilen magst.“

„Dann verflüchteten sie.“

„Beide hatten plötzlich das Gefühl, als müßten sie diese kostbaren Minuten festhalten in ihrer Erinnerung, als würden sie ihnen nie wieder in so ungezügelter Seligkeit geschehen.“

„Seit einigen Tagen wendete Herr von Krosch seine Aufmerksamkeiten; er schloß sich bedauernd wieder und hatte sich den Wunsch demnach geäußert.“



Aus alten Tagen

In den Dörfern Niedersachsens.

Mehere Zeit mit ihrer Freizügigkeit und ihren Eisenbahnen hat die einzelnen deutschen Stämme schon stark durcheinandergewirrt, die abgelegensten Ortshäfen zeigen jetzt schon in ihrer Bevölkerung einen Zug aus fernem Landstrichen. Das ist wohl auch ein Grund, daß die bodenständigen Anschaunngen mehr und mehr verschwinden. Der heimische Aberglaube wird von den Zugezogenen abgelehnt, der neu eingeführte von den Einwohnern nicht verstanden, die Mundart schließt sich ab, die Festhalten wandeln sich oder fallen ganz fort.

In Westfalen sammelte man, wie auch anderwärts, am Gründonnerstag die berühmten Neumerkelräuber: Kessel, Kumpfer, Schafgarbe, Wegersch usw., was gerade auf den Feldern und Wegen wild wuchs, und kochte die Grünsuppe. War wenig heraus oder war man zu bequem, so tat es auch eingelegte grüne Bohnen. Jetzt ist das die Regel geworden. Das Einkochen hat ja bedeutend zugenommen und das alte Einküchen abgelöst, das Einkochte ist auch grün, also genügt es, trotzdem uns im Kriege so viel von den Wildgemüsen erzählt worden ist. Nun wird ja wohl die neue Lehre von den Vitaminen die Rückkehr zu guten alten Sitten erleichtern.

Zu Ostern kam es vielerorts in erster Linie auf das Osterlamm an. Das tanzte nämlich in der aufgehenden Oster Sonne. Es gab Leute, die es gesehen hatten, und die wurden sehr beneidet. Denn meistens hatten die Kinder den Sonnenaufgang verschlafen und die Mutter vergessen, sie zu wecken, oder der Himmel war bewölkt, so daß man nichts sehen konnte, oder die Sonne strahlte so hell, daß das Osterlamm nicht zu erkennen war. Aber man half sich. Wenn man eine Schüssel mit Wasser auf den Tisch stellte und die Sonne darauf schien, so gab es an der Zimmerdecke ein Spiegelbild, und wenn man dann an der Schüssel ein bißchen wackelte, so geriet das Wasser und mit ihm das Bild an der Decke ins Schwanken und man sah das Osterlamm ganz deutlich springen.

Daß es zu Mittag an Osterfest ein lüchtes Eßen gab, mit Rindfleisch, Milchreis und sonstigen schönen Sachen, war selbstverständlich. Auch sollen die Oster Eier nicht weiter behandelt werden, weil diese Sitte über ganz Deutschland bekannt ist, dergleichen die Osterfeuer am Abend.

Besondere Osterfreuden oder gab es, die man jetzt überhaupt nicht mehr kennt: die Fraitmähre, die Dutste und den Bässel. Ein alter Westfale von Sellweg, Heinrich Weimann, hat kürzlich die Erinnerung daran aufgefrischt. Die Fraitmähre bedeutet die „fresche Währe“. Das Hintergestell eines Wagens



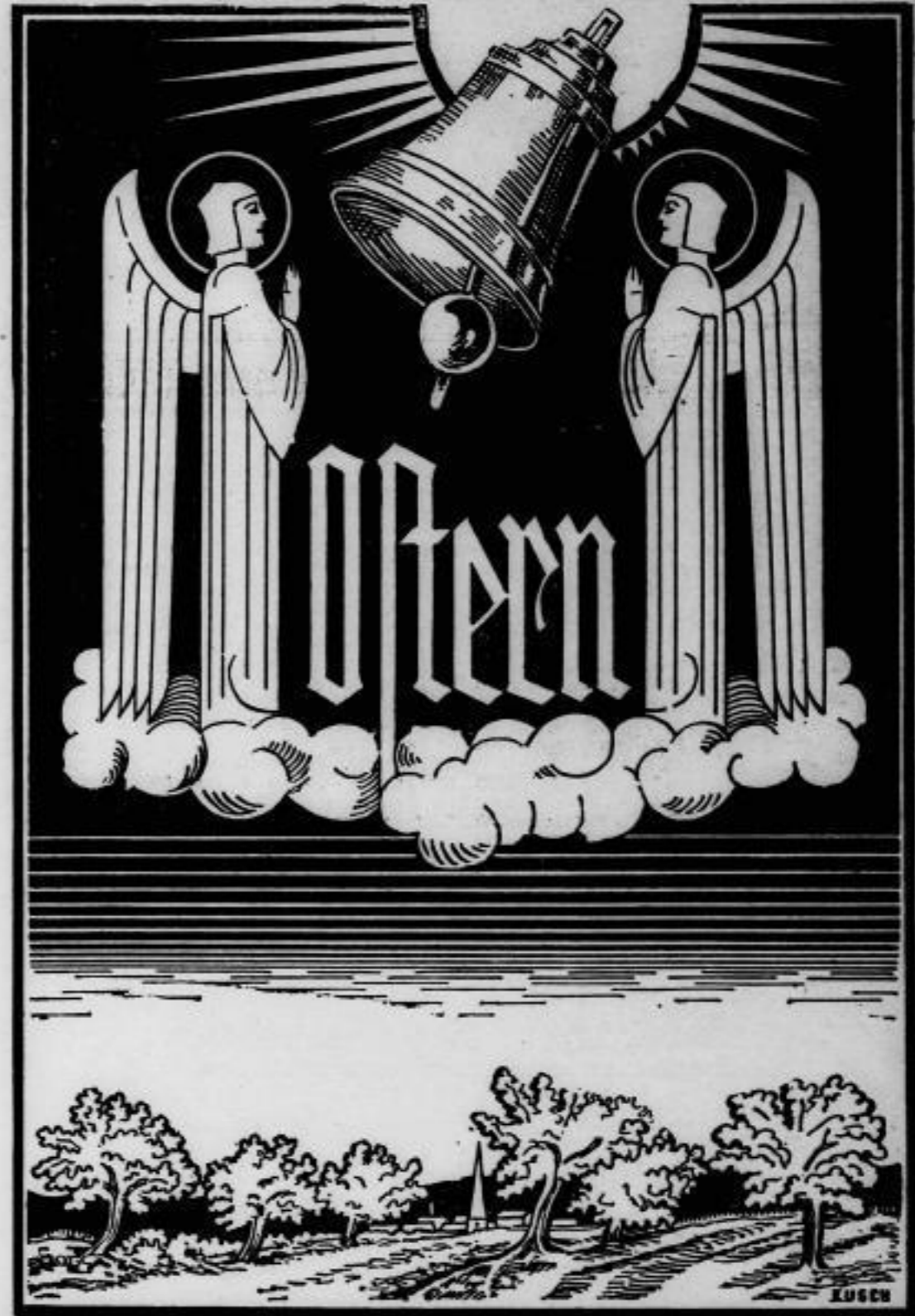
wurde, die Achse hochstehend, auf einem Misthaufen, die es damals noch massenhaft auf offener Straße gab, aufgerichtet. Das untere Rad wurde mit Steinen beschwert und jagelagen im Dünger verankert, das obere Rad schwebte in der Luft und war drehbar. An dessen Speichen wurden dann Leitern und Stangen angebunden und so entstand eine Art Karussell. Einige größere Jungen sorgten für die Drehung — wer ein Junge gewesen ist, wird schon verstehen —, und die Kleinen tuschelten rittlings darauf herum. Fieten auch manchmal hinunter, fielen aber weich. Unangenehm war es freilich, wenn einer zu viel Pooost-Agger (Ostereier) gegessen hatte und sich bei schneller Drehung Folgen einstellten. Daran war aber die „fresche Währe“ schuld, kein anderer.

Die Dutste war eine Art Schaukel, aus einem starken Seil zwischen zwei kräftigen Bäumen gebildet. Auf den tiefsten Punkt der Seilkurve kam ein Strahlbüschel, zwei rechts und links angebundene Ziehstricke gaben den nötigen Schwung und nun konnte das Dutsten losgehen. Das Spiel wurde mehr von den schon Erwachsenen gespielt. Je höher der Schwung, desto größer die Freude, und wer seckant wurde, brauchte für den Spott nicht zu sorgen. Das Dutsten soll heute noch vorkommen, während das fresche Pferd ausgefallen ist.

Verhollent ist das Bässeln oder Besseln. Der Bessel war eine aus einem Baumstamm herausgesägte Scheibe, ein Rad ohne Speichen. Zwei Parteien trieben es abwechselnd mit einem handlichen Brett oder Prügel aufeinander los und jeder mußte es zurück schlagen. Das ist ganz einfach, aber es dauerte stundenlang, bis man wachte, wer Sieger war und wer Besiegter. Heute spielt man Schlagball oder die modernen Sportspiele.

Eigentlich keine rechte Osterfeste, aber doch eine recht eingewurzelte Gewohnheit war das Wiegen zu Ostern. Ganz natürlich: man hatte das Jahr vorher fleißig geschnitten, geerntet, gepflanzt usw., da war der Körper wohl etwas abgemagert; aber nun hatte man die Ruhezeit hinter sich, das Schweinefleisch, das Leben in Hülle und Fülle. Nun wollte man doch sehen, wie es angeht, so hatte — auch war ja die Frühjahrsbestellung in Sicht, wozu man wieder Kräfte brauchte. Also ein allgemeines Wiegen auf der primitiven Balkenwaage, die es ja auch nicht mehr gibt. Manche moagelte auch und steckte sich die Taschen voll Steine. Aber lange noch sprach man im Dorfe davon, welcher Mann oder gar welche Frau die fetteste gewesen war. Dr. R. W.

Beilage zum Rieser Tageblatt.



Die alten Zeiten jenseits ist viel von Kopf bester, wenn sie nicht auf dem Kopf stehen, sondern auf dem Fuß stehen. Die alten Zeiten jenseits ist viel von Kopf bester, wenn sie nicht auf dem Kopf stehen, sondern auf dem Fuß stehen.

Morgenglanz der Ewigkeit

Von Pfrarrer Walter Althad-Stahn, Berlin.



Wenn ist alljährlich ein „Morgenglanz der Ewigkeit“. Das wir Wesen höherer Ordnung sind als die übrigen Kinder der Natur, Bürger einer anderen Welt, Angehörige eines Geistesreiches, Ewigkeitsgrößen — das ist die Volkstrost des Auferstehungstages.

Der Glaube an ein Leben über den Tod hinaus ist zwar so alt wie das Menschengeschlecht; aber es war ebendieser Glaube, nur die dumpfe, schwere Erwartung eines Schattens an dunklem Ort, einer ruhelosen Seelenwanderung, eines Nichtsterbens.

Geist der heilige Seelenkampf der ersten Christen jünger löste den Osterschmerz aus, der sich in einem neuen hohen Bogen brach. So müssen auch wir, um zu den Urgründen dieses Glaubens zu gelangen, in die Nacht des Todes hinuntersteigen. Denn nicht um ein „Dogma“ handelt es sich hier, das man hinzunehmen oder abzulehnen habe, sondern um eine Erfahrung, die man auf dem Grunde eines bitteren Leidenslebens findet.

Schiller soll kurz vor seinem Ende gesagt haben: „Der Tod kann kein Übel sein, da er etwas Allgemeines ist.“ Aber zunächst gehört der Tod zu den Dornen des Lebens, die darum nicht weniger schmerzen, weil jeder Lebendige sie fühlt. Und des Menschen tragisches Los ist eben dies, daß er nicht blüht wie andere Wesen diesem Endziele entgegengeht, daß ihn dieses Rebushaupt anblickt, sobald er zum Bewußtsein erwacht. Und je reicher ein Innensein ist, das da zerstört wird, um so unerschütterlicher ist dieses Ende. Alle Versuche, den Tod zu verkümmern, wie die antike Kunst es vornehmlich gelohnt hat, sind freundliche Vorspiegelungen. Er ist kein Zwillingbruder des Schlafes, er ist der Dämon mit dem hohlen Augen.

Uns aber treibt die Sehnsucht über den Tod hinaus. Alles Wahrheitsstreben in uns, aller Vollkommenheitsdrang rückt in uns mit Flügeln empor: „Sie ist so neu, die grüne Erdenzeit, unendlich aber, was den Geist

bewegt!“ Schon, daß wir uns überhaupt über die Sinnenwelt hinausdenken können, ist eines der Weltwunder. Aber welche Bürgschaften hat der Osterschmerz?

Man hat Beweise der Unsterblichkeit gesucht, aber man kommt doch nur bis zu gewissen Gründen: daß das persönliche Leben keinen Sinn habe, wenn es nach wenigen Jahren abgebrochen werde; daß so oft kein Ausgleich sei zwischen dem stüßlichen Werte und dem Schicksal eines Menschen, und dergleichen mehr. Indessen, ein Unterpfand seiner Ewigkeit besitzt der Osterschmerz nur in dem Geiste. In sich selbst einkehren, sich auf den Kern seines Wesens besinnen, die geheimnisvollen Fäden fühlen, die sich ins Unstehbare hinüberwinden — das sind die Wege, die vom Jenseitigen gegangen ist.

„Nacht fahren hin das allzu Süchtige, ihr sucht bei ihm vergebens Rat!“ Der Geist allein macht lebendig. Geist hier nicht im Sinne des Denkvermögens oder der Vermunft, sondern der Fähigkeit, zu glauben, zu hoffen, zu lieben.

Trotz allem bleibt die andere Welt ein Jenseitiges, etwas hinter und über allem Erforschlichen. Niemals wird es ein Gegenstand des Wissens im gewöhnlichen Sinne sein, niemals aufgeklärt werden. Die Spannung in unserer Seele zwischen Glauben und Wissen wird immer sein und immer aus neue persönlich gelöst werden müssen. Gleichviel gibt es Augenblicke — nicht jeder erlebt sie —, wo, wie an jenem ersten Osterschmerz, der Schreier der Nacht zerreiht, der Glaube zum Schauen wird. Wer das nicht kennt, darf es doch nicht leugnen. Woher hätten die Genien der Religion sonst ihre Erkenntnisse? Wie übrigen aber bescheiden uns damit, daß wir einen dunklen Weg zu gehen haben, auf dem uns die Fackel der Hoffnung vorleuchtet, der Hoffnung, ohne die kein Mensch, kein Volk, keine Generation leben kann. Osterschmerz ist ein Frühlingstest und die Natur zeigt uns in ihrem vergänglichem Ausblühen das Gleichnis des Unvergänglichem.

Stunden des Glücks

Osterbilder von E. Dug.

Stille ist Osterschmerz die stimmungsreichste Zeit des Jahres. Im März oder im April, wenn es „ostert“, ist die Natur im Werden und Blühen begriffen und es knospt überall auf den Bäumen und den Sträuchern. Kräftig erklingt schon der frohe Gesang der Vögel im Walde und auf dem Felde. Die Menschen sind begeistert und mer dichten kann, greift mit stolzer Geste zu seinem Füllfederhalter oder, wenn er altmodisch ist, zu seinem Diederlein, um alles dort draußen zu preisen, was mit

Natur, Schönheit und dem übrigen Annehmlichkeiten des Daseins zusammenhängt.

Das Wort Osterschmerz löst bei manchen allerlei heimlichen und wachsenden Freude aus. Die jungen Mädchen reden von Ostergeschenken und die Kinder jubeln, denn nun beginnt die Hochsaison des Hasen, der merkwürdigerweise, obwohl er ein Herz ist, Eier legt.

Und, dessen Blut vom Reisesieber erfaßt ist, der schnürt sein Bündel bzw. packt seinen Koffer und hinaus

nachdem der Franz sich so offensichtlich von ihr zurückgehalten hatte.

Hanne Bruch verriet nichts von dem Karfreitagsgespräch und der Franz selber blieb an diesem Morgen auch noch sehr schweigsam und felsam. Nur am dritten Osterschmerz, kurz, ehe er wieder in Pflichten und Arbeit zurückkehrte aus dem Heimatsstädtchen, war einmal eine Abendstunde, in der die blonde Agnes zu begreifen begann, daß es der liebe Gott doch sehr gut mit ihr meinen müsse, wenn er ihr ganz unverdient eine so große Gnade erweise, sie noch zur rechten Zeit auf eine Unterlassungswunde aufmerksam zu machen.

„Stehst du,“ hatte der Franz beim Abchiedsdruck gesagt, „daß ich mich so in dir getuschelt habe, das wollte deine Lanze selber nicht glauben. Wenn du der guten, alten Seele zuliebe wirklich das grüne Kleid nicht hüttest tragen wollen, dann wäre es überhaupt mit der ganzen Liebe nicht weit her bei dir, dachte ich.“

Oje, war da die Agnes rot geworden! Und verdeckte die Augen ganz und gar an dem Namen des Liebsten. Aber sie wagte doch nun wenigstens, das Opfer nötig waren zum eigenen Glückseligkeit und das Demut und Selbstvertrauen der beste Weg zum Auferstehungsmunder sind.

Wie alt ist der Osterhase?

Von Dr. Karl Mische.

Der Osterhase, der die Osterschmerz legt, ist eine verhältnismäßig junge Erscheinung. Viele werden das mit Überraschung vernehmen, die in diesem Tiere und seinem stillen Erzeugnis Reste uralten Heidentums zu vermuten pflegen. Es ist wie mit dem Weihnachtsbaum, der auch lange als Überbleibsel altgermanischen Kultes galt, der aber kaum dreihundert Jahre alt ist.

Daß man das Ei mit dem Frühlingstest und dem Osterschmerz zusammenbrachte, lag ja nicht so fern. Dieser scheintar leblose, steinartige Gegenstand, aus dem dann ein Vogel wurde, eignete sich wie kein anderer zum Symbol des erwachenden Naturlebens nach der Winterstarre wie auch des Auferstehungsglaubens. Auch ist die Zeit März-April diejenige, in der die Hühner massenhaft Eier legen, so daß man gern damit Geschenke macht, und das Finken, das Beikete waren eine altbekannte kleine Abgabe an die Herrschaft oder an den Pfrarrer. Ebenso ist Osterschmerz die Zeit, da sich die jungen Hasen in Wald und Feld zeigen; man sieht um Osterschmerz mehr Hasen als sonst, also Osterhasen. Aber wann man Ei und Hase in mehr oder minder scherzhafter Weise zuerst zusammengebracht hat, wissen wir nicht. Erst das vergangene neunjährige Jahrhundert hat den Osterhasen recht volkstümlich gemacht.

Wir haben ein Gedichtchen von Eduard Mörike, das folgende Verse enthält:

Was hat Gott zuerst erschaffen?
Wohl die Henne! wohl das Ei!
Wäre das so schwer zu lösen?
Erstlich ward ein Ei erschaffen,
Doch, weil noch kein Huhn gewesen
Sahst, so hat's der Hof gebracht.

Diese Verse stammen aus dem Jahre 1847. Dreißig Jahre vorher aber war die Sache auch schon bekannt. Ein jüngerer Forscher, Albert Becker, fand in der Pfalz bei Nachkommen Friedrich Rückerts ein Büchlein, das jener seiner Schwester Marie geschenkt hatte. Es war ein vielbeliebtes Kinderbuch, die „Osterschmerz“ von Christoph von Schmid, und in einer scherzhaften Widmung spielt der Dichter darauf an, daß der Osterhase die Bescherung mache, hier am Gründonnerstag, dort am Osterschmerz selber und anderwärts gar noch später. Merkwürdigerweise soll in Westfalen der Fräulein die Osterschmerz legen und in der Schweiz der Kuckuck, aber das sind Ausnahmen.

Man will heute sogar den Osterschmerz, ganz ohne Beziehung auf Meister Lampe, keine sehr große Vergangenenheit zubilligen. Es wird darauf hingewiesen, daß der gelehrte Olearius, der im Jahre 1668 seine „Reise durch Rußland und Persien“ schrieb, von der

rußischen Seite der gefärbten Osterschmerz berichtet, als ob ihm solche Eier ganz unbekannt und neu wären. Nun ist das ja wohl kein zwingender Schluß; mancher Gelehrte bemerkt im Auslande etwas, was er daheim auch hätte sehen können. Dagegen wird schon 1715 in einem „Frauenzimmerlexikon“ erzählt, daß die Kinder von ihren Vätern „Gründonnerstag“ holten, und zwar das sogenannte rote Ei und andere Geschenke. Das ist die erste Erwähnung in Deutschland, von der wir wissen.

Bekannt ist, daß im Museum zu Knsbode noch heute die Schalen von einigen Eiern zu sehen sind, die ein gefangener Hase bei dem Förster Fuhrmann zu Solthofen gelegt hatte, und zwar um die Osterzeit der Jahre 1766 bis 1768. Daneben liegt das Protokoll mit der Aussage des Försters. Offenbar war der scherzhafte Zusammenhang zwischen Osterhasen und Osterschmerz damals schon Allgemeingut und der wackere Förster hatte daraus sein Vögelstain gebaut, um die angrenzende Landschaft zu frügen.

Seitdem wird der hübsche Brauch, sich mit Osterschmerz zu beschenken und in der Folge auch diese Eier noch besonders zu schenken, zu demalen, sie in Zucker, Schokolade, Marzipan, Seife nachzubilden, immer weitere Ausdehnung gewonnen haben. Es bildeten sich Umzüge der Kinder mit Gesang, um die Gassen zu besetzen, Wettspiele, wie Rennen und Eierstößen, um die gesammelten Eier unter der Jugend zu verteilten, und all das andere, was die heitere Phantasie der Kinder in solchen Fällen von selbst erfindet oder aus anderen Spielen überträgt.

Man braucht darin nicht immer gleich alle mögliche Beziehungen zu suchen, wie etwa in dem „Ostervogel“ der Pfalz. Dort wird nämlich ein ausgeblasenes Ei, meist die Schale eines Gänseis, mit Papierflügeln und einem Federschwanz versehen und an die Decke der Stube gehängt. Das ist eine ganz einfache Spielerei, wie sie das Landvolk liebt. In der Pfalz werden solche Vögel aus Holz geschnitten, und wenn sie an einer Schnur an der Decke herabhängen, folgen sie von selbst den physikalischen Gesetzen: bei jedem kleinen Aufhauch, beim Öffnen des Fensters, beim Öffnen und Schließen der Tür drehen sie sich herum und schwingen zu fliegen. Der Ostervogel der Pfalz ist vielleicht nichts anderes als dieses wendische Spielzeug, nur daß man als Material nicht Holz genommen hat, sondern die nahegelegene Eischale und ein paar Federn. Man soll nicht Schwierigkeiten suchen, wo keine sind, und Spielereien nicht zu mystischen Zauberingen erheben.

braunen Kopf vor der grünen Osterbescherung. „Beruhigen Sie es ruhig, Mutter Brud, Sie werden es ja erleben und ich auch am Ostermorgen. Wenn die Agnes wirklich dieses Kleid hier zur Kirche trägt, Ihnen zuliebe, dann... ja, dann kann man wohl noch mal dran glauben, daß ihr Herz auf dem rechten Fleck läßt vor unserm lieben Herrgott.“

Und schon war der Franz weitergeschritten und die Hamme Brud drückte furchhaft den grauen Kopf in den grünen Stoff. Daran hatte sie doch noch einiges Mal gedacht, daß die Richte ihr kostbares Wert verschmähen könnte... .

Es kam aber noch schlimmer, als wie man sich das vorgestellt hatte. Es war schon spät am Osterfestmorgen, man hatte sehr gemütlich und festlich mit den Verwandten das Abendessen eingenommen, man lachte und schwatzte und die blonde Agnes bediente das Landchen ganz besonders freundlich, da erhob sich Hamme Brud ein wenig mühsam und zerrte unbedenken an dem langen Bindfaden über dem Karton, der das geliebte Osterkleid barg.

Es wurde sehr still in der großen Stube. Und Hamme Brud sagte, indem eine große Rührung ihr die Stimme verstopfte: „Und das hier ist für die Agnes ein Kirchenkleid für morgen, es ist der gute Stoff noch von meinem Mariachen, den sie niemals getragen hat. Ich mein'... meine... wenn du es morgen zum Gottesdienst anziehst, dann freut sich das Mariachen im Himmel und...“ Aber nun konnte sie nicht weiterreden. Einer der Wunden hatte gelacht, der zweite piffte sogar und lief aus der Stube.

Der Better nahm die Pfeife aus dem Munde und seine Frau hob das grüne Kleid vor der Tochter empor, die sprachlos auf dieses Ostergeschenk starrte, und meinte leise: „Schade, daß es diese Farbe hat, Hamme... die Richte der Agnes nicht zu Gefalle, es müßte auch kürzer gemacht werden, der Rock ist viel zu lang.“ — „Und ich habe auch für Ostern schon eins aus Seide, Lante ganz hell fliederfarben... herrlich...“ sagte die Richte hinzu.

„Aber ich dachte doch, und... und... weil es doch von dem Mariachen ist, und... Frühling und Ostern, und ich hab' es nach dem Modenblatt genählt...“ stotterte Hamme Brud. — „Ja, ich danke dir auch schön, liebe Lante.“ lächelte Agnes, nahm ihr Geschenk auf einen nahenden Blick des Vaters hoch und ging damit aus der Stube.

Am Ostermorgen aber stand das blonde, hübsche Mädchel in seinem Liebestübchen vor dem Spiegel und zerrte sich erschrocken wieder das grüne Kleid von den Schultern. Rein, sie konnte der Lante das Opfer nicht bringen, wie es der Vater verlangt hatte. Selbst die Mutter und die Geschwister sahen das ein. Und was das schlimmste war, der Franz Hegewisch hatte nicht einen einzigen Ostergruß geschickt. Alle andern... da lagen bunte Karten genug, sogar ein dickes, großes Schokoladenel von dem jungen Revierförster, den man erst drei Wochen kannte. Aber von dem Franz nichts, rein gar nichts... .

Die Osterstimmung war schlimm. An das traurige Gesicht der Lante durfte man schon gar nicht denken,

als man nun das grüne Kleid von dem Körper heruntergab und das neue fliederfarbene dafür für den Kirchgang anzog. Konnte das der liebe Gott von einem jungen Mädchen verlangen, daß man in einem grasgrünen Kleide ohne jeden Schmuck und jede Eleganz zu ihm in seine Kirche vor allen Leuten ging? Am Ostermorgen und bei solchem Wetter wie heute? Nur um des Willens eines alten, närrischen Weibchens willen, das gar nichts von Mode und Geschmack verstand? Ja,

dies war etwas anderes! Agnes sah sich in dem Spiegel leuchten und drehen, schaute noch ein ganz klein wenig und griff dann, um das dunkle Schweißgeißel im Herzen etwas abzulenkten, nach dem geschenkten Osterel, um ein klein wenig davon zu naschen, ehe man den Weg zur Kirche antrat. Doch kaum hatten die weißen Zähne das Süße berührt, als die braune Schale auseinanderbrach und eine große Welle rosenroten Blutes sich über die violette Seide ergoß, von oben bis unten eine leuchtende Bahn über das Kleid ziehend. Im selben Augenblick legte das erste Blodentäutchen draußen ein, zum Ostergottesdienst ermahnend.

Ein leises Erschauern ging ihr durch den jungen Leib, als das schöne, verborgene Kleid wieder zu Boden glitt.

Er würde nicht leicht sein, dieser Kirchgang heute mit dem grünen Osterkleid der Hamme Brud. Aber war es nicht wie ein Zeichen, wie ein sichtbares Gottesgebot, diese Zerstörung des lieben Festgewandes zugunsten des anderen? Vielleicht würden die Leute lachen, wenn sie also am Ostermorgen daherkämen, die Freundinnen spotten und die Mannleute staunen, was aus der schmutzigen und modischen Agnes heute geworden war? Aber wenn man das weiße Fräulein um die Schultern legte, gerade über die rosenroten Rüschen am Hals, so... das sah gar nicht so übel aus, wahrhaftig... .

Noch niemals hatte das Mädchen so ein frommes Gefühl der Andacht im Herzen gespürt als heute, da sie die Treppen hinunterstieg und unten auf der Diele zu den Eltern und zur Lante trat, die bereits mit dem Gesangbuch in der Hand auf sie gewartet hatten. Hamme Brud schrie auf, als stände der lebhafteste Berg da im Rahmen der lichtungslosen Tür. Und weinte und lachte und drückte den grauen Kopf erst eine halbe Minute gegen das Osterkleid ihres toten Kindes, da sie sich durchaus nicht so schnell über die unerhoffte Wandlung der Richte lassen konnte. Die Mutter schüttelte den Kopf und der Vater begann zu lächeln, als müsse er selber heute sehr stolz den Kopf tragen neben dem stummen Kinde im grünen Kleide. Am allermeisten aber staunte der Franz Hegewisch, als er auf dem Kirchplatz um den sprossenden Fliederbusch herumkam und die Agnes im Osterlicht daherschritt, den Kopf tief gesenkt und den Festrock gar züchtig bis weit über die Knie hinunter, wie es kein einziges der jungen Mädchen sonst mehr tragen mochte. Um seine Erregung über diese Tatsache zu verdecken, sang er so laut das Kirchenlied mit, daß seine helle Stimme jede andere überdeckte und die Agnes einmal sogar das gesenkte Köpfchen mitten in der Andacht herumbog zu dem Sänger. Und da traf sie ein so beglückter und beglückender Blick aus den braunen Mannesaugen, daß sie schier gar nicht begreifen konnte, wo der mit einemmal hervorstrahlte,



geht es in die weite Welt oder, wie gerade seine Würfe beschaffen ist, in die nächste Umgebung seines Heimatortes.

Aber es gibt auch Leute, die zu Ostern die Glocken in Rom hören müssen, denn sonst hätten sie unbedingt für dieses Jahr etwas veräumt. Nach ihrer Ansicht läuten dort die Glocken süßlicher unter einem blauen Himmel, währenddessen sie im selbigen Krug spazierengehen und die Göttin per Talle.

Ostern! So viele Opern auf der Bühne führen uns diese Jahreszeit poetisch vor Augen. Und ich habe immer gefunden, daß da, wo das Wort Ostern fällt, Stimmung herrscht und daß wenigstens der „erste Akt“ durch diese Stimmung gehalten wird. Auf dem Tisch ein Strauß leuchtender Primeln! Osterstimmung! Frühling... das Menschenherz bleibt immer dasselbe.

Die Großstadt zu Ostern! Man hat das Gefühl, als bestreie diese Zeit von allem möglichen Ungemach, als atme der Mensch wieder auf, als läßen sich die Fesseln, die bisher das Leben fest eingeschnürt hatten. Ein Stückchen warme Sonne (die Großstadt gibt sie nur stückweise), ein freundliches Lächeln von den Lippen der Zeitgenossen, ein Park mit gezähnten Bäumen, ein Duzend Hunde, die trotz des Verbotes über den Rasen eilen, und eine Kompagnie Dienstmädchen mit ihren Schutzgehörnen!

In diesen Tagen verschwindet das graue Gelpensel, das die Menschen Elend heißen, und es hat den Anschein, als sei alles ringsherum eitel Sonne und Glück. Die große Bank im Park ist besetzt bis auf den letzten Fleck. An jeder

Stelle möchte die beständige Lust des gesegneten Frühlings und den Sonnenschein genießen.

Und in langer Reihe stehen sie da, die Autoabköhler!

Die Chauffeure schlummern auf ihrem Bod... vielleicht träumen sie heute, daß sie Herrenfahrer geworden sind oder Krösulle. Und dann und wann humpelt ein Pferdeträger über den Asphalt... heute allerdings eine seltene Erscheinung. Ein altes Paar oder ein junges (aber immer ein Paar) drinnen im Wagen. Man will die Fahrt genießen, denn man hat sie lange schon vorbereitet. Zu Weihnachtsen schon hat man sich fest vorgenommen, daß man zu Ostern eine herrliche Fahrt von einer Stunde ausführen wird, selbst wenn sie drei Mark kostet. Nun hat man sein Versprechen gehalten, man opfert den Vergnügungsfonds... man tut es zur Erholung und für die liebe Gesundheit. Die frische Luft im Fahren bekommt jedem gut! Könnte man es sich öfters leisten, man täte es immerzu. So trifft Ostern die Pointe der Zufriedenheit... .



Der Junggeselle, der alternde, sitzt draußen im Kaffeegarten. Mit Wohl-

behagen raucht er seine Zigarre, mit Wohlbehagen schlürft er seinen Tee. Das Mädchen mit dem weißen Häubchen stellt eine Rose mit Frühlingsblumen vor ihn hin. Der alternde Herr lächelt ihr dankbar zu: „Das ist nett von Ihnen... ein Ostergruß!“

Vielleicht denkt der grauenernte Herr in diesem Augenblick daran, daß es schön wäre, wenn er eine Frau mit einem halben Duzend Kinder sein eigen nennen könnte! Immer, wenn eine Festlichkeit ist, wenn Wohlwachten vor der Tür steht oder Ostern, werden abgebrühte Junggesellen beinahe ausschließlich sentimental. Abgebrühte Junggesellen schauen sich nie in e h r nach Familie, als wenn sie das Oster- oder Weihnachtsfest von andern gefeiert haben. So etwas regt zum Vergleichen an und der Kergleich fällt für sie müßig oder niedererschmetternd aus.



Und noch schmerzlicher ist es für das alternde Mädchen, das herrlos durch die Welt geht und das seufzend an der Seite eines Hundes oder einer schlafenden Katze sein Leben dahinführt. Ostern kommt und nicht die Fülle des Glückes anderer kann die alternde Jungfrau erfreuen. In solchen Festtagen greift der Pessimismus bei ihr heftig durch, sie wird traurig und glaubt nicht mehr an die Daseinsfreude.

Aber um wieviel besser geht es denen, die im Zeichen des Verlobungsringes zu Ostern in Sonne und Glück strahlen!

„Wir verloben uns zu Ostern!“ Diese Prophezeiung läßt das Herz höher schlagen. Das Herz bleibt ewig unmodern. Es fühlt sich zu allen Festtagen stark magnetisch hingezogen. Vielleicht ist es ein ein wenig sentimental Jug, aber im Grunde, wo die Eichen rauschen, sollen Verlobte nicht aus der Rolle. Beist die Inzestrate am Ostermorgen und ihr werdet finden, daß die Schlüsselblumen, die nun blühen, in den Verlobungsanzeigen Hand in Hand gehen.

Kinder haben Hochzeiten! Kinder, die nichts von den Sorgen wissen! Sie lachen gefürbte Eier und Puppen im Grase. O süßer Brauch von alters her!

Kinder lieben die Feste, fern dem Einnal-eins, fern allen schweren Geschichten. Gibt es ein größeres Glück, als zu finden, was ein anderer Liebesvoll verdeckt hat? Und ist das Glück der Verlobten nicht ebenso groß als jenes der Entdecker?

Die Welt ist in ihrer Kleinheit voller Zauber und Herzklappen. Und deshalb ist Ostern das namenlos schönste Fest, das Fest des goldenen Glückes... und wenn es vorbei ist, dann beginnen wieder die einschränken, grauen, endlos traurigen Tage dieses Alltags... .



Der Dichter

Offertafel von Carl Langen.

Wladimir lag sich in höchster Spannung aus dem Fenster seines im vierten Stock gelegenen Zimmers und starrte schmerzfüllt in die Tiefe. Wo blieb sie? O Gott! Wo blieb sie? Sonst um diese Stunde sah ihr strahlendes Auge schon zu ihm auf, wachte er, daß sie am Fenster seines lässigen Stuhles saß. Aber heute blieb das Fenster im Erdgeschloß gegenüber geschlossen. Sein Herz zer- schellte sich.

Unen rang Hilde förmlich mit Lina, ihrer alten Vertrauten, die ihr nicht erlauben wollte, das Fenster zu öffnen, bevor die Mama vom Einholen zurück war. Hilde sah durch die Gardinen, wie Wladimirs Kopf weit und weiter aus dem Fenster hing. „Lina, du bist schön, wenn der Jüngling runterfällt,“ sagte sie müsend und lachend zugleich und beförderte die treue Seele mit einem kräftigen Schubs aufs Sofa. Dann riß sie das Fenster auf.

Wladimirs Herz, das noch soeben eine möglichst düstere Todesart ausgebadet hatte, fing an, zu singen. Drei, vier Stufen auf einmal nehmend, stürzte er die Treppen hinab, eine Frühlingsblüte mit dem angebundenen Gebieth der letzten Nacht krampfhaft in der Hand haltend. Zwei Minuten später slog dieses beschwingt in Hildes offenes Fenster hinein und ein Bild ihrer strahlenden Augen lohnte ihm die durchwachte Nacht. Er preschte die Hand aufs Herz und stürzte davon. Drinnen im Zimmer aber sahen Lina und Hilde dicht aneinandergeliebt und studierten sein neuestes Poem:

„O du! wenn du die Lippen weisest
Und deine schneigen Arme streckst,
Dann nicht ich ganz darin verliere,
In deinem Waden Banne trinke,
Du läßtst als wie ein Katesglücken
Mit deinen leuchtend goldenen Lächeln;
Oh, sehr süß dein süßer Duft
Kingsum balsamisch alle Lust.“

Hilde fiel Lina vor Lachen auf den Schoß. Diese wurde aber plötzlich ganz böse. Sie fand es doch nicht schön, daß das Mädel sich so lustig machte. Er tat ihr eigentlich leid und sie hätte ihm gern eine Freude gemacht. Oftern war Hildes sechzehnter Geburtstag. Das wollte sie ihm verraten. Vielleicht könnte man ihn sogar unter irgendeinem Vorwand zu der kleinen Tanzerei einladen, die dann stattfand.

Als Wladimir abends heimkehrte und wie immer sehnsüchtig zu ihrem Fenster hinaufschaute, sah er eine weiße Hand sich herausstrecken. Ein Zettelchen flatterte auf seinen Hut. Hastig griff er danach. Von ihr! Das erstmal schenkte sie ihm ein Zeichen ihrer Liebe. Jubelnd sprang er die Treppen hinauf. Was würde sie ihm sagen? Er preschte das Papier ängstlich an die Lippen; am liebsten hätte er es hinuntergeschluckt. Dann las er die beglückende Kunde, daß sie O f t e r n Geburtstag habe. Selbstverständlich! Wie hätte es auch anders sein können? Konnte, durfte diese himmlische Mädchentraube, diese Blüte des Frühlings, an einem andern Tage geboren worden sein? Oh, er wollte ihr ein Geburtstagsgedicht ersinnen, wie die Welt es noch nicht erlebt hatte. Ihr Bild schwebte herauf. . . die blauen Augensterne, die purpurnen Lippen, die rosigen

Händchen. . . Wenn er nur an sie dachte, quollen die Tränen in ihm empor:

„Oh, deine Glieder wie Karzissen,
Sie ruhen jetzt auf leid'nen Rippen
Und deiner Loden gold'ne Pracht
Erleuchtet selbst die tiefste Nacht.“

Er überhörte das Klopfen an der Tür. Die und schwerfällig schob sich Frau Lehmann mit dem Abendbrot ins Zimmer und wollte es auf den Tisch stellen. Empört fuhr er auf. Wie konnte sie es wagen, ihn mit ihrer piederischen Erscheinung aus seinen Träumen zu reißen? Mit geschlossenen Augen streckte er müd abwehrnd die Hände gegen sie aus. „Fort, fort,“ murmelte seine Lippen. Frau Lehmann wich entsetzt zurück. „Sin Se krank, Herr Dämchen?“ fragte sie mitleidig. „Sie müssen doch was essen.“ Er schüttelte verzweifelt den Kopf. „Gehen Sie, Weib!“ schrie er. „So gehen Sie doch!“ Was brauchte er Essen und Trinken, wenn er nur an sie denken durfte. Aber nun war es vorbei mit dem Dichten. Dieses elende Weib hatte ihn aus allen Poesien gerissen. Traurig warf er sich auf sein Lager und fiel sofort in tiefen Schlaf; denn in der letzten Zeit hatte er jede Nacht ein neues Gedicht geboren und wenig geschlafen. Selbstsame Träume, in denen sich alles schreckhaft umgekehrt darstellte, durchzogen seine Seele. Entsetzt hörte Frau Lehmann, die an der Tür lauschte, die wirren Worte, in denen von Osterloden, Ringelknoten, Weilschenlippen, Purpurrippen und anderem die Rede war. Sie schloß in ihr Zimmer. Morgen wollte sie man gleich den Doktor holen.

Als die Sonne hoch am Himmel stand, erwachte Wladimir. Sofort griff er zu Papier und Tinte. Heute war O f t e r n. Das Gedicht mußte unerhört werden! Aber er hatte gerade die Worte „O du!“ auf das Papier geworfen, als es kloppte. Frau Lehmann brachte den Kaffee. Außer sich, sprang er empor, stieß sie beiseite und rannte an ihr vorbei aus dem Zimmer. Hinaus ins Freie! In Gottes weite Natur würde er von den Störungen des Alltags verschont bleiben. Er prallte gegen einen Felsen an, der nachgab und in der Tiefe versank. „Oder Flegel,“ hörte er hinter sich eine menschliche Stimme, und „bämlicher Kaufjunge“ schimpfte der hülfreiche Mann, der der über den Haufen gerannten Frau wieder auf die Beine half. Ihr Gezeter Klang noch lange hinter ihm her, als er schon weit, weit fort war. Er slog förmlich durch die Sträßen. Ein Schuhmann sah ihn daherstürmen. „Nanu,“ dachte er, „da scheint doch was nicht ganz zu stimmen.“ Reuend rannte er dicht hinter dem Rasenden her. Seine schweren Schuhe trappelten auf dem Pflaster. Erschrockt wandte sich Wladimir plötzlich im Laufe um und prallte mit dem Kuge des Gefehes zusammen. „Ach,“ stammelte er erschrocken, „ich dachte, Sie sind ein Pferd.“ „Sie vielleicht,“ sagte der Wachtmeister müsend. „Sie können wohl nicht dafür. Was rennen Sie denn wie besessen?“ Wladimir lächelte ihn läde-freundlich an und wollte seinen Lauf fortsetzen. Aber der Wachtmeister hielt ihn fest. „Nez, Wännelken, erst bezeichnen Sie mal, was Sie vorhaben.“ Wladimirs Lippen bebten. „Ostergloden, blonde Loden, Lippen blutrot

wie Granaten. . .“ Der Polizeimann hörte nur Blut und Granaten. Er wachte genug! Mit festem Griff packte er den Widerstrebenden am Kragen, pfliff Verhärtung herbei und mit vereinten Kräften brachte man ihn auf die Wache. Mit irrem Lächeln schaute Wladimir um sich. War er verrückt? Waren es die andern? Er wachte es nicht. Aber schließlich mußte man den „dummen Kerl“ laufen lassen.

Tief enttäuscht kehrte er heim. Aber, o Himmel! Da lag eine Einladung zum Tanzabend von ihr. Lina hatte es durchgeseht.

Der Abend kam. Vor der Tür der Geliebten stand er eine halbe Stunde, um sich zu beruhigen. Lina führte ihn hinein. Es waren eine Menge junger Leute beisammen. Er aber sah nur sie allein. Er stand ihr gegenüber und konnte kein Wort herausbringen, aber er zerbrach ihr fast die zarten Hände vor Begeisterung. Bei Tisch sah er neben ihr. Es gab köstlichen Gänsebraten. Aber was war ihm Gans? Er aderte es nicht. Mit Entsetzen sah die Hausfrau, wie er das vorgelegte Stück Braten in die Finger nahm und zum

Munde führte. Vorsichtig machte sie ihn aufmerksam. Er dachte sie geistesabwehend an und stammelte verwirrt: „O, vergißen Sie, gnädige Frau, ich. . . ich. . . dachte, es wäre Spinat!“ Entgeistert sah die Dame des Hauses ihn an. Wladimir riß sich zusammen und gab sich verzweifelte Mühe, ruhig und vernünftig zu sein. Es wollte nicht gelingen. Immer wieder hing sein Blick wie gebannt an dem geliebten Mädchen. Träumerisch lächelnd goß er den Rotwein anstatt in sein Glas auf die blütenweiße Tischdecke. Er merkte es nicht, merkte auch nicht, daß er die Flasche beim Zurückstellen mitten in die Freigelassenen setzte. Ein mühsam unterdrücktes Richern entriß ihn endlich seiner Verfunkenheit. Er fuhr zusammen und sah beschämt, was er ungerichtet hatte. Verstört sprang er auf, murmelte etwas von wichtiger Arbeit und jagte davon, hinauf in sein einsames Zimmer. Er hatte sich und sie unsterblich bliamert. Das machte ihn sehr traurig. . . Aber als die Ostergloden feierlich kuckelten, entstand sein erstes, wahrhaft schönes Gedicht.

Und er wurde doch ein Dichter. . .

Hannas Ostergeschenk

Stylze von Elise Krafft.

Hanne Brud war eingeladen. Die alte, einsame Hanne würde wieder einmal mit der Eisenbahn zwei Stunden weit über Land fahren, um bei den Verwandten in der kleinen Waldstadt das Osterfest zu erleben. Das war seit vier Jahren nicht geschehen und darum freute sich Hanne Brud und überlegte, was sie der Nichte, die nun wohl gerade im gleichen Alter war wie das eigene Kind es heute gewesen wäre, wenn der Tod es nicht so früh von der Erde genommen hätte, mitbringen könne.

Hanne war die Agnes, genau wie ihre Mariechen, und wenn da immer noch im Spind der grüne Stoff lag, der damals das Prüfungsleid der Tochter werden sollte zur Einsegnung, ehe sich das Kind hinlegte, um zu sterben, so war es nun wohl mit sieben Jahren genug mit der Unantastbarkeit dieses kostbaren Heiligthums und nimmermehr zu schade, die blonde Nichte am Ostermorgen zum Kirchengang damit zu schmücken.

Hanne Brud begann mit heißen Wangen und blauen Augen zuzuschweiben, zu heften und zu nähen an dem grünen Stoff. Wie Frühlings sah er aus und wie erstes Wiesengrün, und der Floz rosenrote Seide, den man zum Ausputz auch noch dazu spendierte, gab dem Ganzen erst die richtige Festfreudigkeit und Osterstimmung.

Einen Tag vor der Reise nach Birkenstädt, am Karfreitag, kam der Franz, der Sohn vom Birkenstädtler Brauereibesitzer Hegewiß, der in der Nähe der Hanne Brud eine Niederlage vom väterlichen Geschäft hatte, und sah am offenen Fenster des Häuseins das fleißig nähende Weiblein vor der frühlingsgrünen Kleidpracht.

„Grüß Gott!“ lachte er und blieb bei der Witwe ein Weilschen stehen. „Das sieht einem ja ordentlich in die Augen, Mutter Brud. Wer soll denn den Staat in grün und rosenrot bekommen?“

Hanne Brud hat zärtlich das nahezu fertige Kleid in den vollen Glanz des Benzlichtes.

„Nu. . . die Agnes, was doch meine Nichte ist, Herr Hegewiß. Ich will's ihr zu Oftern für den Kirchengang schenken. War ja nicht leicht. . . sich davon zu trennen, wenn man es damals für das eigene Kind bestimmt hatte. Fassen Sie mal an. . . ganz seine Wolke, Herr Hegewiß! Sind Sie Oftern auch wieder drüben in Birkenstädt?“



„Natürlich,“ sagte der Franz und in sein Buchen kam eine kleine graue Wolke. „Aber das schlagen Sie sich man aus dem Kopfe, Mutter Brud, daß ein Mädel wie die Agnes so was hier trägt! Haben Sie 'n Ahnung, was die Weiber heute für'n Staat machen; Röcke kurz und kürzer, kaum, daß die Knie was drüber haben, und Seide und Studderstoffe und—na. . . eine heiraten, die nichts im Kopfe hat als Seesat und Wadisches und Seidenstrümpfe?“

Hanne Bruds zerlöthene Finger sanken langsam von dem geliebten Osterkleide hernieder. „Aber. . . aber, was meine Nichte. . . was die Agnes ist. . . die wird doch nicht, nee, die wird doch nicht auch so sein? Wenn sie weiß, woher der Stoff ist und was ich den mit Liebe für sie alleine genäht hab' und ausgeputzt?“

Der junge Mensch machte nun auch ein ganz bekümmertes Gesicht, als er die guten alten Augen in Tränen schwimmen sah. „Ja. . . Mutter Brud. . . wie ich die Agnes kenne, ist sie auch so. Und war dem Mädel so gut und hab' gedacht, die is anders, die gibt mal eine brave und vernünftige Frau für unsereinen. Aber nee. . . das puht sich und hat sich, und alle Sonntage tanzen im Schäpshause.“ Er beugte sich in das kleine Fenster hinein und schüttelte noch einmal den



Ostern.

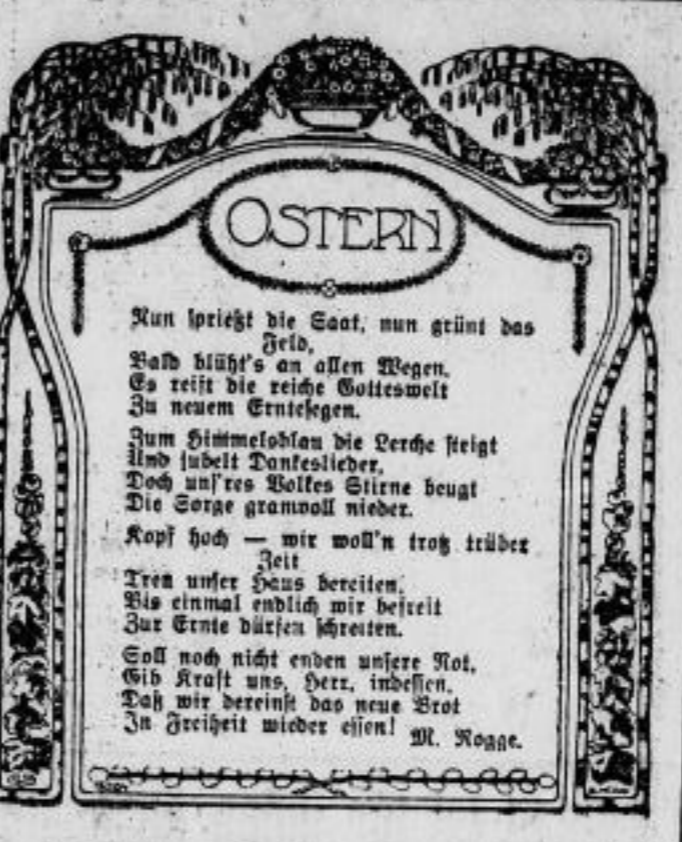
Auferstehungs Glaube und Friedenshoffnung — das sind die wunderbaren Symbole, unter denen die Christenheit der ganzen Welt das Osterfest begeht. Darüber hinaus haben schon unsere heidnischen Vorfahren die Wiederkehr des Frucht- und Lebenbringenden Lichtes gefeiert und feiern heute noch zahllose primitive Völker, so die Eskimos im hohen Norden und die Feuerländer branten am südlichen Ende der Welt, das Steigen des Lebensgeistes, der Sonne, nach uraltem Mythos. Der Auferstehungs Glaube, die Auferstehung und das ewige Wiederkehren der Dinge und die Unmöglichkeit, daß auf diesem Erdball auch nur eine Wirtigkeit von Kraft und Geist verschwinden kann, hat für alle Menschen aller Zeiten ungeheure Wichtigkeit besessen. Nichts ist ewig, aber nichts geht auch verloren im All. Wir wollen hier ganz absehen von der wundervollen Auferstehungslehre der Kirche, die Berufener auszulegen in diesen Tagen des lieben Osterfestes nicht säumen werden. Aber wenn wir uns mit dem Auferstehungsgedanken auch nur rein wissenschaftlich befassen, wenn wir bedenken, daß alles, was hier auf Erden wächst, gedeiht, zerfällt, stirbt und modert, ja alles, was je gedacht, künstlerisch geschaffen und in Jahrhunderten und Jahrtausenden wieder zerfallen und vergessen ist — das all dies —, gewandelt natürlich, veredelt und umgeformt! — heute noch unter uns und in uns wirkt, dann müssen wir demütig vor dem großen Allwesen droben das Haupt senken und den Oftertag, auch wenn wir ihn nicht im Dom begehen, heilig, heilig, heilig halten als das große Fest des Allwerts, von dem wir selbst ja ein Teil sind, wenn Fleisch und Körper zerfallen sind, mit ein wenig Teil zu werden erhoffen. Soweit das Geistige. Aber auch im Materiellen erhoffen wir um die Osterzeit in jedem Jahre Auferstehung, Besserung der Dinge um uns und nicht zuletzt unser selbst. Wir haben es ja bitter nötig, aus dem ewigen Einerlei des Alltags einmal wieder „aufzuerstehen“. Der Frühling, der um uns her grünt und blüht, lockt dazu, einmal unsern „alten Adam“ auszuziehen, wie den Winterklaus, den wir jetzt wieder zu guter Ruhe in die Mottenkiste legen dürfen. Wir hoffen aber auch, daß der Sommer unsern zahlreichen andern Wünschen zu Hilfe kommt. Auferstehung unseres noch immer in verhängnisvoller Gleichgültigkeit dahinklebenden Volkes. Das ist nicht der letzte Osterwunsch, den wir im tiefsten Herzen hegen. Weist allerdings vergessen wir darüber, daß wir selbst noch von der politischen Auferstehung recht, recht weit entfernt sind und auch nichts dazu tun, diese nach eingehender Revidierung aller im Laufe der Jahre oder gar Jahrzehnte sich eingeschlichen habenden Schönheitsfehler nun mit der nötigen Tatkraft durchzuführen. Damit ist es nicht getan, daß wir sagen: Der Freund Nachbar kümmert sich auch nicht um den Gang der Dinge. Wir können ja doch

nicht helfen. Uns ist alles Schmutz und Dreck! — Selbst die sammeln, fertigen, eigene Meinung bilden, handeln, einreden für das als wahr erkannte. — Das ist die Auf- erhebung, die jeder gute deutsche Mann sich und seinem Volk zum Osterfest wünscht. — Und — Friedenshoffnung? — Da ist es allerdings diesmal schlimm bestellt. Mars, der Gott des Kampfes, hat wieder einmal schwere Arbeit bekommen. Kaum hat man mit Mühe den Brand in Mexiko drüben endlich zugebremst, wie einen Röhlermeller, in dem es in der Tiefe stetig glüht und brennt, da geht es auf dem Balkan los, dem alten Herzensfessel aller Kriegswirren. Auch in China sieht es recht gefährlich aus. — Und haben wir Frieden im Innern? O, wir Toren! Wir erhoffen, daß ein- mal die ganze Welt friedlich gelassen werde und können nicht einmal im eigenen Lande Frieden halten. Parteien kämpfen sich, Weltanschauungen versuchen sich abzuwä- ren. Klassen und Kasten sind einander erbitterte Feinde. Nirgends Eintracht. Leicht wird es uns Menschen in diesem Kampfe der Zeit und dem Ringen um das liebe tägliche Brot wirklich nicht gemacht. Aber wir dürfen darum nicht verjagen. Je härter der Kampf, um so größer der Sieg. Jedem von uns muß und wird einmal die Osterlampe leuchten!

Ostern und unsere Jugend.

Jedes unserer großen christlichen Feste hat seine äußere wie innere Eigenart. Das gilt nicht bloß in religiösem Sinn, sondern auch kulturell und in der Wirkung auf die verschiedenen Altersstufen der Menschheit. Ostern und Pfingsten kann man als die Feste bezeichnen, die auf die heranreifende und gereifte Jugend ihre besondere An- ziehungskraft ausüben. Damit soll freilich nicht gelagt sein, daß die kleinen und kleinsten Kinder etwa an Ostern und Pfingsten keinen Anteil nähmen. Im Gegenteil: „Ostereier“ und „Ostereierchen“ sind in der kleinen Kinderwelt unent- behrliche Attribute, und noch im hohen Alter erinnert man sich gern an die Osterzeit mit ihren wunderlichen Geheim- nissen. Die gereifte Jugend begrüßt im allgemeinen Ostern mit einer Freude, die einen bezwingenden Zauber hat. Das hat seinen Grund darin, daß das Osterfest in eine Zeit fällt, da in der Natur ringsum auch in den versteck- ten Winkeln neues Leben kraftvoll und unwiderstehlich zum Lichte drängt. Alle Gräber und Gräfte, die Herbst und Winter geschaffen, springen auf. — „Gottes Demut hat sie geprengt“ —, jeder Baum und Strauch, alle Wiesen, Wä- der, Felder und Gärten verkünden den Sieg des Lebens über Tod und Vergessen, und jeder Tag läßt dies Hallelujah des Lebens in volleren Akkorden erklingen. Dieser Osterfest der Natur, dieses machtvolle Lichtwärtstreiben zieht die heranreifende Jugend unwider- stehlich an. Steht sie doch selbst in dem von einem leis- samen Zauber umwobenen Alter, da in ihrem Innern nie geahnte Quellen der Kraft, des Vorwärtstreibens, des unbändigen Lebenswillens aufspringen! Eine ganz neue Welt tut sich dieser Jugend auf — eine Welt voll zauber- reicher Pracht, voll des Hochflugs der Gedanken und Ge- fühle, eine Welt des Ideals — so schillernd und vielfarbig, so lebensstrebend und hehlig wie die Natur da draußen. So hält denn die Jugend, die zum Bewußtsein dieser ihrer neuen Innenwelt gekommen ist, mit ihrer Osterfeier zugleich eine Lebensfeier eigener Art. So muß man es den- ken, wenn man in den Ostertagen unsere heranreifende Jugend ihre fröhlichen Osterzeiten, Osterspiele und Oster- wanderungen veranstalten sieht. In alledem liegt — mehr oder weniger bewußt — die Freude an der Sieghaftigkeit des Lebens, ein laudendes Verlangen nach Betätigung der Kräfte, die sie in sich spürt, die gebieterisch Ausdruck fordern. Man kann gerade in den Ostertagen beobachten, wieviel gesunde, urwüchsige Kraft, wieviel reiner Idealismus und wieviel Willen zum guten Tun in unserer deutschen Jugend steckt.

Ans, die wir für das Lebensglück der Jugend verant- wortlich sind, erwacht die Pflicht — eine ernste Osterpflicht —, den lichtstürmenden Lebenswillen, den leichtbewingten, häufig unklaren Idealismus der reisenden Jugend in die rechten Bahnen zu leiten unter behutsamer Schonung des Freiheits- und Ehrgefühls der Jugend, unter Ablehnung alles dessen, was sie zu Dufeln und Wadern zu machen geeignet ist, unter planvoller Pflege aller Ideale des Guten und Schönen und dennoch unter Betonung der Wirklich- keiten des Lebens



OSTERN

Nun spricht die Saat, nun grünt das
Feld,
Nun blüht's an allen Regen.
Es reit die reiche Gotteswelt
In neuem Erntegewand.
Zum Himmeloban die Perle steigt
Und jubelt Dankeslieder,
Doch unser Volkes Sterne beugt
Die Sorge gramvoll nieder.
Kopf hoch — wir woll'n trotz trüber
Zeit
Treu unter Heus bereiten,
Bis einmal endlich wir bereit
Zur Ernte dürfen streiten.
Soß noch nicht enden unsere Not,
Sich Kraft uns, Herz, indessen,
Dah wir bereinst das neue Brot
In Freiheit wieder essen! M. Rogge.

perament geerdet hatte, daß sie über sein Zögern beinahe in die Höhe gesprungen sei, wie Tante Berla ihm ver- sicherte.

Nach beim Abschied hatte sie gegrölt: „Könntest als Grandseigneur in Blankensee sitzen, du Tor, anstatt jetzt als Commis voyageur umherzutrotten. Was mich betrifft, so kenne ich keinen Kommis Klauen mehr.“

Sie hatte ja recht. Hätte er die hübsche heißblütige Kreolin genommen, er brauchte sich wahrlich nicht dritter Klasse einzurichten. Dennoch, es war die einzige Torheit, die er noch keinen Augenblick bereute. Er wußte, Nellie Schorn tanzte jetzt Freudenprünge, daß sie nicht Nellie Klauen hieß. Welche reiche Hamburgerin kann des Mammons genug haben? Die feurige Kreolin artete darin wenigstens ihrem Vater nach. Sie war ein ver- wöhnter Kümmerjant.

Nein, es war kein tieferes Gefühl zwischen ihnen ver- loren gewesen. Auch bei ihm nicht. Er kannte nur den Flirt, denn zum Versteuen reizend waren sie nun mal, diese gepflegten weißen Salonlächchen, aber gerade sie ver- langten meist nur den oberflächlichen kleinen Flirt, der so glatt und bequem die kühle Ehe einleitete.

Bornemlich deshalb war Bollrad jeder Heirat aus- gewichen. In den Häusern seiner Freunde wehte eine verdammte kalte Luft, nicht wärmer als bei ihm daheim. Was ein großes, jede Faser anspannendes Gefühl sei, hatte ihm noch keiner erklären können.

So ward Nellie Schorn ohne einen Hauch des Be- dauerns abgetan. Und im übrigen? Diese dritte Klasse hier war ihm gar nicht mehr so unbehaglich. Im Gegenteil, wie er nun wieder das lebende Mädchen betrachtete, dessen feines Köpfchen sich mit einem lieben, sinnigen Ausdruck über das Buch neigte, ging auf ihn eine wunderbare Gestilltheit über.

Die war ihm fremd. Wie hätte er sie auch im Rausch des Genußnehmens oder im geheuten Ringen um verlorenen Güter finden sollen! Das war ein wildes Fieber gewesen. Dies seine ruhige Gesicht wirkte auf ihn wie ein Gnaden- bild. Und es gehörte vermutlich nur einem kleinen Bürger- mädchen.

Das ist mein neuer Mensch, der ist in kleinen Ver- hältnissen geboren und darum die Gemütsamkeit in Person,“ spöttelte es in ihm. Aber die Empfindung, daß diese neu- geborene milde Wärme Freudigkeit in ihm etwas ungeahnt Süßes, ja Großes sei, triumphierte darüber.

Die Lesende schien seinen feinen warmen Blick zu spüren. Sie wurde zerstreut und ließ endlich das Journal in den Schoß sinken.

Bei dieser Bewegung schob sich unter dem Aufschlag ihres Paletotärmels ein schmales bräunliches Rötchen hervor. Sie selber merkte es nicht. Bollrad aber, der mittlerweile jede Falte ihrer einfachen Toilette, die ihr übrigens entzückend stand mit dem tiefen Indigoblau und der schiden Form, studiert hatte, rief plötzlich in spontaner Hast: „Barbon, gnädiges Fräulein, sollte Ihre vermählte Fahrkarte nicht da im linken Ärmel stecken?“

„Wirklich,“ rief sie erfreut, die Karte hervorziehend. „Sie muß hineingeglitten sein, als mich der Schaffner mit samt meinen Paletten in dieser ungnädigen Eile ins Coupé hob.“

Sie sprach es mit frohem Lächeln. Bollrad merkte, sie freute sich, diese paar Wort nicht zum andern Male aus- geben zu müssen. „Kleine Verhältnisse,“ resümierte er. „Ja ja, à la Nellie Schorn reißt sie nicht. Aber wie süß, dies Lächeln. Das hat die Millionärin nun wieder nicht.“

Während das junge Mädchen nun die Fahrkarte sorgsam in ihrem Geldtäschchen barg, sagte sie mit einer kleinen freundlichen Reliance des hübschen Kopfes: „Ich muß

Ihnen danken. Niemand bezahlt gern ein Dinnet doppelt. Wir sind gleich in Eberswalde, ohne Ihre Aufmerksamkeit hätte ich's tun müssen.“ Damit lehnte sie sich wieder zurück und schickte sich an, ihre Letztüre fortzusetzen.

Er hatte überrascht aufgehört. Welch tiefes weiches Organ. Kein breiter Hamburger Dialekt und kein Berliner Jargon. Sprach man so rein und melodisch in Stettin? Aber was man ihm so von dem singenden pommerischen Dialekt gesagt hatte, in dem es beinahe nie ein R geben sollte, — nein, diese angenehme Stimme mit ihrem reinen Deutsch war sicher ein neuer individueller Vorzug dieses interessanten Mädchens. Er mußte mehr davon hören.

In dem Bemühen, ein Gespräch anzuknüpfen, begann er weniger geistreich als eifrig: „Gnädiges Fräulein wären beinahe nicht mehr mitgekommen.“

„Ja,“ lächelte sie harmlos, „ich mußte förmlich laufen, denn ich hatte mich wider Willen verspätet, und man er- wartet mich mit diesem Zuge. Ein Ausbleiben hätte die Weinen geängstigt.“

„Gnädiges Fräulein sind in Stettin zu Hause?“

„Ja,“ das war mit zurückhaltender Knappheit gefagt. Die braunen Augen streiften ihn abweisend. Ihr schien nichts an einer Unterhaltung zu liegen. Er hingegen hätte sie nur zu gern fortgesetzt und stellte sich daher in aller Form vor.

Der hübsche Kopf neigte sich mit knapper Höflichkeit. Der fremde Name sagte ihr nichts, sie war in Ham- burg nicht bekannt. Dagegen hatte sie längst in dem eleganten Rittreisenden einen Offizier in Zivil vermutet. Einem solchen gegenüber hatte ein Mädchen wie sie vor- zugsweise zu sein.

„Stettin ist mir völlig fremd,“ sprach er rasch weiter. „Kennen gnädiges Fräulein dort vielleicht die Familie Brügge?“

„Kommerzienrat?“

Er nickte. Dann, in dem unwiderstehlichen Vertagen der Offenheit diesem Mädchen gegenüber, fügte er hinzu: „Ich werde nämlich zu den Angestellten des Hauses ge- hören, daher meine interessierte Frage.“

„Ah ja.“ In ihr Gesicht trat ein freundlicherer Zug. Eine großartige stadtbekanntes Firma. Näheres weiß ich nicht zu sagen, da wir keinen Verkehr in kaufmännischen Kreisen haben. Ganz oberflächlich kenne ich allerdings die Frau Kommerzienrat von meiner Posener Schulzeit her.“

„Eine so junge Dame ist sie?“ rief er betroffen. „Der Kommerzienrat war ein Jugendfreund meines Vaters.“

„Nun, sie versteht die obere Klasse, als ich noch in einer der unteren saß, so daß von einem richtigen Kennen zwischen uns nicht die Rede sein konnte. Sehr jung aller- dings hat sie dann geheiratet. Der Kommerzienrat wird jetzt ein Sechziger sein. Er ist ein kleiner, fränklich aus- sehender Herr, seine Frau dagegen eine imposante Erscheinung. Sie wird allgemein für eine Schönheit gehalten.“

„Gnädiges Fräulein haben die Schulfreundschaft nicht erneuert?“

Sie lachte hell. „O nein, bei dem damaligen un- geheuren Klassenunterschied konnten wir nicht Freundinnen sein, nun, und dann sind wir ganz und gar keine groß- artigen Leute. Beruflich bin ich mal vorübergehend mit Frau Brügge zusammengelommen, als sie bei mir, — einer staatslich geprägten Lehrerin,“ schaltete sie sachlich ein, — ihr vergebliches Französisch ein wenig auffrischte. Sie redete gelegentlich auch davon, mir ihr Schicksal anver- trauen zu wollen —“

„Es sind Kinder da?“ warf er interessiert dazwischen. „Nur ein etwa lebensfähiger Knabe, begabt und bis-“

„So wird er Ihnen keine zu große Mühe machen, wie?“

„Mir nicht,“ lächelte sie. „Frau Brügge ist auf diesen Plan selber nicht wieder zurückgekommen, ich sah sie, da sie viel reist, seit vorigem Winter nicht mehr und habe nun gerade in Berlin ein Engagement angenommen.“

„Ah.“ Bollrad rief es so ehrlich beifällig, daß die junge Sprachlehrerin ihn ganz erstaunt anjah.

„Warum denn in Berlin?“ fügte er dann noch bei- nahe vorwurfsvoll hinzu, „Stettin ist doch auch 'ne schöne Stadt.“

„Ich dachte, Sie kennten Sie nicht.“

„Tu ich auch nicht, betrete sie fätschlich zum ersten Male. Wollte auch nur sagen, es ist doch ne große Stadt, die einer jungen Dame wohl einen Wirtungstreis bieten dürfte. Und da Sie Ihr Elternhaus dort haben —“

„Ich habe keinen Vater mehr, aber noch vier jüngere Geschwister, denen Mutter eine gute Erziehung geben will. Da muß ich ihr natürlich helfen und sehen, wie das am besten möglich sein kann. Da lehnt man nicht ein vor- teilhaftes Gebot ab um der räumlichen Trennung wegen.“

Ihr anmutiges Gesicht, dessen blühender Frische er kaum achtzehn Renze nachgerechnet, nahm unter diesen Worten einen leidgereichten und wieder energischen Aus- druck an, der sie um Jahre alterte. Dennoch gefiel sie ihm so nicht minder. Ja, erst recht. Stürme der Not mochten über diese junge Halbwaife niedergebraust sein aber sie hatten das keine Köpfchen nicht gebeugt. Wie auf- recht trug es sich auf dem schlanken Halbe, wie furcht- los und klar blühten diese warmen Augen.

„Eberswalde!“ rief es jetzt draußen, „fünf Minuten Aufenthalt.“ Die Lären wurden aufgerissen. Das Mädchen hatte nun Zeit gehabt, einen Frauenabteil zu suchen. Sie dachte nicht daran. Sie war hier ganz komfortabel unter- gebracht, das Umsteigen mit den vielerlei Paletten wäre nur lästig gewesen. Sie hatte es ja wundervoll getroffen. Die beiden alten Herren kümmerten sich bloß um ihre Zeitung und höchstens noch Trachsimpel, und der junge? Ach, mit dem hätte sie getrost bis Danzig fahren können, ohne daß er sie belästigt hätte. Das war ein gebildeter anständiger Mensch, so viel hatte ihre neunzehnjährige Weisheit nun erkannt. So ließ sie ruhig die Palette im Reg und stand nun in der offenen Tür, um nach den be- rühmten Neustädter Spritzluchen auszufragen, die den Reisenden heute wie vor fünfzig Jahren selbsten wurden, in gleicher Güte nach dem Urrezept bereitet. Nur Größe und Preis hatten vielleicht im Laufe der Jahre Schwankungen erlitten, indem erstere sich stetig verminderte und letzterer dafür in die Höhe schnellte, wie das so mit vielbegehrten Berühmtheiten geht. Diese Abweichungen konnten freilich auch in einem Augenfehler liegen. Manche Leute nämlich meinten, noch viele andere Dinge als diese Spritzluchen, die ihnen als Kind von gigantischer Größe gedünkt, seien allmählich eingekrumpt, und so ist am Ende wohl eher an eine mangelhafte Augenkonstruktion zu denken, als an eine Wandlung der Dinge, wenigstens was diese noch heute gut gehenden Kuchen betrifft.

Bollrad nun, als Landfremder, kannte die Neustädter Berühmtheiten nicht. Er sah aber viele weißgeschürzte Mädchen und Jungen mit großen Tellern voll hochge- stürmter Kuchenberge oder weihen geheimnisvollen Tüten den Bahnsteig auf und ab rennen, sah und hörte seine Reisegenossen winken und rufen, begriff endlich, was sie wußte, stürzte hinaus und erkand im Fluge ein paar große Tüten, die er ihr in den Schoß legte, eben noch mit knapper Not seinen Anteil in dem schon weiterrollenden Zug er- reichend.

„Wie sehr freundlich. Ohne Neustädter Mitbringel darf man nämlich nicht ankommen. Das ist wirklich mehr

Ein altes Auer-Oberfest.

Von Hans v. Greven.

Im Winter vorber, sehr Obern jurd, die's Freude und die, der Kunde und Regen und Kinder, aber groß ist, freut sich nicht wieder!

Dieser winter soeben als authentisch an belegenden Vers kamen, auf eine festlich hüpfende und nicht relativ Melodie, die Knaben und Mädchen am Abend vor dem Aufbruch ins Spinnal, einem Städtchen am Fuße der Berge, nicht weit von jener Stelle, wo die Rosen auf den Bergen trief. Durch die Straßen der Ortschaft fliehen kleine Bäche, die oberhalb der Stadt aus dem Gebirge kommen. Besonders die Donaustraße entlang fließt ein klares Flüsschen über glatte Felsblöcke der Rosen.

Im diesem Flüsschen nun geht es an besagtem Abend bis hoch in die Nacht hinein gar lustig zu. Die Kinder haben in langen Winterabendstunden schon längst kleine Schiffe aus Holz oder Pappe fabriziert. Diese Schiffe spielen am Abend vor Othern die Hauptrolle bei einem Kinderfest, das um, kraft H. Wachsers, die man hineingestellt hat, erstens jedes kleine Fahrzeug. Jedes Kind hat seinen Namen oder seinen Dreimaster an einem Faden, und so ziehen sie, den schon älteren Vers singend, in langer Prozession den Bach entlang bis zu jener Stelle, wo er über ein Wehr stürzt. Unterwegs brennen gewöhnlich schon einige Schiffe der Auerflotte zum großen Gaudium der Kleinen auf, falls sie nicht gelochet sind oder mit Fleiß von unwilligen Knaben in Brand geschickt werden, damit das Wasser explodiert, mit dem sie ihr Fahrzeug beladen haben. Die Mädchen haben gewöhnlich ihr Schiffe zu Lieb, als daß sie es ein Opfer der Flammen werden lassen, und haben es meist bis zum nächsten Jahre auf.

Worin die eigentümliche Sitte ihren Ursprung hat, ist nicht bekannt, da sie sich bis tief in frühere Jahrhunderte zurückverfolgt, nicht mehr genau nachweisen. Der Gesang der Kinder deutet auf die Freude hin, die alle Welt über das endliche Vergehen der schönen Jahreszeit empfindet. Die Feste mit ihren Entbehrungen sind vorüber, und mit dem Osterfest schließen sich die Feste wieder auf zu Lust und Heiterkeit. Selbst die Kunde und Regen nehmen teil an den Freuden der Mädchen, denn wenn es wieder Fleisch an essen gibt, fällt auch sie mancher Wille in der Küche ab.

Ihr Erklärung der Kinderflotte erzählt man sich in Spinnal folgende reizvolle Geschichte, deren Wahrheit sich aber nicht verbürgen läßt.

Ein junger Mann aus Spinnal kam an der Zeit, als die waldländische Schifffahrt noch den ersten Rang auf den Weltmeeren einnahm, nach Amsterdam, trat dort in ein großes Handelshaus ein, erwarb sich als gewandter Kaufmann und erwarb sich das Vertrauen seines Prinzipals in so hohem Grade, daß dieser ihn zu seinem Teilhaber machte. Später heiratete er die Tochter des reichen Mannes und erbe die besten gaudigen Vermögen, das größtenteils in Seeschiffen bestand, die zwischen Amsterdam und Ostindien fuhr.

Der Reichtum aber verhärtete sein Herz, und Geld und Macht traten je mehr er gewann und je größer die Zahl seiner Sklaven wurde, an die Stelle seiner früheren Freigebigkeit und Güte.

Seine Frau starb wenige Jahre nach ihrer Verheiratung. Seit dieser Zeit hatte er an nichts mehr Freude denn am Innehaben von Geld und Gut; er wurde verschlossen und feindselig gegen alle Welt.

Da erkannte er sich, daß ein seiner von Batavia zurückkehrenden Schiffe im Kanal zugrunde ging. Schon diesen als ich den Bischöfem zugehört hatte. Haben Sie besten Dank für die Mühe. Sie öffnete das Portemonnaie. Und bitte, wieviel haben Sie ausgelegt?

Kann ich wirklich nicht sagen, lachte er. Ich warf dem weihgemühten Biskop ein blindlings meiner Tasche entnommenes etwas auf seinen Teller, worauf er mir diese Batschen in die Hand drückte.

Der junge Mann hat nie gerechnet, dachte das Mädchen. Er sieht ganz danach aus. Die dritte Klasse paßt nicht zu ihm. In verlegener Unschlüssigkeit hielt sie das offene Portemonnaie in der Hand.

Ich bitte Sie, gnädige Fräulein, solche Lappalie. Eine so geringfügige Geselligkeit dürfen Sie dem fünfzigjährigen Witzbürger schon erlauben.

Nun ja, an sich war's keine große Sache. Bloß, wenn man immer drei Mark auf den Laler zählen mußte — Wenn Sie meinen, die Geschwister verderben sich den Magen, lassen Sie uns doch gleich den Ueberfluß vertilgen, kam er ihr scherzend zu Hilfe. Ranges Gute habe ich im Leben genossen, diese appetitlichen Kuchen noch nie.

Sie schmecken schön, ich mag sie auch, lachte nun auch sie und präsentierte ihm ohne Ziererei das letzte Schmalzgebäck, das sie sich gleichfalls munden ließ.

Er aber sah entzückt auf ihre weißen schlanen Finger, von denen sie die Handschuhe abgestreift, auf ihren seinen roten Mund und dachte bei sich: „Eines Scheffels Salz brauchte es hier nicht. Ich schwöre auf diese paar gemeinsam verzehrten Rühelchen, sie ist ein liebes Mädel, das herzigste, das mir je im Leben gegenüberlag.“

Wüßte ich nur auch ihren Namen. Guter Gott, schon Angermünde, wir werden in Bälde angelangt sein, und dann verschwindet sie einfach.

Suche mal einer in der großen Stadt so aufs Geratewohl ein gewisses Mädel mit haubraunen Augen und süßen kirchroten Lippen, zumal man gar nicht weiß, wie lange sie noch da bleiben wird.

Geradezu danach fragen möchte er auch nicht, das wäre plump gewesen, da sie den Namen wohl absichtlich nicht genannt. Sie möchte die Fortsetzung der Reisebemannschaft nicht wünschen.

Während er noch grübelnd überlegte, stand der Zug schon. Stettin! schrien die Schaffner, und Annelise, Annelise! jubelte auf dem Bahnsteig ein mehrstimmiger Kinderchor.

Da standen sie, rufend, winkend, zwei kleine blonde Mädelchen, ein hübscher Junge in der Sertanermütze und ein hochaufgeschossener halbwüchsiger, er mochte Sekundaner sein, der sich halb verlegen, aber entschlossen fruchtlos mühte, die lachenden Schreier zum Schweigen zu bringen.

Die Kellnerin nun, die selber kaum den Kinderhüchen entwachsen, diese Bildlinge tapfer mit erziehen wollte, winkte ihnen fröhlich zu und raffte eilig ihre Pakete zusammen. Eine leichtsinnige Bemerkung, ein lächelndes „Ach vielen Dank, Herr Ködow, im Namen der kleinen Bande dort,“ und sie stand mitten unter ihnen.

„Hör, was das ein Herzen und Kössen und Wachen. Dabel möchte die Schwester höchstens ein, zwei Tage fort gewesen sein, denn nach einem Kofferträger sah man nicht aus. Da gingen sie hin. Die kleinen Mädel hingten der Großen rechts und links am Arm, der Sertaner trotzte mit den aus Herz gedrückten Kuchentüten nebenher, der Sekundaner trug gefällig Schirm und Reisetasche, und dabei fanden sie alle des Schwagens kein Ende. „Weißt du, Annelise, höre, Annelise,“ so ging's durcheinander. Die Große schien die Vertraute und Verschwiebene aller andern.

Dabei nahm er sich sehr zu Herzen. Sein Kummer betrugte sich aber an wildem Horn gegen das Geschick und den Vater aller Dinge, als die trübselige Kunde kam, daß ein zweites Schiff von Korakos überfallen worden und fortgenommen worden sei. Er hatte diesen Schlag noch nicht im Genuß genommen, als ein drittes Fahrzeug, und zwar das reichste, an der Küste Frankreichs kehrte. Als ihm diese Nachricht überbracht wurde, rannte er in einem Anfall Mitleid dem Meere zu, um seinem Leben ein Ende zu machen, denn er bildete sich ein, seine jämmerlichen Schiffe seien auf Geheiß einer bösseren Macht dem Untergang geweiht und der Himmel habe unwillkürlich beschlossen, ihn endlich zu verderben.

Zuletzt trifft er nun am Strande einen seiner Jugendsfreunde aus Spinnal, der sich entschlossen hatte, mit seiner Familie auszuwandern, um in Ostindien sein Glück zu versuchen. Sie erkennen sich und freuen sich ihres Wiedersehens nach so vielen Jahren. Gemeinliche Jugenderinnerungen werden aufreißend, alles was sie erlebt und getrieben, kommt ihnen ins Gedächtnis zurück — und nach und nach schwindet die häßliche Verzweiflungskammer des reichen Mannes. Er rät dem Freunde von der Auswanderung ab und verpflichtet ihm, falls er bleiben wolle, die Hälfte seines Vermögens und jedem seiner drei Kinder eines seiner noch abrie geliebten Schiffe, wozu solche den Dafen von Amsterdam weit erreichen sollten.

Das ließ sich der Freund nicht zweimal sagen. Er blieb — und am Tage vor Othern warfen tatsächlich die drei letzten Schiffe des Handelsberrn auf der Wiebe von Amsterdam die Anker aus.

Ein Jahr darauf kehrten die Freunde ankommen nach ihrer Vaterstadt zurück. Zum Andenken an den Tag aber, an dem er die Segel seiner schon verloren geglaubten Schiffe wiederhol, veranstaltete der reiche Bürger der Stadt ein großes Kinderfest, bei dem jedes der Kinder ein seiner mit Auerwerk und Marajon beladenes Schiff von Holz erhielt und auch die Armen- und Waisenkinder mit reichen Gaben bedacht wurden.

Seit dieser Zeit ist die Sitte aufkommen, am Abend vor Othern die Kinderflotte in den Straßen von Spinnal auszurufen, und dies hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten — zum Gedenken daran, wie einst der Herr der Dinge und der Seelen dem verdrieten Deraen eines reichen Mannes ein neues Auerfest geschenkt!

Ostergloden.

Hörst! Was ist das für ein Klingen und Singen? Von fernher köm die Hügel kommt's... über die Hügel, hinter denen die Sonne sich birgt, wenn es Abend wird und Nacht. Ober von jenen, aus denen sie heraufsteigt am neuen Morgen, daß alles wieder hell und froh und warm wird?

Da weißt es noch nicht, von wo her. Aber eins weißt du: das Klingen und Singen ist da. Es schwingt in den Lüften, im ziehenden Winde, unter der höher und höher werdenden blauen Himmelstoppel, weht in den warmen Sonnenstrahlen; den süßlichsten Liedanfängen der Frühlingssänger, dem Kauschen und Raunen der Zweige mit erstem, jaghaftem Blättergrün; steigt auf im feinen, bläulichen Dunst der langsam erwachenden Scholle. Wo du auch gehst und siehst: auf fernen-stiller Landstraße, in der Beschaulichkeit kleiner Städtchen, weltverlorener Dörfer, oder auch im Hasten und Treiben, dem Rufen und Brausen

des großen Stades, dem Sturmen und Rauschen der Fluten und Wellen, dem Rufen und Schreien der Vögel und Lichtstrahlen — — — lausche einmal! lausche einmal gang tief in dich hinein... überall wirst du vernehmen — leiser oder stärker — jenes Klingen und Singen, jenes feine Glodentönen hinter den mancherlei Hügeln herpor. Nur — — — lausche nicht du! bereit sein! dich nicht das gegen Krüden!

Und wenn dann ihr Tag gekommen, wenn die Worte erfüllt und das Luschen zum Sehen geworden — — — dann macht das gewaltige Leben auf und schüttelt aus Fernen in Fernen, daß die wehenden Hügel bersten und sich auseinanderlassen zu geöffnetem Tor; dann wächst das mühsam erlauchte Klingen und Singen in ein Brausen vom Himmel, wird zu machtvollstem Glodendröhnen, zur gewaltigen eigenen Stimme hin über Schläfer und Wachende: Ostergloden! Auerfest! Der Tag brach an, Auerfesttag! Nacht auf, steht auf und schaut! — — — und — — — lebst! Klingen die Gloden aus... Und lebst! Sprechen Wald und Feld, Erdhölle und Wassers Wellen, Götter und Grassalm und Blatt.

Und die haß-steten Schritte verhalten... und die Hämmer und Maschinen lassen ihr Schlagen und Rollen, der Pflug in der Scholle rastet und wartet, und die Gesichter der Häuserreihen werden stiller und feierlicher.

Warum jähert, schweigt, wartet ihr denn? Was was in den ergenen Klängen, das sich in euren gewohnten Weg stellt?

„Ostergloden!“ „Auerfesttag!“ lachen leise, wenn hallen die Maschinen, und die blanke Pflugschär klingt hell im noch ungedrohenen Erdreich: „Auerfest!“

Wieder werden dann Tage kommen, voll von Dröhnen und Hämmern, Eisen und lauten Rufen. Aber wo die blanke Pflugschär durch vergraste Scholle schnitt, wird fruchtigere Lehre zur Ernte reifen, und das formlose Erz dankter Tiefen wird im Feuer schmelzen und sich gestalten zu schaffendem Meißel und schmeißendem Hammer.

Denn Ostergloden, Auerfesttaggloden sind aufgestungen, aufgedröhnt, heraufgedröhnt aus Hügel und Schlucht... Hörst! Was ist das für ein Klingen und Singen hinter den mancherlei Hügeln herpor...? Lauschen nicht du! bereit sein...!

Heinz-Oskar Schönhoff.

Neubestellungen!

für halben April 1927

auf das täglich erscheinende Riesaer Tageblatt werden jetzt von den Zeitungsausgebern sowie zur Vermittlung an die von der Tagesblatt-Geschäftsstelle in Riesa, Goethestraße 59 (Fernsprecher 20) entgegengenommen.

Bezugspreis für halben April durch Zeitungsboten frei Haus M. 1.15.

Wie mußten sie aneinander hängen. Ihm wurde selber warm ums Herz, aber auch neidvoll. War er jemals so innig empfangen worden, selbst, wenn er monatelang auf keineswegs ungefährlicher Weltreise abwesend gewesen war? Hatten er und Barbara sich je im Leben einen Ruf gegeben? Bieleicht gedieh Geschwisterliebe reicher, wenn ein halbes Duzend ihr Teil dazu beitragen.

Grüßend stand Bollrad im Gewühl des Bahnsteigs, ein Einsamer unter Hunderten, wildfremd in der großen unbekannten Stadt. Ein Dutzend im vollsten Sinne des Wortes.

Dem nächstbesten der am Ausgang postierten Hotelbdiener gab er seinen Gepäckschein, es war so gleichgültig, unter welchem Dach er diese Nacht schlief. Ueberall würde es kalt und öde um ihn sein.

Ja, hätte das Mädchen mit den warmen braunen Augen ihn auch an die Hand genommen, ihr trauere er's schon zu, leuchtende Kofenglut über den grauen, nächtlichen Alltag zu streuen.

Als er im Wagen der „Drei Kronen“ saß, der ihn übrigens in ein komfortables Haus brachte, sang's ihm noch immer melodisch im Ohr: „Annelise — Annelise“. Ein süßer Name, schlicht und reizvoll wie sie. Kein anderer paßte so gut zu dem lieben Geschöpf.

Aber auch, wie soll ich dich finden, holde Annelise? Es dem Zufall überlassen? Nun, wenn der nicht einspringen will, dann! Ich schlieflich im Hause Brügge nach ihr fragen, einerlei, ob man über die Nachforschungen eines Entgleiten nach einer armen jungen Sprachlehrerin die Achseln zuckte, oder ihn gar für einen Mädchensjäger hielt. So oder so, ich hoffe auf das Wiedersehen. Bieleicht wär's dir selber nicht unangenehm, weshalb hättest du dir denn meinen Namen gemerkt, reizende Annelise? —

Als Bollrad Ködow am nächsten Morgen aus seinem schweren Schlaf erwachte, sah ihm die helle Sonne ins Fenster.

Neun Uhr. Ihn gründlich verschlafen. Künftig werde ich um diese Stunde schon am Bult sitzen müssen. Ja, des Dienstes immer gleiche Zeit! Diese Uhr, er kannte sie nicht. Sie und viele sonstige Dinge, die anderen jungen Leuten vertraut waren wie die Muttersprache, mußte er erst neu erlernen.

Nun, er hatte wenigstens, wie seit Wochen nicht, mal fest und traumlos geschlafen. Für die Aufmerksamkeit beim Chef war's immer noch zu früh. Vor Mittag würde er kaum zu sprechen sein. So hatte man noch ein paar Stunden zu einem Stadtbummel, mit dem man gleich die Logisfrage verbinden konnte.

Zunächst aber das Morgenbad. Ob das im Haus zu haben war? Das Abendessen war gut gewesen, ebenso das breite Bett, also — — — Er drückte auf den Läuteapparat.

O ja, es war zu haben und das sogleich. Man war doch ein erstklassiges Hotel.

Mit erstklassigen Preisen natürlich, sagte sich Bollrad, keinlaute geworden. In dem erfrischenden Bad mit der abschließenden Dusche vergaß er seine Besorgnis wieder. Er war leidenschaftlicher Wasserschwärmer, soweit es sich um äußerliche Ruhanwendung oder Sportzwecke handelte. Als der betedende süße Duft ihn wohligh umfrieselte, stand es bei ihm fest, kein Logis ohne Babegeliegenheit zu nehmen.

Gleber will ich hungern, als mein tägliches Gesundheitsbad erndebren. Uebrigens, gut gestriegelt ist halb gefüllert. Es wird schon gehen.

Unanachtet dieser weilen Oekonomie ließ er sich zunächst

ein ausgiebiges Frühstück servieren und tröstlich schmecken. „Ich muß heut meine Kräfte zusammenhalten,“ dachte er, mit vollen Backen lachend.

Dabei notierte er sich aus dem General-Anzeiger eine ganze Kolonne von Zimmerofferten. Darauf erkundigte er sich bei dem aufwartenden Köhler, wo das Geschäftslokal der Firma Brügge gelegen sei.

Der gab bereitwillige Antwort. Hinter dem eleganten Drum und Dran des jungen Hamburgers witterte er offene Hand, und die Frage nach der stadtbekanntesten großen Firma steigerte noch seinen Respekt. Gefällig fügte er seinem „Am Heumarkt, unweit des alten Rathauses,“ hinzu: „Den Herrn Kommerzienrat sprechen Sie am besten vor oder nach der Börse. Die wird meist zwischen zwölf bis eins abgehalten. Im Kasino pflegt Herr Kommerzienrat dann gewöhnlich ein Gabelbrühstück zu nehmen.“

„Das liegt?“

„Gleichfalls am Heumarkt im Börsenhaus selbst. Vorzügliche Küche und Getränke. Oekonom ersten Ranges natürlich.“

„Wissen Sie vielleicht auch die Bureaustunden des Kommerzienrats?“ fragte Bollrad, den der Lokalpatriotismus des Glattarierten amüsierte.

„Ich glaube, so ziemlich den ganzen Tag. Herr Brügge ist einer der eifrigsten unserer Großhandelsherren, ein enormer Arbeiter, der auch viel von seinen Angehörigen verlangt. Ra ja, er hat auch was vor sich gebracht. Soll einer der höchstbesteuerten hier sein,“ schaltete er mit gedämpfter Vertraulichkeit ein. O, er kannte sich aus. Der junge elegante Herr, der vermutlich Geschäfte mit der Firma Brügge suchte, würde für die Mitteilung dankbar sein.

Dem ward's ein blühen schwall dabel.

„Ja, ja, den geschlagenen Tag durch über den Kontobüchern hocken, stereotype Börsenstunden halten, das schaff's und erhält's, Vater und ich haben nur das Bummeln konsequent durchgeführt und uns zu gern auf den windigen Brotkrumen verlassen, der uns dafür in die Tinte ritt. Hier komme ich anscheinend unter 'ne strenge Fuchtel, werde zum Dauerarbeiter trainiert. Heiliger Merkur, wenn du mir wenigstens die süße Annelise zur Aufmunterung hierledest. Du aber, mit deinen rasierten geflügelten Füßen, hast am Ende gar deine helle Freude an dem wunderlustigen Mädel, das so energisch seinen Vorteil erjagen will.“

Während ihm der Köhler eifertig in den langen englischen Paletot haß, fragte Bollrad noch: „Siegen Familienwohnung und Kontorräume im gleichen Hause?“

„Bewahre. Die Villa Brügge steht weit draußen vor dem Königstor in der schönen Blücherstraße. Also Westend. Ein pompöser Bau. Reuester Stil. Und innen erst, ah — — —“

Bollrad, der mit Mühe eine motante Biene unterdrückte, wollte nun mit einem süchtigen „Danke“ gehen, aber der Redeliste, der inzwischen vergeblich nach dem passenden Ausdruck seines Entzückens gesucht, ereiferte sich jetzt: „Jawohl, mein Herr, wir Stettiner verstehen uns durchaus nicht bloß auf das Rechnen von alters her. Wir halten es jetzt sehr mit der Reuzzeit, die gerade uns Internierten mit dem Sprengen des Festungsgürtels enorme Vorteile und Fortschritte brachte. O ja, auch wir haben nun Kunstsin. Auch wir lieben das Schöne und Glanzvolle, überhaupt alles, was für Geld zu haben ist. Es werden ja sehen. Die Villa ist faktisch eine Lebenswirdigkeit, die junge Frau Kommerzienrat aber zweifelsohne die schönste Dame von Stettin.“

Fortsetzung folgt.

